P.O. germ. 1934 m

-1

Digitized by Google

<36634222900011

<36634222900011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Novellen.

Von

Ernſt Fritze.

Erſter Band:

Deutſches Leben vor fünfzig Jahren.

Hannover.
Carl Rümpler.
1863.

Digitized by Google

Deutſches Leben vor fünfzig Jahren.

Novelle

von

Ernſt Fritze.

Hannover.
Carl Rümpler.
1863.

Digitized by Google

P. o. germ. 1934 m 11

Druck von Trömner & Dietrich (früher Hotop) in Cassel.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Der Calculator und seine Nachbarschaft.

Der Calculator Rüdiger war seit zwanzig Jahren in die Stelle seines Vaters eingerückt und verwaltete sein Amt ehrlich und in dem guten Glauben, bis an das Ende seines Lebens Calculator bleiben zu können. Es war aber anders im Rathe des Schicksals beschlossen.

Der Calculator Rüdiger hatte unter zwei preußischen Königen als ehrbarer Bureau-Beamter gedient und war mit demselben Gleichmuthe Unterthan des Königs von Westphalen geworden. Er würde auch wahrscheinlich, ohne großen Kummer, russischer oder chinesischer Calculator geworden sein, wenn man ihn sonst mit seinem ganzen Bureau dahin zu versetzen Lust verspürt hätte.

Es ist daraus zu entnehmen, daß der Calculator sich nicht viel um den Wechsel der Könige kümmerte. Ganz eben so gleichgültig behandelte er auch den Wechsel

Digitized by Google

der Mode. Er ging im Jahre 1811 mit demſelben langen Zopfe, wie im Jahre 1791, und ſeit mehr als zehn Jahren ſah man ihn täglich im türkblauen Oberrock, ſchwarzen Kniehoſen, grauen Strümpfen und Schuhen mit Stahlſchnallen den Weg nach ſeinem Gerichtslocale einſchlagen, wo er ſein Tagewerk abrechnete, um ſich dann wieder zur beſtimmten Minute in ſeine nahebei gelegene Wohnung zu verfügen.

Dort wurde er jedes Mal mit devoter Artigkeit von ſeiner Tochter Marie empfangen. Sie nahm ihm Hut und Stock ab, hing den türkblauen Oberrock in den Schrank, half ihm einen großblumigen Schlafrock anziehen und brannte ihm ſeine Pfeife an. Alle dieſe kleinen Dienſte nahm der Calculator mit der ſteifen Würde eines Großmoguls an, ohne ſich dabei über den Liebreiz ſeines Töchterchens auch nur zu freuen.

Glücklicherweiſe achteten ein Paar Augen, die ſehr oft in dem gegenüberliegenden großen Hauſe am Fenſter zu erblicken waren, beſſer darauf und kehrten immer wieder zu der höchſt amuſanten Beobachtung zurück, obwohl die tägliche Wiederholung des kleinen Familienactes den Reiz der Neuheit längſt heruntergeſtreift hatte. Die aufmerkſam beobachtenden Augen gehörten zu dem Geſichte des Herrn Ludwig Giſeke, der, ein Mann von circa ſechsunddreißig Jahren, als tüchtiger preußiſcher Regierungsrath in das Beamtenweſen des weſtphäliſchen

Digitized by Google

Königreichs übergegangen und als irgend ein Departements- oder Bezirksrath dort verwendet worden war.

Herr Ludwig Giseke war der älteste Sohn eines angesehenen Kaufmanns. Er war also reich gewesen und hübsch dazu. Den Reichthum verschlang der leidige Krieg und die Contributionswuth des französischen Eroberers. Sein hübsches Gesicht aber wurde von den Blattern so hinreichend übersäet, daß selbst seine intimen Freunde ihn nicht wieder erkannten. Seitdem lebte er sehr still und zurückgezogen, übte seine Pflicht, versah sein Amt und beschränkte sich auf das täglich wiederkehrende Amusement, des „Calculators Töchterlein zu bewundern." Daß sein Herz dabei in Gefahr kommen könnte, hätte selbst sein verwegenster Gedanke nicht vermuthet. Er, der pockennarbige, alte Mann und Marie Rüdiger, das zarteste, blondeste, reizendste und rosigste Mädchen ihres Zeitalters! Welche thörichte Einbildung, welche unsinnige Eitelkeit und Selbstüberschätzung hätte dazu gehört, um daran zu denken! Herr Ludwig Giseke hatte von all seinen Geschwistern nur seine jüngste Schwester Theodore in der Stadt behalten. Alle andere Nachkommen des Hauses Giseke & Compagnie waren nach größeren Handelsstädten verheirathet. Theodore aber hatte sich plötzlich entschlossen, eine schon länger projectirte Verbindung mit einem Danziger Kaufmann aufzulösen und statt dessen den neu eingesetzten Präfecten

Digitized by Google

Markland, der sein germanisches Blut in allen Stücken verleugnete, zum Gatten zu wählen.

Die Wahl seiner Schwester hatte Ludwig Giseke's Beifall nicht. Er traute dem Präfecten viel mehr Schwächen als Tugenden zu, und seitdem in der letzten Zeit durch die fortgesetzten, maßlos übertriebenen Bedrückungen der entsetzlichen Advocatensöhne aus Corsika, der kaum noch glimmende Funken von Vaterlandsgefühl endlich ganz leise zur Flamme heranwuchs, seitdem war dem Departementsrath Giseke das Treiben und Leben seines Herrn Schwagers doppelt und dreifach zuwider geworden. Er ging nicht in sein Haus und vermied selbst bei Dienstfunctionen jede persönliche Begegnung. Der Verdacht, daß auch der Herr Präfect Markland in blinder Nachahmung seiner kaiserlichen und königlichen Vorbilder in der neuen Dynastie Bonaparte, sich eigenmächtig im Erwerbe seiner Subsistenzmittel bewies, lag allzunahe, wenn man den enormen Aufwand betrachtete, den der Herr Präfect zu machen für gut fand. Herr Ludwig Giseke war aber der Mann nicht, der dergleichen Willkürlichkeiten gut hieß. Er war ein ernster, ja, man möchte sagen, ein finsterer Mann, der mit freundlichen Blicken keineswegs freigebig schien, dessen gelegentliches Lächeln aber, gleich dem Eindruck eines Sonnenstrahls, sein Gesicht trotz aller Pockennarben mächtig verschönte. Außerdem, daß die Pocken die Glätte der

Digitized by Google

Haut und sonstige kleine Schönheiten des Gesichtes zerstört hatten, konnten sie doch der ganzen äußern Gestaltung dieses Mannes durchaus nichts anhaben, daher blieb er immer eine Erscheinung in der Männerwelt, die durch ihr vornehmes Aeußere zu imponiren vermochte.

Seine Schwester Theodore, des Präfecten Gattin, war die schönste Frau der Stadt. Sie wußte dies mehr, als ihr gut war, aber wenn auch das Leben an der Seite eines Gatten, der dem Krebsschaden der Zeit vollständig erlegen schien, sie in den Strudel einer Geselligkeit hineinriß, der selbst festen und ernsten Frauen Unheil gebracht hatte, so hob sich ihr wirklich feiner und edler Sinn stets wieder und verhinderte ihr gänzliches Versinken.

Sie liebte ihren Gatten leidenschaftlich. Wahrscheinlich liebte sie ihn mehr, als er sie, obwohl *seine* Leidenschaftlichkeit sie dazu verleitet hatte, ein früheres Verlöbniß ganz kurz vor der Hochzeit zu lösen. Im Rausche des ersten Glückes, wo sie als das schönste Paar auf Gottes weitem Erdboden Epoche machten, unterschied Theodore die Kennzeichen ihrer gegenseitigen Gefühle nicht. Jetzt aber, im dritten Jahre ihrer Ehe, fühlte sie, daß ihre Zärtlichkeit bei weitem weniger wankend geworden war, als die ihres schönen Gatten. Die junge Dame zeigte bei dieser Erkenntniß mehr Verstand, als Viele

Digitized by Google

ihres Geschlechts. Sie versuchte nie durch Worte, durch verschwendete Zärtlichkeit oder durch Eifersuchtsscenen mit obligaten Thränenergüssen die schwindende Leidenschaft des Herrn Präfecten wieder anzufachen, sondern sie begnügte sich mit den Gefühlsäußerungen, die er für hinreichend erachtete. Bei dem wilden geselligen Leben der beiden Gatten waren diese Resignationen Theodorens eigentlich auch gar keine Tugend. Sie hatte gewissermaßen gar nicht viel Zeit, über das nachzudenken, was ihr entzogen wurde. Sie litt nicht dabei, wenn Markland zerstreut ihren Kuß erwiederte, weil sich hundert andere interessante Gegenstände im Augenblick darauf vor ihrem Geiste formirten, und sie entbehrte nichts, wenn er eine lustige Herrengesellschaft mit Champagner und Kartenspiel dem Balle vorzog, wo sie als Königin glänzte, denn sie amusirte sich ohne ihn eben so gut. Wir sehen, daß der Leichtsinn der Franzosenwirthschaft, wie sie die fünfjährige Hofschauspielerei des Königs Jerome von Westphalen Mode machte, schon ziemlich tief Wurzel in dem Wesen der jungen schönen Frau Theodore Markland geschlagen hatte. Es war kaum zu hoffen, daß sich die Gesundheit ihres innern Kerns dabei erhalten sollte. Wenigstens fürchtete ihr ernster Bruder das Aeußerste für sie. Er hatte gesprochen, er hatte gewarnt, er hatte gebeten und gedroht, so lange er auf Erfolg rechnen konnte; jetzt aber, wo er sehen

Digitized by Google

mußte, daß der Oberst Leclaire, der größte und abscheulichste Roué der französischen Besatzung, als Hausfreund seines Schwagers auftrat, jetzt schwieg er und grämte sich im Stillen über die Entartung einer Familie, die ihm durch Verwandtschaft angehörte.

Es war allerdings eben keine Ehre für einen deutschen Eingebornen von gutem und soliden Herkommen, mit den Officieren des Heeres zu verkehren. Selbst der Generalstab des Bonaparte'schen Reiches war keineswegs aus der Aristokratie Frankreichs gebildet, und wenn man auch in diesem Zirkel darauf rechnen konnte, tapfern und geistreichen Männern zu begegnen, so fand man gewiß unter den Commandeuren der Truppenabtheilungen kaum Einen von Hundert, der nicht, als Emporkömmling, nur seiner Tapferkeit eine Stellung verdankte, die ihn zwang, den feinen Franzosen zu spielen. Diese Sorte von Officieren war das Verderben der Gesellschaft. Sie jagten nur sinnlichen Genüssen nach und wenn sie einmal den Einfluß ihrer Leidenschaften erlagen, so trat ihre wilde Gemüthsart, ihre gemeine Schlauheit und Ränkesüchtigkeit in das allerhellste Licht. Zu dieser Classe von Männern gehörte unbestritten der Colonel Leclaire, und er war mit Bewilligung des Herrn Präfecten Markland der Anbeter seiner schönen jungen Frau geworden.

Am Tage, wo sich die neu geschlossene Freundschaft

Digitized by Google

durch einen öffentlichen Spazierritt der Frau Markland mit dem jungen französischen Officier herausstellte, schauete der arme pockennarbige Bruder dieser leichtsinnigen Dame mit ganz besonderer Wehmuth und Weichherzigkeit hinüber in das nett eingerichtete Zimmerchen des Calculators Rüdiger und sah zu, wie echt weiblich das hübsche Mariechen für die Bequemlichkeit ihres Papa sorgte, der, mit vollkommen steifer Bureaukratenwürde des achtzehnten Jahrhunderts, im neunzehnten Jahrhunderte umherstolzirte, ohne mal zu bemerken, daß er der einzige seiner Collegen war, der noch seinen langen Zopf trug.

Herr Ludwig Giseke sah bald, daß auch dort drüben nicht Alles so zuging, wie sonst. Der Calculator lief mit allen Anzeichen einer großen Aufregung, den Hut auf dem Kopfe, den Stock in der Hand, im Zimmer hin und her, Alles umstoßend, was im Wege stand. Marie hatte sich verzagt in die Ecke des Fensters geflüchtet und sah ängstlichen Blickes dem tollen Treiben ihres Vaters zu. Dieser schien alle Contenance verloren zu haben. Plötzlich warf er den sonst wohl bewahrten Hut auf den Fußboden, ließ den Stock fallen und riß den türkblauen Rock mit solcher Vehemenz vom Leibe, daß es nur der außergewöhnlichen Haltbarkeit dieses Kleidungsstückes zuzuschreiben war, wenn es nicht in Fetzen ging.

Digitized by Google

Der Rath Giseke hatte längst seinen gewöhnlichen Lauscherplatz verlassen und war dicht ans Fenster getreten, um eine etwa eintretende Katastrophe bei seinem Nachbarn nicht ohne Einspruch geschehen zu lassen. Allein seine Besorgniß zeigte sich unhaltbar. Marie war klugerweise dem Zornparoxismus ihres sehr heftigen Papa so lange ausgewichen, bis sich die Wellen seiner Aufregung etwas beschwichtigten; diesen Moment nahm sie mit vernünftiger Kindesliebe wahr, um mit stillschweigend vollführten Dienstleistungen den Aergerausbruch so weit zu sänftigen, daß seine klare Besinnung zurückkehrte. Es war dem stillen Beobachter rührend zu sehen, wie überdacht und doch so hingebend kindlich das Mädchen mit dem großblumigen Schlafrock herbeieilte, als der türkblaue Rock durch die Luft geflogen war, wie sie dem Vater dies Kleidungsstück anlegen half und wie sie ihre Augen treuherzig fragend auf die Mienen heftete, die noch immer von Verdruß bewölkt erschienen. Der Rath Giseke beobachtete mit immer steigendem Interesse den Sieg, welchen die kluge Weiblichkeit hier über den Zorn des Mannes errang. Wie demüthig stand sie vor dem Vater, der seinen lange unterdrückten Unmuth endlich in seinen vier Wänden hatte austoben lassen können, wie weise und gütig zugleich entlockte sie ihm jetzt erst die Gründe zu diesem Zorne.

Digitized by Google

Tief aufathmend zog sich Ludwig Giseke, der Stoiker, welcher sich für jede Mädchenphantasie viel zu häßlich fand, vom Fenster zurück, als er das gegenüber tobende Ungewitter in ein harmloses Zwiegespräch zwischen Vater und Tochter enden sah. Wir aber halten es für gut, uns nun in des Calculators Zimmer zu begeben, um die Veranlassung des Aergers kennen zu lernen, der den würdigen Rechenkünstler aus Rand und Band gebracht hatte.

Die Wuth des alten Herrn war endlich so weit gewichen, um ihm den nothwendigen Gebrauch seiner Sprachorgane wieder möglich zu machen. Das stille, beschwichtigende Walten seiner Tochter, ihr bittender Blick, ihr liebliches Lächeln bewirkten nach und nach, daß er die Worte hervorstieß: „Und ich thue es doch nicht, Marie!"

„Der Herr Vater haben sich alterirt?" fragte das schöne, sanfte Kind, indem sie die Knöpfe des Großblumigen sorgfältig zuknöpfte, und ganz leise über seinen Arm und seine drohend geballte Faust strich.

„Da alterire sich der Teufel nicht!" fuhr der Calculator energisch auf. „Habe ich mich gemuckt, als das verfluchte französische Regiment begann und meine mühsam aufgestellten Tabellen verwarf, mir neue Instructionen ertheilte? Nein! Andere Herren, andere Gesetze; andere Länder, andere Sitten! Ich war der

Digitized by Google

Subaltern, die Maschine des Gesetzes, gut, ich fügte mich und rechnete, wie sie es haben wollten. Da aber kam der neue Greffier Blanchard, ein Günstling des Präfecten und aller Generalitäten, dabei ein Spion, ein Schelm, der sich zu poussiren weiß. Gottes Zorn hat diesen verdammten Straßburger Spitzbuben, der von Geblüt ein Deutscher und von Herzen ein Franzose ist, hierher verschlagen, um mit seiner Zweizüngigkeit Noth und Elend über einen braven Calculator von altem Schrot und Korn zu bringen. Seit dieser Blanchard Chef unserer Canzlei ist, wohnt der Satan in unserer Kämmerei. Mich soll er aber nicht fangen. Ich rechne deutsch, Marie. Die französische Rechenkunst ist mir verdächtig! Und wenn der Kerl mich fricassiren läßt, so thue ich ihm den Willen nicht, ein einziges Kreuz oder eine Null zu vergessen!"

„Das ist schön von dem Herrn Vater!" rief Marie mit leuchtenden Blicken.

„Ja, ja, das ist schön!" wiederholte der Calculator unter den verrätherischen Zeichen einer wieder größer werdenden Aufregung, „aber dieser verwünschte Straßburger, der zwei Sprachen redet, chicanirt mich nun. Ist es nicht rein um den Verstand zu verlieren, Marie, daß dieser Greffier heute in meine Calculatur tritt, mir den Zopf über den Kopf wirft, daß er klatschend auf mein Buch niederschlägt und dabei befiehlt, ich sollte

Digitized by Google

den Zopf wegbringen, sonst brächte er ihn weg! Ist das erhört, mein Kind?"

Marie zuckte bedauernd die Achseln. Im Grunde wäre es ihr sehr gelegen gewesen, wenn der famose Zopf, der Stolz seines Trägers, aber der Spott der ganzen Stadt, mit guter Manier entfernt wurde. Freilich auf Befehl eines Mannes, der kaum als Oberbehörde ihres Vaters zu betrachten war, hätte sie ihn auch nicht verschwinden sehen mögen. „Und denke Dir, mein Kind," fuhr der Calculator ingrimmig lachend fort, „denke Dir, daß dieser Greffier Blanchard mich beim Zuhausegehen nochmals attaquirt und mir im Beisein sämmtlicher Canzlisten zuschreiet: „Hören Sie, Monsieur Rüdiger, es ist mein Ernst — ich will, daß Sie sich den verwünschten Schwanz abschneiden lassen sollen, um anständig, wie es sich für einen königlich westphälischen Beamten geziemt, im Gerichtslocale zu erscheinen!" — Denke Dir, mein Kind, mir das zu sagen, der ich mich den Kuckuck um seine königliche Majestät von Westphalen kümmere, mir, der ich seit zwanzig Jahren ein anständiger Calculator des Königreichs Preußen gewesen bin! Und ich thue es doch nicht! Wahrhaftig, Marie, ich schneide mir den Zopf nicht ab, solch' eines hergelaufenen Laffens wegen, der heute „Franzose" und morgen „Deutscher" spielt. Ich thue es weiß Gott nicht!"

Digitized by Google

Nachdem Rüdiger auf diese Weise seinen Entschluß mit aller nur denkbaren Energie kund gegeben hatte, beruhigte sich sein Gemüth merklich und er setzte sich, seiner Gewohnheit folgend, endlich in seinen grünbeschlagenen Lehnsessel, um dem täglichen Gebrauche gemäß seine brennende Pfeife von Marien in Empfang zu nehmen.

Marie zeigte sich noch aufmerksamer als sonst. Ihre Stimme klang noch sanfter und ihr Diensteifer schien noch respectvoller. Hieran scheiterte denn wirklich der letzte Rest aller bösen Laune und es verging nicht eine Viertelstunde, so schmauchte der ehrenwerthe Calculator Rüdiger mit vollständig hergestellter Seelenruhe seine Pfeife.

Dem aufmerksamen Beobachter gegenüber entging nichts von dieser kleinen Familienscene. Sogar den stillen Wunsch, der sich trotz ihres aufrichtigen Bedauerns in Mariens reizenden Mienen ausprägte, erkannte Herr Ludwig Giseke, natürlich, ohne errathen zu können, was das junge Mädchen im Geheimen wünschte. Er brannte vor Verlangen, dies zu wissen, allein wie sollte er es erfahren? Daß es den leidigen, aus der Mode gekommenen Zopf ihres Vaters betreffen könne, davon hatte er auch nicht die leiseste Ahnung. Unwillkürlich war Giseke wieder näher an das Fenster getreten und schaute eben selbstvergessen mit sehnsüchtiger Schwärmerei hinüber, als Marie ganz gegen alle

Digitized by Google

Kleiderordnung am Fenster erschien und ihre Augen sehr verwundert auf den Herrn Nachbar richtete, der für ihre einfache Weltanschauung ein sehr vornehmer Mann war.

Eine liebliche Röthe überstürzte ihr Gesicht. Schüchtern sah sie abermals hinüber zu ihm. Hatte er gesehen, was bei ihnen geschehen war? Konnte er überhaupt bemerken, was in ihren Zimmern vorging? Ihre Verlegenheit stieg, als der vornehme Nachbar sie mit unverkennbar liebevoller Freundlichkeit anblickte und sich plötzlich, wie von innerer Anerkennung gezwungen, ehrerbietig gegen sie verneigte. Bestürzt erwiederte sie diesen ersten Gruß und wich dann sogleich bis in den fernsten Winkel der Stube zurück.

„Was sollte das heißen?" fragte sie sich heimlich wohl tausendmal, als sie Abends an ihrem Spinnrocken saß, aber nicht ohne vorher mit befremdender Sorgfalt die Rouleaux herunter gelassen zu haben. „Was wollte der Herr Rath mit seinem Gruße sagen? War es Hohn von ihm, daß er sie, des Subalternen Tochter, so achtungsvoll grüßte? Nein, antwortete eine Stimme in ihr, nein, der Hohn und der Spott leihen sich nie das Gewand einer so edlen, ernsten Ehrerbietung, nein, Hohn war es nicht, was ihn zu diesem Gruße vermochte. „Was aber denn?" fragte sie sich sehr heimlich, sehr erfreut, sehr verschämt und naiv weiter. Und

Digitized by Google

das reizende Mädchen begann auf Art aller Evastöchter zu träumen. Ganz still begann der Traum bei dem einfachen Begegniß, welches ein Gruß ist. Das Spinnrad drehte sich dabei lustig, der Faden ihres Gespinnstes glitt fein und glatt durch die saubern Fingerspitzen, das Surren des Rädchens gab ein Accompagnement dazu. Sie träumte von dem beneidenswerthen Leben der bevorzugten Stände, von dem Stolze, einem solchen Cirkel angehören zu dürfen, von der Pracht, von dem Glanze, von dem Genusse, vom Ueberflusse und vom Glücke.

„Und ich thue es doch nicht!“ donnerte plötzlich des Vaters Stimme dazwischen, indem er seine Faust gewichtig auf den Tisch niederfallen ließ.

Das arme, phantasievolle Kind fuhr entsetzt aus ihren Träumen auf. Sie gelobte sich, nie wieder solche Gedanken in sich aufkommen zu lassen.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Blanchard.

Zu derselben Stunde finden wir den Präfect Markland in seinem von Wohlgeruch durchdufteten Zimmer in einer mehr als nachdenklichen Stimmung. Eine rosenrothe Ampel, an vergoldeten Kettchen von der Decke herabhängend, verbreitete ein wunderbar mystisches Licht im ganzen Gemache, das nur durch zwei Wachskerzen auf dem Schreibtische des Präfecten etwas materielleres erhielt.

Es sah aus, als hätte Markland wohl Veranlassung gehabt, nicht trägen Muthes den Kopf in die Hand zu stützen und über Dingen zu grübeln, die sich kaum noch ändern ließen, wenn er nicht geisteskräftig die Fesseln des Leichtsinnes abzustreifen Lust hatte. Große Actenstöße, Berge von kaum eröffneten Briefen lagen vor ihm und wurden von dem scharfen Lichtstrahle der Kerzen mahnend beleuchtet. Aber Markland ließ seelen-

Digitized by Google

ruhig die Berge der Briefe wachsen und die Actenstöße gedeihen. Was ihn für den Augenblick beschäftigte, betraf keineswegs pflichtschuldige Ueberlegungen, sondern persönliche Interessen.

Wie Markland zu dem Posten eines Präfecten gelangt war, das war Allen ein Geheimniß. Markland war jung und hübsch. Er war gewandt und schlau. Er setzte sein Licht nie unter den Scheffel, sondern wählte stets den günstigsten Punkt, wo es strahlenden Glanz verbreiten konnte. Nimmt man zu diesen Eigenschaften die oft geübte Kunst, den Mantel nach dem Winde drehen zu können, so wird es vielleicht erklärlich, daß man von oben herab keine bessere Wahl treffen zu können glaubte, als Herrn Philibert Markland, indem man sich nach einem passenden Präfecten für die Stadt umsah.

Im Allgemeinen wäre die Wahl auch nicht verfehlt gewesen. Markland wußte genug, kannte alle Verhältnisse hinreichend gut und hatte so viel Unterscheidungsvermögen, wie er brauchte. Dabei hatte sein Wesen ganz das Anziehende, welches für einen Beamten seiner Stellung fast nothwendig erscheint. Er war beliebt, trotz seines leichtfertigen Lebenswandels und man war stets geneigt, seine Thorheiten zu entschuldigen.

So lange er sich in den Kreisen der noblen Beamten, die sich mit dem vornehmen Bürgerstande mehr, als

Digitized by Google

mit der ärmlichen Ariſtokratie verbunden hatten, bewegte, ſo lange hielt er ſich, obgleich man ihn als Spieler der ſchlimmſten Art bezeichnete. Allein Markland bewies ebenfalls, wie alle Männer, die ſich willenlos in den Strom dieſes Laſters ziehen laſſen, daß die Grenze der Moralität für die Spieler von Profeſſion nicht beſteht, ſobald ſie von ihrer Leidenſchaft hingeriſſen werden. Er ſuchte in kurzer Zeit die noblen Cirkel, wo ein gewiſſer Umſtand ihn genirte, zu meiden und warf ſich mit voller Begier Denen in die Arme, die noch ſchlechter waren als er.

Sein beſter Freund in der neuen Verbindung war der General du Marlé, und da der General du Marlé ohne den Oberſten Leclaire nicht zu denken war, ſo bildete er ſehr bald in dieſem Bunde den Dritten. Leclaire war unbedingt eine gemeinere und niedrigere Natur, als du Marlé. Du Marlé gehörte zu den Kriegern, die dem Kaiſer Napoleon ſchon als Conſul zu Kampf und Sieg gefolgt waren, und ſein Stern war mit dem Sterne dieſes Welteroberers zugleich geſtiegen, während Leclaire ſchnell die Stufenleitern des Avancements durchgemacht und nicht Zeit gehabt hatte, die Rohheit des Sergeanten nur abzuſchleifen, als er ſchon den Oberſten vorzuſtellen gezwungen war. Er liebte den Wein, er liebte die Frauen und er liebte die Karten. Alle drei Leidenſchaften ſchweiften bis zur Brutalität aus, wenn

Digitized by Google

er Widerſpruch fand. Er ſpielte nie höher und verwegener, als wenn man ihn ermahnte; er wurde nie zärtlicher, als wenn man ihm jede Liebkoſung verweigerte und er trank nie toller, als wenn man ihm bewies, daß er nicht trinken dürfe.

Leclaire war durch dieſe Eigenſchaften ein fürchterlicher Menſch, und dieſen Mann hatte der Präfect Markland als Freund in ſeinem Hauſe eingeführt. Selbſt der General du Marlé ließ ſich herab, dem Präfecten eine leichte Warnung zuzuflüſtern, als das Bündniß zwiſchen ihm und Leclaire noch nicht ganz ſo weit gediehen war. Er deutete darauf hin, daß er ſich der feſten Treue ſeiner ſchönen, jungen Frau verſichert halten müſſe, wenn er es wagen wolle, den Oberſt Leclaire ihr zuzuführen.

Der Präfect lachte mit deutſcher Ehrlichkeit über dieſe Warnung. Er meinte ſich mit dem franzöſiſchen Oberſten in Reihe und Glied ſtellen zu können, wenn es gälte den Preis der Liebenswürdigkeit zu erringen.

„An dieſem ſelbſtüberſchätzenden Glauben ſind ſchon manche Ehen geſcheitert," ſprach der General achſelzuckend, „und je feſter die Liebe Ihrer ſchönen Gattin für Sie iſt, mein Herr Präfect, um ſo ſicherer fällt ſie als Opfer der Leclaire'ſchen Leidenſchaft."

Markland ſtutzte einen Augenblick, lächelte aber dann ſehr ſtolz.

Digitized by Google

„Nehmen Sie mindeſtens meine Warnung nicht ſo leicht," ſchloß der wohlmeinende General. „Machen Sie Ihre ſchöne Frau aufmerkſam auf die Gefahr, der ſie ſich ausſetzt, wenn ſie die kleinſte Huldigung des Colonel zurückweiſet. Hören Sie, mein Herr Präfect?"

Der Herr Präfect hörte, aber lächelte abermals ſtolz, denn in dieſem letzten Theile der freundſchaftlichen Warnung lag ein lächerlicher Widerſpruch. Seine Theodora ſollte die kleinen Huldigungen des Colonels nicht zurückweiſen? Thörichte Warnung! Gerade zurückweiſen mußte ſie ſeine Huldigungen! Er war auch überzeugt, daß ſie dies thun würde. Sie liebte ihren Gatten ſchwärmeriſch und blieb ihm ſelbſt im Strudel der Weltfreuden unwandelbar ergeben. Der Präfect wußte das. Sein ſtolzes ſelbſtgefälliges Lächeln hatte es verrathen, daß er es wußte, und daß er es insgeheim ſchätzte. Darum alſo ſchwieg er von der Warnung des Generals du Marlé und überließ ſeine ſchöne Theodora getroſt ihrer eigenen Weisheit.

Hätte er doch nur mit einer Sylbe dieſer Warnung erwähnt! Die weibliche Klugheit würde den ſich widerſprechenden Inhalt derſelben wohl erkannt und beſſer benutzt haben, als der Präfect in ſeiner Sorgloſigkeit meinte. Es waren aber Tage, ja Wochen darüber verſtrichen, Leclaire ging, fuhr und ritt mit dem Ehe-

Digitized by Google

paare Markland aus, wurde heiter und freundschaftlich empfangeu und traulich entlassen. Von gefährlichen und verfänglichen Huldigungen schien gar nichts zu fürchten zu sein. Die beiden Gatten gingen sorglos am Rande des Verderbens entlang, ohne die Tigernatur Desjenigen zu erkennen, der neben ihnen wandelte.

Kehren wir nun zu dem Zimmer des Präfecten zurück. Er wurde aus seinem brütenden Sinnen durch das Oeffnen der Thür aufgestört. Leise drehte sich dieselbe in den Angeln, als wolle man behutsam erspähen, ob der Bewohner dieses Gemaches allein sei.

Nach der gewonnenen Ueberzeugung dieses fraglichen Umstandes glitt eine Gestalt von so überraschendem Liebreize herein, daß selbst der Stoicismus des Ehemannes einen Augenblick zum Wanken gebracht wurde.

„Dora!“ rief der Präfect aufspringend. „Mein Gott, was bist Du schön!“

Die junge Frau lachte hell auf, tanzte graciös auf den Gatten zu und warf sich mit einem sehr wohlgelungenen Entrechat an seinen Hals.

„Gefalle ich Dir, Philibert?“ fragte sie kosend. Ihre Augen leuchteten dabei mit bräutlicher Zärtlichkeit.

„Du bist bezaubernd, Liebchen!“ entgegnete er aufgeregt. „Dies weiße, durchsichtige Kleid, diese Tunica mit der feinen Roseneinfassung und dies prächtige Rosen-

Digitized by Google

diadem geben Dir das Anſehen eines Engels. Dora, Du wirſt wieder die Schönſte auf dem Balle ſein!“ fügte er mit der Eitelkeit des Weltmannes hinzu.

Dora legte ihr roſenbekränztes Köpfchen einen Moment an des Gatten Wange und dachte es ſich ſüßer, ſein theuerſtes Kleinod zu ſein, als die Schönſte auf einem Balle. Aber ſchnell heiterte ſich ihr Blick wieder und ſie fragte lebhaft, „ob er ſie begleiten werde?“

„Nein, Liebchen,“ entgegnete er mit dem Tone des Bedauerns und eine dichte, ſchwarze, ſchwere Wolke des Verdruſſes verdrängte die heitere Zufriedenheit, womit er ſein ſchönes Weib umfangen gehalten. „Ich bin dem General Revanche ſchuldig, und wir haben auf heute ein Spielchen verabredet. Es kommt mir nicht gelegen, das kannſt Du glauben!“

„O!“ rief die junge Dame lebhaft. „Mit dem General mache ich das aus, Lieber! Komm nur und begleite mich! Der General iſt mein Freund.“

„Nein, nein!“ fiel Markland haſtig ein. „Ich hoffe auch, heute Glück zu haben, Dora, und mich dadurch aus einer fatalen, drückenden Verlegenheit zu reißen.“

„Du haſt Spielſchulden?“ forſchte Dora plötzlich ernſt. „An wen?“

„An Leclaire,“ ſagte Markland verdüſtert. „Es iſt mir fatal. Morgen verſprach ich zu zahlen, gewinne

Digitized by Google

ich heute wieder, so kann ich das. Verliere ich, so ist meine Klemme um so größer."

„Zeigt sich Leclaire ungroßmüthig?" forschte Dora weiter.

„Das nicht. Er hat aber ein unverschämtes Lachen, das ich hasse."

Die junge Frau schüttelte mißmuthig das rosenbekränzte Köpfchen. „Schade, daß Du mit Unglück spielst," sagte sie bedauernd. Sie war schon so tief in den Netzen der Weltlichkeit verstrickt, daß sie keinen Tadel mehr für die Spielsucht des Gatten hatte.

„Laß Dich nicht davon verstimmen, Liebchen," erwiederte eilig und tröstend der Präfect. „Heute mir, morgen dir! Das Glück wechselt und Leclaire meinte: mein Glück in der Liebe sei der triftige Grund meines Unglücks im Spiel."

Dora lächelte sehr glücklich, aber der Präfect schob sie in der Zerstreuung weit von sich und sagte: „Nun geh, mein Liebchen! Amusire Dich! Ich muß fort!"

Gleich darauf rollte der Wagen mit der schönen Frau Markland die Straße hinab und ihr Herr Gemahl eilte, im Mantel gehüllt, der Wohnung des Generals du Marlé zu. Beide hatten sie die Männergestalt nicht bemerkt, die im Begriff war, die Treppe zum Quartier des Präfecten hinaufzusteigen, um noch eine dienstliche Meldung zu machen. Es war Blan-

Digitized by Google

chard, der Spion aller in der Stadt wohnenden Franzosen, der zugleich als Greffier die rechte Hand des Präfecten war.

So wie der Wagen der Dame fortgerollt und der Herr Präfect in einer Nebengasse verschwunden war, trat Blanchard mit unbefangener Miene in das erleuchtete Portal des Hauses ein und ging ohne Scheu und unaufgehalten gradezu die Treppe hinauf, in das Zimmer des Präfecten hinein. Ein Packet Acten, die er frei in der Hand trug, schien ihm als Paß dienen zu sollen, im Falle irgend ein Bedienter sich seinem Vorhaben hinderlich zu zeigen Lust gehabt hätte.

Es kam ihm aber kein Mensch entgegen. Er erreichte des Präfecten Zimmer, das sich noch in derselben Verfassung befand, wie vorhin. Schleunigst setzte sich Blanchard am Schreibtische nieder und entwickelte eine bei Weitem geößere Thätigkeit, die Briefe durchzusehen und die Actenstücke zu durchblättern, als der Herr Präfect. Das Licht der Kerzen beleuchtete bald ein schadenfrohes, bald ein sehr erfreuliches Lächeln seines Gesichtes, und als er nach einigen Minuten aufstand, da trug er ebenfalls ein Packet Schriften in der Hand, das aber anders aussah, als vorher.

Blanchard war ein Mann von ungefähr dreißig Jahren mit einem Gesichte, dem man eigentlich die Schlauheit und List auf der Stelle ansah. Aber daß

Digitized by Google

seine sonst harmlose Miene eine bodenlose Verderbtheit des Herzens verbarg, davon überzeugte man sich gewöhnlich erst dann, wenn es zu spät war. Blanchard war zu Allem fähig. In der Revolution Frankreichs groß geworden, wo Menschenblut nicht mit instinctmäßigem Abscheu betrachtet wurde, war ihm ein Menschenleben von so geringem Werthe, daß er nicht anstand, dasselbe mit derselben Gleichgültigkeit zu vernichten, wie er eine Fliege todtgeschlagen haben würde, die ihm im Wege war. Man sagte ihm heimlich die schrecklichsten Mordthaten nach, aber es wagte Niemand als sein Ankläger aufzutreten. Er hatte die Eroberungswuth des Napoleon Bonaparte benutzt, um seinen Lebenszwecken nachzugehen, die darin bestanden, daß er eines Tages als reicher Mann zwischen Denen auftreten wollte, die ihn als arm verachtet hatten. Vorsichtig und wohl überlegt folgte er den siegreichen Truppen seines Empereurs Schritt auf Schritt, oft die Schlachtfelder zum Schauplatze seines habsüchtigen Planes benutzend, oft als Spion, oft als Verräther nach Gewinn haschend. Was seinem Vorhaben irgendwie hinderlich war, das entfernte er höchst eigenmächtig ganz in aller Stille und je größer der Gewinn zu werden versprach, desto kaltblütiger opferte er das Dasein Derjenigen, die den Gewinn hätten beeinträchtigen können. Nachdem er seinen Kaiser auf dem Gipfelpunkt seiner Macht,

Digitized by Google

angelangt sah, veränderte er den Entwurf seiner Laufbahn. Er stellte sich dem Ministerium des neuen Königreichs Westphalen zur Disposition und bat, unter Hinweisung auf seine Sprachvollkommenheit in Deutsch und Französisch, um eine Anstellung, die seinen übrigen Kenntnissen angemessen war. Solche Männer konnte man brauchen. Die Sprachverwirrung in den Gerichtslokalen war bisweilen entsetzlich und nur Zeit und Gewohnheit ließen eine Abhülfe mancher Uebelstände erwarten. Für den gegenwärtigen Zeitpunkt waren also befähigte Dollmetscher unerläßlich. Man gab dem Monsieur Blanchard ohne große Prüfung den Titel Greffier und benutzte ihn überall zur Verständigung.

Jetzt fühlte sich Blanchard in seinem Elemente. Morden und rauben brauchte er nicht mehr, um zu erwerben. Seine Betriebsamkeit fand andere Felder, um reich zu werden. Nachdem er einige Jahre in der Hauptstadt des Königreichs Westphalen mit glänzendem Erfolge gearbeitet hatte, zog er sich den Unwillen oder die Ungnade eines hochgestellten Mannes zu und er wurde unverzüglich nach der Stadt versetzt, wo Markland Präfect war.

Blanchard zeigte sich sehr bald ganz zufrieden mit der Veränderung seines Wohnorts. Markland war ein Mann, wie er ihn haben wollte. Faul und nachlässig im Dienst, dabei in steter Geldverlegenheit, sorglos bis

Digitized by Google

zur Sündlichkeit und leichtsinnig bis zur Bösartigkeit. Was der Greffier Blanchard that, war ihm genehm. Was er ihm vorschlug, das prüfte er gar nicht. Verlangte Blanchard seine Unterschrift, so verweigerte er sie nie, fragte auch gar nicht darnach, was er unterschreiben solle. Es war wahrhaftig eine Wirthschaft wie zu Sodom und Gomorrha, und den größten Vortheil hatte Monsieur Blanchard davon.

Sein Weg zum Glücke erschien so geebnet und die Gegenwart war so zufriedenstellend, daß Monsieur Blanchard unter dem besondern Schutze der Vorsehung zu stehen glaubte. Alles glückte, was er anfing. Seine List überwältigte die Gewissensfurcht Derer, die sich seinetwegen Pflichtverletzungen erlaubten, und seine Schlauheit machte die Ehrlichen dumm und verdreht. Nur an dem eisenfesten Charakter des Calculators Rüdiger scheiterte seine Raffinerie. Dieser bezopfte Rechenkünstler malte seine Zahlen mit so bedeutsamer Deutlichkeit, addirte, subtrahirte, multiplicirte und dividirte mit so pflichtmäßiger Gelassenheit, daß ihm nirgends anzukommen war.

Monsieur Blanchard gerieth zuletzt in Wuth, als er sah, daß eher Felsen einstürzen und Welten aus ihren Angeln zu heben sein würden, wie diesen Mann seiner Pflicht und seiner pedantischen Genauigkeit untreu zu machen.

Digitized by Google

Jedem andern Menſchen, wie Blanchard, hätte dieſe felſenfeſte Ehrlichkeit eine gewiſſe Achtung eingeflößt, die man immerhin berückſichtigt und ſchont, wenn auch nichts erlangt werden kann; aber in ihm regte ſie nur einen perſönlichen Haß auf, der darauf ſann, ſich kleinlich an ihm zu rächen. Die erbärmliche erſte Rache beſtand in dem Befehle, den Zopf abzuſchneiden.

Wir wiſſen, was der Calculator darauf zu thun beſchloſſen hatte, und wir ſehen ihn am nächſten Morgen mit einer gewiſſen Sorgfalt die Zierde ſeines Hinterhauptes glätten und ſäubern, um ſich dann damit zu ſeiner eigenen Genugthuung auf den Weg zu machen. Noch ſtolzer, noch gravitätiſcher, noch ſteifer als ſonſt ſchritt der Calculator im türkblauen Rock dahin und die feſt eingekniffenen Mundwinkel zeigten den trotzigen Muth, womit er das Gerichtslokal zu betreten ſich beeilte.

Marie ſtand am Fenſter und ſah ihm nach. Eine trübe Ahnung wollte ſich durchaus nicht aus ihrer Bruſt verbannen laſſen, und daher mußte es wohl kommen, daß der Blick ihrer hübſchen Augen traurig war, als ſie ſich endlich hinauslehnte, um die Schwenkungen des väterlichen Zopfes ſo lange zu beobachten, wie ſie nur konnte.

Tief aufſeufzend trat ſie dann zurück. Hätte ſie heute wie geſtern den ſchüchternen Blick nach des vor-

Digitized by Google

nehmen Nachbarn Fenster hinübergesendet, so würde sie gewiß einem eben so theilnehmenden und ehrerbietigen Gruße des Raths Giseke begegnet sein, wie Tags zuvor. Aber wir kennen ihre Vorsätze, „nie wieder vermessene Gedanken in sich aufkommen zu lassen", und Marie hatte etwas vom Charakter ihres Vaters in sich, das sie kühl und fest erhielt. Giseke sah also Marie vom Fenster verschwinden, ohne einen Blick des schönen Kindes zu erhaschen. „Was ihr nur fehlen mag?" fragte er sich unruhig. „Sie sah so traurig aus. Ob der Zorn von gestern dem Vater geschadet haben mag und sie für seine Gesundheit sorgen läßt?"

Das patriarchalische Stillleben des Calculators Rüdiger mit seiner Tochter, inmitten der täglich steigenden Demoralisation hatte längst sein Interesse für beide Leute in ihm rege gemacht, und wie es Tags zuvor nur eines kleinen Anstoßes bedurfte, um die Ruhe der Theilnahme in eine leidenschaftliche Wärme zu verkehren, so war jetzt auch nur eine kleine Besorgniß nöthig, um den Rath zu veranlassen, sich selbst in die Calculatur zu begeben, bevor er zum Sessionssaale hinaufschritt, um den Vater Mariens nach seinem Gesundheitszustande zu befragen.

Der Rath beeilte seine Schritte, denn die Zeit drängte. Schon bei dem Eintritte in das düstere, von Corridoren durchschnittene alte Schloß, das zum Ge-

Digitized by Google

richtslokale umgeschaffen war, schallte ihm aus dem Hintergrunde desselben ein überlautes Gelächter entgegen. Befremdet blieb er stehen und sah sich nach allen Seiten um. Ein solcher Ausbruch von guter Laune war eigentlich im Bezirke dieser Mauern verpönt. Das Gelächter wiederholte sich und zwar auf eine so überhandnehmende, rohe Weise, daß die Seele des Horchers von einem Schauer überlaufen wurde. „Wenn Männer so lachen, dann ist der Teufel nicht weit," murmelte er, mit Eile vorschreitend. Ihm schien es, als dringe das Gelächter aus der Calculatur. Richtig. Jetzt sprach Jemand da drinnen. Es war die Stimme des Greffiers Blanchard.

„Nur zu, immer zu!" commandirte er, wie es schien mit boshafter Heiterkeit. „Hab' ich drei gezählt, muß vorüber sein die Execution! Eins —"

In zwei Sätzen war der Rath an der Thür und stieß sie auf, ehe Blanchard „Zwei" hatte sagen können. Ein sonderbarer Anblick wartete seiner. Das Zimmer war ziemlich groß und hell. Ein breiter Schrank nahm die Rückwand desselben ein, dicht dabei war ein Fenster nach dem Hofe hinaus und an diesem stand der Arbeitstisch des Calculators Rüdiger. Nun mußte man es durch irgend eine schlaue Vorkehrung dahin gebracht haben, daß Rüdiger aus dem großen Schranke ein Actenstück entnommen hatte und zwar eins, das in

Digitized by Google

dem untern Fache gelegen, wobei er eine gebückte, halb knieende Stellung anzunehmen gezwungen war. Wie man es aber angestellt haben mochte, ihn bei dieser Gelegenheit zum Umwenden seines Kopfes zu bringen, das blieb für den Augenblick räthselhaft. Genug, der arme Calculator hatte sich gewendet und der Schrank war in demselben Momente ins Schloß geworfen, wo sich sein naseweiser, sehr langer Zopf zwischen die Schrankthüren begab. Durch diesen Streich des Muthwillens, der jedenfalls vorbereitet worden war, gerieth Rüdiger in eine verzweifelt demüthigende Stellung, die sich noch vermehrte, als Blanchard, der von Anfang im Zimmer verweilt hatte, mit lauter Stimme sämmtliche Subalternen der Canzlei herbeirief und sie aufforderte, mit ihm über den gesetzwidrigen Zopf des Calculators zu Gericht zu sitzen. Ein Höllengelächter belohnte diesen Witz und man ging ans Werk. Es wurde also in Pleno beschlossen, „der Zopf solle fallen und zwar durch des Delinquenten eigene sehr scharfe Papierscheere.“ Ein zweites Höllengelächter brach los.

Blanchard trieb seinen Hohn mit Rüdiger bis auf's Aeußerste und nicht ein einziger der langjährigen Collegen erbarmte sich, um ihm mindestens eine Befreiung aus der unwürdigen Lage zu erwirken. Sie hielten es Alle für nothwendig, Blanchard zum Gönner zu behalten. Fand er seinen Spaß darin, den ganz

Digitized by Google

unnützen Zopf des Collegen Rüdiger auf diese Manier aus der Welt zu schaffen, so hatten sie gar nichts dagegen einzuwenden. Wie tief dies alberne Verfahren den funfzigjährigen ernsten Mann kränken mußte, darüber ließen sie sich keine grauen Haare wachsen.

Als der Rath Giseke Zeuge des Comödienspieles wurde, stand ein junger Schreiber, mit der großen Scheere bewaffnet, eben im Anschlage, um den Zopf vom Haupte Rüdigers zu trennen. Eine erwartungsvolle Stille herrschte und Aller Augen flogen von Blanchard zu Rüdiger hin, um das Commando sowohl, als die Execution nicht zu versäumen.

Der Calculator, von seinem Zopfe festgehalten, knieete auf dem Fußboden. Kein Laut rang sich von seinen Lippen und sein Gesichtsausdruck war noch fester, würdiger und ernster, als sonst, obwohl man die Sturmeswellen des Zornes blitzartig schnell über seine Stirn und durch den Blick seiner Augen rollen sehen konnte. Er beherrschte sich wahrhaft großartig, um seines Peinigers und Beleidigers Triumph nicht noch zu erhöhen. Ihm, wie allen Betheiligten entging das Eintreten des Rathes, der wie ein guter Engel erschien, um die Schlußscene dieser unerträglichen Demüthigung zu verhindern.

„Was geht hier vor?“ rief dieser, indem er mit der ganzen imposanten Würde seines vornehmen Aeußern

Digitized by Google

mitten in's Zimmer trat. Wie ein eisig kalter Schlagregen fiel diese kurze Frage auf die vom böswilligen und leichtsinnigen Uebermuth erhitzten Köpfe.

Unwillkürlich ließ der bewaffnete Schreiber die Scheere am Leibe hinabrutschen und eben so unwillkürlich krümmten sich aller Anwesenden Rücken im vorschriftsmäßigen Respecte. Schneller, als man es denken kann, war das Zimmer leer, nachdem noch Alle Zeuge gewesen waren, daß der Rath mit einem einzigen Rucke die Schrankthür aufgerissen hatte, um den Zopf des Calculators zu befreien. In Aller Mienen zuckte eine Furcht vor der Verantwortung ihres Muthwillens, nur Blanchard behielt die freche Keckheit seines Lachens und sah dem Rathe unverschämt ins Gesicht.

„Sie werden mir nachher Bericht über diesen Vorfall abstatten, Herr Greffier," sprach dieser kurz und bestimmt. Dann wendete er sich zu Rüdiger, der sogleich aufgestanden war und sich, als wäre nichts geschehen, an seinen Tisch gesetzt hatte.

„Können Sie mir den Urheber dieses frechen Scandals namhaft machen, lieber Calculator?" sagte er sanften Tones, indem er die leicht zitternde Hand des Mannes ergriff und herzlich drückte. Rüdiger sah ihn an. Eine unerklärliche Sympathie fesselte den Blick beider Männer. Sie kannten sich schon lange, aber sie erkannten sich erst in diesem Momente.

Digitized by Google

„Nein," antwortete der Calculator entschieden. „Ich danke Ihnen, Herr Rath! Sie haben mich auf ewig zu Ihrem Schuldner gemacht. Wollen Sie aber das Maß Ihrer Güte voll machen, so lassen sie den Schleier der Vergessenheit über diese Begebenheit breiten. Es nutzt nichts, daß man der Geschichte auf den Grund kommt. Mich wird und soll keine Macht der Erde zu Pflichtvergessenheiten verleiten und mein unschuldiger Zopf hat Niemandem etwas gethan. Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme!"

„Ich will Denjenigen bestraft wissen, der den Respect gegen Sie aus den Augen gesetzt hat!" rief der Rath mit einem flammenden Blicke auf Blanchard, der sich ganz harmlos anschickte, das Zimmer ebenfalls zu verlassen.

„Es nutzt nichts, Herr Rath!" erwiederte Rüdiger unerschütterlich.

„Vielleicht kommen Dinge dabei ans Tageslicht, die Manchem zum Reisepaß werden könnten."

„Auch das nutzt nichts, Herr Rath. Was faul ist, verdirbt ohne unser Zuthun!"

„Gut! Ich gebe Ihnen dies Mal nach, lieber Rüdiger," schloß der Rath die Verhandlung, „aber man möge sich hüten, Ihnen ein Haar zu krümmen! Wer es wagt, der hat es vor mir zu verantworten! Gehen Sie zu Haus, wenn Sie zu alterirt sein sollten."

Digitized by Google

„Ich danke Ihnen! Ich fühle mich wohl genug, mein Tagewerk zu vollbringen!“

Der Rath verließ das Zimmer. Blanchard machte eine Grimasse hinterher. Dieser Vorgesetzte war der Einzige, vor dem er einen heillosen Respect hatte. Er fürchtete seine Klugheit, seine Redlichkeit und seinen Scharfblick. Die indirecten Drohungen, die in den Worten des Rathes lagen, verstand er sehr wohl zu deuten. „So — so!“ dachte er, ihm nachsehend. „Also Er oder Ich! Wollen doch sehen!“

Mittags kam der Calculator zur gewöhnlichen Zeit zu Hause, aber sein Gesicht war aschfarbig und seine Stirn düster. Marie wagte nicht zu fragen und ihr Vater hatte keine Lust zu erzählen. Wer malt jedoch ihr grenzenloses Erstaunen, als plötzlich die Thür sich öffnete und der Rath Giseke eintrat. Keines Wortes mächtig, denn der Schreck raubte ihr den Athem, machte sie ihm einen allerliebsten Knix und wäre dann für's Leben gern weggelaufen. Das ging nur nicht. Der Rath faßte sogleich Posto neben dem grünbeschlagenen Lehnsessel des Calculators, rückte sich, ehe irgend ein Anderer sich rühren konnte, einen Stuhl heran und verschränkte dadurch die Thür zum Nebenzimmer total. Marie mußte bleiben, und sie fand kaum den Muth, ihre demüthig gesenkte Stirn nur auf Momente zu heben, um die stolze, glänzende Männer-

Digitized by Google

erſcheinung verſtohlen zu muſtern, die ſich in der einfachen, aber netten Einrichtung ihres Stübchens königlich ausnahm.

„Ich muß mich ſelbſt überzeugen, beſter Calculator,“ begann Giſeke in ſo haſtigem Tone, daß dem ſcharfſinnigen Beobachter die Symptome einer leichten Verlegenheit nicht entgangen wären, „ob Ihnen der abſcheuliche Streich nichts geſchadet hat.“

Marie horchte ängſtlich und vergaß ihre Ehrfurcht vor dem vornehmen Herrn. Ihr Auge hob ſich und heftete ſich voll und groß auf das häßlich verunſtaltete Geſicht des Rathes. Ob ſie die Verwüſtungen bemerkte, welche die Pocken darauf angerichtet hatten? Wir wiſſen es nicht zu ſagen.

„Der Herr Rath ſind zu gütig,“ erwiederte Rüdiger unterdeſſen mit einem ehrerbietigen Tone. „Ich befinde mich wohl!“

„Sie ſehen aber krank aus, beſter Mann, und Sie ſollen ſich ſchonen, damit die Folgen des Aergers Ihnen nicht ſchaden. Ich habe Ihnen einen achttägigen Urlaub ausgewirkt.“

„Danke, Herr Rath! Ich werde keinen Gebrauch von dieſem Urlaube machen!“ fiel Rüdiger mit reſpectvoller Beugung des Kopfes ein. „So lange ich gehen, ſtehen, rechnen und ſchreiben kann, verſäume ich meinen Dienſt nicht. Ich danke Ihnen.“

Digitized by Google

„Aber mein Gott, was sind Sie für ein eigensinniger Mann," rief der Rath halb scherzend. „Sehen Sie, liebe Demoiselle," wendete er sich zu Marie, die beklommen auf jedes Wort gehorcht hatte, „ist der Papa nicht blaß? Helfen Sie mir doch ihn überreden, daß er einige Tage zu Haus bleibt!"

Marie trat mit lieblicher Verschämtheit näher und richtete ihre schönen Augen bittend auf den Vater. Sonst that sie jedoch nichts zur gewünschten Ueberredung.

„Meine Marie weiß, daß ich meine Entschlüsse nie ändere, Herr Rath. Mich kann Niemand überreden, wenn ich eingesehen habe, was für mich gut ist. Ich gehe unveränderlich in's Gericht und thue meine Pflicht."

Der Rath stand auf. Marie fürchtete, daß er böse sei. Kindlich neigte sie sich zu dem Gesicht ihres Vaters und flüsterte mit unnachahmlich sanftem, süßen Tone: „Ach, wenn der Herr Vater aber kränklich sind? Der Herr Rath meinen es so gut!"

Diese Stimme! Diese Demuth! Diese hinreißende Milde und Unterwürfigkeit! Ludwig Giseke, der Stoiker athmete tief auf. Mein Gott, war es denn möglich, daß es in dieser verderbten Welt ein so unschuldvolles, vom Zeitgeiste unberührtes Wesen geben konnte? Er lächelte ihr gütig zu, als sie dabei ängstlich flehend zu ihm empor sah. „Lassen Sie ihn, Marie," sagte er

Digitized by Google

ſchnell. Er hätte das beſcheidene Kind nicht wieder mit dem ceremonieuſen „Demoiſelle“ anreden können, ohne ſich ſelbſt den Vorwurf der Verhöhnung machen zu müſſen. „Laſſen Sie ihn, wenn er nicht will. Meine Achtung und meine Vorliebe für ihn erlaubt dieſen Widerſpruch ſehr gern. Nur bitte ich Sie, mein beſter Calculator, um eine beſtimmte Antwort, wenn ich jetzt ſchließlich frage: Haben Sie Blanchard gegen ſich?“

„Nicht, daß ich wüßte!“ erwiederte Rüdiger ausweichend.

Mariens Augen aber antworteten dem Rathe ein ſtillſchweigendes Ja. Sie trat mit dieſem bejahenden Blicke in ein Einverſtändniß mit dem vornehmen Manne. Er fühlte dies. Sie aber nicht. Er dachte ſogleich an die geſtern belauſchte Scene. Marie dachte auch daran. Er ließ mit bedeutſamem Winke verſtohlen die Augen auf den Zopf des Calculators fallen, der ſehr zierlich über die Lehne des Seſſels gebreitet da lag. Sie ſchlug ſeufzend die Augen nieder.

Während dieſes wortloſen Zwiſchenſpieles ſprach Rüdiger, ſichtlich bemüht, jedes anklagende Wort zu vermeiden: „Sie wiſſen, andere Länder, andere Sitten. Ich bin etwas aus der Mode gekommen. Ich denke aber, dem Geſetze und der Ordnung gerecht ſein, hilft über ſolche Klippen hinweg.“

Der Rath erwiederte: „Blanchard hätte den Scandal

Digitized by Google

heute nicht unterstützen sollen! Es zeigt sein Benehmen eine unstatthafte Rancune. Wenden Se sich direct an mich, wenn sich dergleichen wieder zeigen sollte. Dem Manne ist nicht zu trauen, allein es ihm auch nicht beizukommen. Es würde mir sehr lieb gewesen sein, wenn der voliegende Fall mir irgendwie den Beweis geliefert hätte, daß deutsche Redlichkeit ihm ein Gräuel ist."

Mariens Blick leuchtete so treuherzig zustimmend, daß der Rath nun wußte, worüber die gestrige Scene, die er belauscht hatte, hergekommen sei. Rüdiger aber antwortete mit Ehrerbietung: „Es kann den Herren Vorgesetzten gar nicht schwer werden, sich Beweise über das schlechte oder gute Verhalten eines Subalternen zu verschaffen, wenn schon Verdachtsgründe vorliegen. Als Ankläger oder Verräther gegen einen Collegen auftreten, heißt dem Teufel einen Finger reichen."

„Ist es aber nicht eine Sünde der Verheimlichung, wenn sich die Collegen nicht verrathen wollen?" warf der Rath hastig hin.

„Wenn die Verheimlichung persönliche Verhältnisse und Privatgespräche betrifft, so fällt jede Sünde weg," entgegnete der Calculator mit unerschütterlichem Gleichmuthe.

„Gut! Ich gebe Ihnen nach, liebster Rüdiger!" rief der Rath herzlich. „Wir scheiden als Freunde.

Digitized by Google

Ich verreise auf einige Wochen. Ihnen will ich es anvertrauen, ich reise zu meinem Könige, zu dem schwer gekränkten nnd schwer geprüften Könige von Preußen, ich muß ihm wichtige Nachrichten überbringen. Wenn ich wiederkomme, sprechen wir weiter über diese Angelegenheit. Leben Sie wohl unterdessen!" Er reichte ihm seine Rechte und verbeugte sich mit wahrhafter Huldigung vor dem hübschen Mädchen, das ihm als das reizendste erschien, was die Erde an Frauenzimmern aufwies.

An diesem Abende ließ Marie die Gardine nicht herab. Es war ihr zu Muthe, als könne sie Jemandem eine große Freude dadurch bereiten, wenn sie sich wie sonst von drüben beobachten ließ, und zweimal hob sie mit einer Manier, die man hätte kokett nennen können, wenn sie nicht so sehr naiv gewesen wäre, den dunkelnden Schirm von der grünen Lampe, um das nöthige Licht im ganzen Zimmer zu verbreiten.

Am Morgen lauschte sie am Fenster, bis der Wagen vorfuhr. Vorsichtig schlug sie die strahlenden Augen auf, um zu sehen, ob der Herr Nachbar denn nicht einen Abschiedsblick für sie haben würde. O, wie fuhr sie zurück! Da stand er und blickte fest und unverwandt zu ihr hinüber, als wolle er sich für die Dauer seiner Trennung ihr Bild einprägen.

Digitized by Google

Ja, sie fuhr zurück, aber kehrte mitleidigen Herzens sogleich wieder an ihren Platz zurück. Er grüßte nicht! Er sah nur zu ihr hin, als könne er sich schwer von der unschuldigen Freude trennen, sie zu sehen. Er dachte dabei an sein pockennarbiges Gesicht und grüßte nicht. Er hatte kein Recht, sie zu grüßen, die ihm als ein Ideal von Frauenschönheit erschien. Da blickte sie so traurig auf den Reisewagen und dann so seelenvoll traurig wieder zu ihm auf, daß sein Herzblut hochauf wallte und schäumte und wogte, als wolle es seine Brust zersprengen.

„Thorheit! Thorheit!" murmelte er, eilte die Treppe hinab und warf sich in den Wagen.

Marien aber war es, als hätte ihr Leben Friede und Freude verloren, nun sein Auge sie nicht mehr behütete. Sie wußte es nicht, daß der vornehme Nachbar Wohlgefallen an ihr gefunden hatte, und sie hatte es bis dahin nicht gewußt, daß die Ruhe ihres Herzens durch seine Nähe bedingt werden könne. Jetzt fühlte sie den Einfluß seiner Blicke. Die Träume von jenem Abend kamen zurück und bemächtigten sich mit Gewalt ihrer Seele. „Er kommt zurück," tröstete sie sich, „und wenn er zurückkommt?"

„Der Herr Rath Giseke ist eben nicht anders, wie alle Vorgesetzte," sprach in diesem Augenblicke, aus seinen

Digitized by Google

Gedanken auffahrend, der Calculator. „Er gedachte, mich zu seinen Zwecken zu benutzen. Daraus wird aber nichts!“

Marie senkte das Köpfchen und seufzte demüthig: „Der Herr Vater können Recht haben!“

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Der Präfect.

Einige Tage später saß der Präfect Markland am frühen Morgen verdrossen in seinem Zimmer und warf Blicke des größten Mißmuthes auf die angehäuften Papiere, die endlich durchgesehen und abgearbeitet werden mußten. Er pflegte in der Regel um mehrere Stunden später aufzustehen, allein die Noth zwang ihn, die Morgenstunden zu Hülfe zu nehmen.

Es war Herbst und der Morgen sehr kühl. Die Dienerschaft schlief noch. Das Zimmer kam ihm ungewöhnlich kalt und unfreundlich vor. Dazu der unüberwindliche Abscheu vor der Arbeit — der Präfect Markland war wirklich in diesem Augenblicke der unglücklichste Mensch auf Gottes Erdboden. Murrend stützte er sein schönes, männliches Gesicht, das so viel Zuversicht zu sich selbst verhieß, in die Hände.

„Die Geschichte bricht eines Tages unter mir zu-

Digitized by Google

ſammen!“ ſprach er kaum hörbar, „und mein Schwager Giſeke wird nicht der Letzte ſein, der dann triumphirend ein Hohngelächter aufſchlägt. Ihm war die Präfectur zugedacht und er paßte, aufrichtig geſtanden, beſſer zu einem ſolchen Packeſel, wie ein Präfect iſt. Himmelelement, über ſolche verwünſchte Plackerei — die Schreiben nur zu leſen, die da eingegangen ſind. Die Menſchen müſſen lieber ſchreiben, als ich, ſonſt ließen ſie mich wohl ungeſchoren mit dieſen unſinnigen Eingaben und Bittgeſuchen. Es hilft ihnen doch nichts. Was einmal iſt, das bleibt, und was geſchehen ſoll, geſchieht. — Mein Schwager ſoll verreiſt ſein. Hm —! Es überlief mich eine kleine Gänſehaut, als ich von dieſer Reiſe hörte. Wenn unterdeß eine Reviſion ſtattfände! Himmelelement! Ich muß wahrhaftig arbeiten, daß dies Papiermagazin hier wegkömmt!“

Nach dieſem Selbſtgeſpräche ermannte er ſich und begann mit ſtumpfer Reſignation ſeine Arbeit, die in nichts beſtand, als zu leſen. Bei jedem Briefe machte er eine lange Pauſe, warf die Arme in die Höhe, gähnte, rieb ſich die Beine, ſtand auf, ſetzte ſich wieder hin, und das Alles blos, um der fürchterlichen Anſtrengung zu entgehen, ſein Präſentatum darauf zu ſetzen. Der Herr Präfect gehörte alſo zu den Leuten, die nur die Amuſements des Lebens für keine ſchwere und drückende Arbeit halten.

Digitized by Google

Endlich wurde es lebendig im Hauſe. Eine Kammerzofe ſervirte den Kaffee und die fröhliche Stimme der gnädigen Frau wurde hörbar.

„Gott ſei Dank!“ ſprach der Präfect zu ſeiner Gattin, die lachend ſeinen Fleiß bewunderte. „Ich habe gearbeitet, wie ein Pferd, Liebchen! Gott ſei Dank, daß Du kommſt.“

„Was haſt Du denn ſeit ſieben Uhr gethan?“ fragte ſie, ſchelmiſch den hohen Haufen der Schreiben muſternd, die links bei ihm lagen. „Haſt Du das Alles ſchon abgemacht?“

„Nein, das hier —“ ſagte er verlegen lachend, indem er rechts deutete. Da lagen freilich nur ſechs Briefe von den Hunderten.

Dora lachte hell auf. „Von ſieben bis neun Uhr ſechs Briefe geleſen und ſechsmal Datum und Namen geſchrieben? Es iſt horrible! Ich möchte, Du hätteſt meinen Bruder arbeiten ſehen, Philibert! Das war eine Luſt zu beobachten, wie flink er Acten durchblätterte und doch Alles wußte, was darin ſtand. Nun komm aber und ſtärke Dich erſt. Nachher haſt Du Zeit, weiter zu arbeiten!“

Der Präfect folgte ſehr gern dieſer Aufforderung. Er war auch viel zu wenig ehrgeizig und empfindlich, um den Vergleich mit ſeinem Schwager übel zu nehmen. Nach ſeiner unmaßgeblichen Meinung war er dazu da

Digitized by Google

in der Welt, um zu leben und nicht um zu arbeiten. Er gab Dora ganz Recht, als sie meinte, daß er nachher Zeit habe. Zeit übergenug, nur aber keine Lust zum Arbeiten.

Es wurde zehn Uhr und er saß noch am Frühstückstisch, tändelte mit seiner hübschen Frau, fütterte ihr Möpschen, neckte ihren Kanarienvogel, schnitt Silhouetten aus, machte Spitzen an alle Bleistifte, die er auftreiben konnte, pfiff, sang, stellte sich endlich vor den Trumeau, um das Ebenmaß seiner Gestalt zu bewundern, und betrachtete schließlich den Himmel mit seinen Wolken. — Es war gerade ein Präfect, wie er nicht zweckmäßiger hätte gefunden werden können.

Um zwölf Uhr wurde der Greffier Blanchard gemeldet, und der Herr Präfect schlürfte langsam und träge hinüber in sein Zimmer, wo der Berg der eingegangenen Schreiben so eben von Blanchard noch um etwas erhöhet wurde.

„Himmlischer Gott, Blanchard!“ schrie er entsetzt. „Sie bringen schon wieder Briefe? Ich habe gearbeitet, wie ein Pferd heute früh, um sieben Uhr saß ich schon wie angeleimt hier am Tische. Da, die können Sie mitnehmen!“ Er warf ihm die abgemachten Sachen hastig, als brennten sie ihm die Finger, zu.

„Das ist Alles?“ fragte Blanchard mit sehr zwei-

Digitized by Google

deutigem Tone. „Nun es iſt doch etwas. Das Andere kommt nach, Monſeigneur.“

„Ja wohl!“ meinte der Präfect zerſtreut und blickte unſchlüſſig vor ſich hin.

„Haben Monſeigneur noch Befehle?“

„Nicht gerade das, aber —. Was giebt's Neues im Geſchäfte?“

„Gar nichts! Der Calculator hat noch immer nicht abgeſchnitten ſeinen abominablen Zopf. Ich faß' ihn aber doch noch!“

Markland lächelte noch zerſtreuter. „Blanchard, ich brauche Geld!“ ſagte er dann.

Blanchard machte ein ſehr vergnügtes Geſicht, legte die Schreiben wieder nieder und ſtützte ſich mit den Fäuſten auf den Rand des Schreibtiſches. Er ſprach aber kein Wort.

„Können Sie mir nicht Geld ſchaffen?“ fuhr Markland, dreiſter werdend, fort.

„Monſeigneur haben es in der Hand!“ war ſeine leiſe Antwort.

Der Präfect hob ſchläfrig ſeinen Blick empor. Er verſtand dies nicht ganz. „Ich brauche praeter propter hundert Louisd'or,“ fügte er gelaſſen hinzu.

„So wenig nur!“ lachte Blanchard unterdrückt. „Dazu braucht ein Präfect nur einen Federſtrich!“

Digitized by Google

Markland fixirte mit demſelben ſchläfrigen Ausdrucke das Geſicht des Straßburgers. Ob er ihn wirklich nicht verſtand? Denkbar war es, da der Präfect ſelbſt zum Betrügen zu faul war.

„Wenn Monſeigneur mir nur plein pouvoir geben," beantwortete Blanchard dieſe ſtumme Frage, „ſo bürge ich für den günſtigen Erfolg."

In dieſem Augenblicke flatterte Dora mit der Nachricht ins Zimmer, daß ein glänzender Ball beim General du Marlé anberaumt und ſie nebſt ihrem Gemahl dazu eingeladen ſei. Die Störung unterbrach die Unterhandlungen. Blanchard entfernte ſich mit einer Verbeugung, die viel zu affectirt demüthig war, um eine wahre Achtung auszudrücken. „Ich werde in einer Stunde die Ehre haben wieder aufzuwarten," ſagte er und verſchwand.

Frau Markland, noch eben ſo tief beſchäftigt mit der Ausſicht auf ein brillantes Feſt, ſah ihm unbehaglich nach. Woher kommt es, mein Lieber, daß ich dieſen Blanchard nicht ausſtehen kann, daß ich ihn haſſe, wie man die Sünde zu haſſen pflegt!" rief ſie bewegt aus. Der Präfect legte ſeinen Arm um ihre Taille, ließ ſeine Stirn einige Secunden auf der Stelle ruhen, wo ihr Herz friſch und fröhlich pochte, küßte dann dieſe Stelle, die ſein Bild beherbergte und antwortete: „Ja, mein Liebchen, wenn uns Alles in der Welt erklärlich

Digitized by Google

wäre, so würden wir manche Forschungen ersparen können!"

„Sehr weise, Du thörichtes Menschenkind!" sprach die junge Frau schäkernd und vergaß in der Zärtlichkeit für den Gatten die Warnung, die sie ihm in Bezug auf Blanchard hatte zukommen lassen wollen.

Eine Stunde später trat Blanchard wieder ein zum Präfecten. Behutsam ließ er eine Rolle Goldstücke auf den Schreibtisch desselben gleiten, woran er noch immer saß, ohne eine Feder angerührt zu haben.

„Ei, das ist charmant von Ihnen!" rief Markland, angenehm überrascht von diesem Diensteifer. „Woher haben Sie das Geld?"

„Es ist mein erspartes Reisegeld," flüsterte Blanchard devot. „Ich denke sehr bald in meine Heimath zurückzukehren, Monseigneur! Es ist mir hier zu unbehaglich. Im October eine Kälte zum Erfrieren. Wenn ich auf der Straße bin, muß ich den Mantel über die Nase ziehen; komm' ich zu Haus, zittere ich vor Frost; das ist ein Hundeleben, Herr Präfect! Deutschland ist eine Hölle, Deutschland ist noch mein Tod, wenn ich nicht bald gehe, um mich in der lieben Heimath zu erholen."

„Wir hätten gar nichts dagegen, wenn alle Franzosen so dächten, wie Sie!" warf Markland rücksichtslos lachend ein. Ein haßerfüllter Blick Blanchard's streifte ihn dafür, während er nochmals sehr artig wiederholte:

Digitized by Google

„Es ist also mein Reisegeld, gnädiger Herr. Wenn ich dessen benöthigt bin, sage ich es Ihnen."

„Gut. Ich werde Ihnen das kleine Capital landesüblich verzinsen!"

„Herr Präfect!" rief Blanchard. „Das ist eine Beleidigung für einen treuen Diener."

„Nun, nun! Seien Sie nicht böse! Was haben Sie denn da wieder? Briefe, Unterschriften. Himmlischer Gott! Ist das ein schwerer Tag heute. Ich habe schon gearbeitet wie ein Pferd!"

„Nur einige Male Ihren Namen, wenn ich bitten dürfte," schmeichelte Blanchard. „Sehen Sie hier, das ist eine Eingabe der Canzlisten, lauter vortreffliche Männer, Monseigneur."

„Ja, lauter Deutsche, so viel ich weiß!"

Wieder glitt der haßerfüllte Blick über den rücksichtslosen Präfecten hin.

„Wohl, wohl! Deutsche, die aber den Esprit eines echten Franzosen entwickeln," meinte er lachend und schob das Blatt vor Markland hin. „Die Männer begreifen, daß man in alten, ausgefahrenen Gleisen umwerfen kann, sie cultiviren sich, sie wollen treulich ihre Pflichten erfüllen und dazu ist nöthig, daß sie unterstützt werden von oben herab."

„Nun, was wollen sie denn? Weshalb petitioniren sie?" fragte der Präfect ungeduldig.

Digitized by Google

„Der Calculator Rüdiger hat sie Alle sammt und sonders verleumdet.“

„Was? Der ehrliche Rüdiger?“

„Sie dringen auf eine Untersuchung gegen ihn.“

„Aber, Blanchard! Der alte, ruhige Rüdiger, der nicht zwei überflüssige Worte spricht?“

„Ja, ja. Stille Wasser sind tief! Der Mann ist ein gefährlicher Verleumder, Monseigneur. Er controlirt uns Alle! Er nimmt sich Rechte heraus, die nur ein Präsident hat. Er tadelt Vernachlässigungen in den Verfügungen und wartet mit Sehnsucht auf eine baldige Revision, um Aufklärungen zu geben. Der Calculator ist ein sehr, sehr gefährlicher Subaltern. Seine Collegen sind empört über sein Benehmen. Denn, denken Sie nur, dieser Starrkopf verhöhnt sie sämmtlich, indem er sich stets stellt, als verstehe er sie nicht, wenn sie ihn französisch anreden.“

„Aber, bester Blanchard, das kann ja sein, daß er sie nicht versteht!“ warf der Präfect beschwichtigend ein.

„So muß er sie verstehen lernen, Monseigneur!“ entgegnete der Greffier mit Nachdruck. „Nach meiner Instruction habe ich darauf zu sehen, daß sich die Bildung in der Canzlei bis zum fertigen Französischsprechen hebt. Genug, Herr Präfect, die Sache ist bis zum Crawall gediehen und neulich sind sie dem Calculator mit Messer und Scheere zu Leibe gegangen.“

Digitized by Google

„Sie scherzen wohl nur!“ rief Markland. „Ist darüber eine Anzeige an mich gebracht? Er warf einen sehr betrübten Blick auf seinen Schreibtisch. Ich sollte wenigstens denken, daß Rüdiger sich dergleichen nicht gefallen lassen würde.“

„Da sehen Sie eben, daß er ein gebrochenes Schwert in der Scheide führt!“ antwortete sehr beeilt der Greffier. „Ich beantrage für's Erste seine Suspension, Herr Präfect, damit wir bei der Revision, die allerdings nahe bevorsteht, keinen Verleumder unter uns haben. Später wird die Untersuchung herausstellen, was fernerhin aus ihm werden soll. Seine Suspension ist auf alle Fälle nöthig, wenn man die Anklagen seiner Collegen berücksichtigen will und seine Suspension jetzt ist in Hinsicht auf die bedeutenden Rückstände,“ — seine Hand bewegte sich vielsagend über den Schreibtisch hinweg, — „nur wünschenswerth für uns.“

Markland rückte, unsicher in seinen Entschlüssen, hin und her auf seinem Sessel. „Die leidigen Rückstände, die verdammte Revision!“

„Das ist auch noch deutscher Zopf“ sprach Blanchard. „Mit der Zeit ändert sich das.“

„Wenn nur gleich, Blanchard!“ seufzte der Präfect. „Was thue ich nur?“

„Sie schlagen den einfachsten und sichersten Weg ein, der klar vor Ihnen liegt! Die Excesse in der

Digitized by Google

Kämmerei werden sich wiederholen und der Groll Rüdiger's wird um so gefährlicher."

„Blanchard, es liegt eine gewisse Spitzfindigkeit in Ihrem Vorschlage, vor welcher die Stimme meines Gewissens mich warnt."

„So lassen Sie sich von dem unverschämten Auftreten dieses Subalternen Trotz bieten! Ich kann nichts dagegen haben und mir schadet es auch nichts! Gehört denn so viel Beherztheit dazu, einen obstinaten Calculator für kurze Zeit zu suspendiren, wenn es jeden Augenblick freisteht, mit einem Federstriche diese Suspension wieder aufzuheben? Wer könnte Ihnen wohl einen Vorwurf daraus machen?"

„Das ist richtig, Blanchard!" antwortete der Präfect, sein Unbehagen kräftig abschüttelnd. „Ich will die Sache rechtlich und gründlich untersuchen und Jedem soll sein volles Recht werden. Warum sollten Sie mich zu einem Schritte treiben, der gar keine Vortheile für Sie abwirft. Es sei, geben Sie her. Ich will die Suspension des Calculators unterzeichnen. Ist es eine Gewaltthätigkeit, so wird sie von der Nothwendigkeit bedingt und Gewaltthätigkeiten im Amte sind nur dann gefährlich, wenn sich Vortheile für uns damit verbinden. So." Er warf einen forschenden Blick auf Blanchard und als dessen Angesicht die vollkommenste Gleichgültigkeit zeigte, als nicht ein Zug von Schaden-

Digitized by Google

freude oder Bosheit das glatte Mienenspiel desselben entstellte, da übergab er voller Vertrauen das Papier, welches er ungelesen unterschrieben und dadurch rechtskräftig gemacht hatte, dem Greffier. „Da haben Sie's. Was die Eingabe der Canzlisten betrifft, so legen Sie dieselbe zu meiner Einsicht nur hierher. Ich könnte sie als Beleg zu einer Vertheidigung meines Verfahrens nöthig haben. Wem werden Sie die Geschäfte des Calculators so lange übertragen?" fragte er mit plötzlich wachendem Verdachte. Er fürchtete die Antwort zu hören, daß Blanchard selbst als Vertreter eintreten wolle und dem hätte er sich unbedingt widersetzen müssen.

„Dem Gehülfen Rüdiger's," lautete die gelassene Antwort des Greffiers, der diese Frage ganz richtig deutete. „Es ist ein intelligenter, junger Mann, spricht vortrefflich Französisch und arbeitet in einer Stunde so viel, wie Rüdiger in vier."

„Dafür wäre also gesorgt, daß uns Vernachlässigungen des Amtes nicht zur Last fielen?"

„Durchaus nicht. Ich glaube, wir könnten ihn weniger entbehren, als den umständlichen, schwerfälligen Calculator Rüdiger —"

„Der sich aber seit zwanzig Jahren nicht ein einzig Mal verrechnet haben soll," schloß Markland den angefangenen Satz. „Ich werde Erkundigungen über diesen Gehülfen einziehen!"

Digitized by Google

„Thun Sie das," versetzte Blanchard, durch diese Worte beleidigt, sehr kurz.

Er verbeugte sich und ging. Hätte der Präfect das teuflische Lachen sehen können, das unmittelbar nach dem Zufallen der Thür Blanchard's Gesicht überleuchtete, so würde er noch jetzt seine Unterschrift zurückgenommen haben, womit er einen braven Bureaubeamten fürchterlich kränkte.

Nachdenklich war der Präfect nach der Entfernung Blanchard's. Er stützte sein Haupt schwermüthig in die Hände, eine Lieblingsattitude von ihm, wenn er vor dem Schreibtische saß, und versenkte sich in unerfreuliche Grübeleien.

Er konnte es sich nicht verhehlen, daß der Eifer Blanchard's für die abgethane Sache, die befremdliche Dringlichkeit, womit er die Suspension eines bewährten Unterbeamten, der mit den Berechnungen zu thun hatte, sich verdächtig erwies; allein war ihm ein Ausweg geblieben, die Dienstwilligkeit des Greffiers für seine Privatinteressen anders und entsprechender zu lohnen, als daß er sich dem Willen desselben unterwarf? Für den Augenblick nur tröstete ihn sein Selbstbewußtsein, denn ihm blieb es ja unbenommen, sofort am Nachmittage selbst in die Calculatur zu gehen, um die streitigen Punkte der Sache zu prüfen und nach dem Ermessen eine Verfügung wieder aufzuheben, die folgenschwer werden konnte.

Digitized by Google

Es überschritt die Grenze seiner Macht keineswegs, einen seiner Unterbeamten vorläufig von allen Amtsfunctionen zu entbinden, wenn ausreichende Beweggründe für dies Verfahren vorlagen. Waren aber die Gründe, die ihn jetzt zu solchem Schritte verleitet hatten, nicht gar zu nichtig und unhaltbar?

Er verfiel auf Folgerungen, die nicht ohne Wahrscheinlichkeit waren. Er sah sogar ein, wie tadelnswerth er handelte, einen bewährten Mann aus seiner Stellung zu entfernen, während er dabei den Rathschlägen eines Menschen folgte, dem er zu mißtrauen gegründete Ursache hatte. Ganz willenlos tauchte der Gedanke in ihm auf, daß er mit dieser Handlung an einen Scheideweg trete, der ihn bergab, vom Pfade der Pflicht verlocke, um ihn bis zur Schlechtigkeit zu führen. Hatte sich die Stimme seines Gewissens vorher schon warnend geregt, so trat sie jetzt strafend gegen ihn auf, aber sein Blick fiel auf die blitzenden Goldstücke, die vor ihm lagen, und die Kraft der Hölle drang aus dem goldenen Schimmer hervor, um den kleinen Vorrath von Hochherzigkeit in ihm zu ersticken. Er hob seine Arme, gähnte, reckte sich im Vollgefühle seiner Würdigkeit und murmelte: „Warum sollte ich mich wohl sorgen und plagen in der Jugend. Warum einem Menschen Böses zutrauen, warum über Dienstfertigkeiten nachsinnen, die zwar schlaue, aber vielleicht gar keine böse Absichten ver-

Digitized by Google

bergen! Was kann mir Blanchard ſchaden? Gar nichts! Wenn ich ſeine Zwecke durchſchaue, ſo koſtet es mich einen Federſtrich, um ihn gleich wieder in ſeine Schranken zurückzuführen. Was dies Darlehn betrifft, ſo könnte mich daſſelbe in den Augen meiner vorgeſetzten Behörde allerdings compromittiren, allein, wer wird ſich für den Abend ſorgen, wenn die Morgenſonne noch ſcheint! Gewinne ich heute, ſo zahle ich Monſieur Blanchard morgen ſein Geld wieder zurück. Hätte mich nicht das entſetzliche Lächeln Leclaire's beunruhigt, ſo würde ich nicht zu dieſem fatalen Mittel geſchritten ſein. Dora darf es nicht erfahren! Fort, fort damit, in einer Stunde muß die Hälfte davon in des Colonels Taſche ſein."

Mit dieſen Worten warf der Präfect das Geld, welches ſeine Spielſchulden decken ſollte, in einen ſeidenen Beutel, den er zu ſich ſteckte, und ſchob das übrigbleibende in einen Kaſten ſeines Schreibtiſches, den er verſchloß.

Was innerhalb der eben mitgetheilten Selbſtprüfungen und Selbſtgeſpräche des Präfecten ſein böſer Geiſt, der Greffier, gedacht und gethan hatte, das ließ bei weitem tiefer liegende Pläne zu ſeinem Verderben fürchten, als die Sorgloſigkeit Markland's ahnen konnte. Unverzüglich begab ſich Blanchard in die Calculatur, wo Rüdiger mit den monatlichen Abſchlußrechnungen beſchäftigt war,

Digitized by Google

warf ihm die Verfügung ganz gesetzwidrig unverschlossen und unversiegelt auf den Tisch und sagte hochfahrend und boshaft zugleich: „Sie haben sich darnach zu achten und zu richten! Auf der Stelle verlassen Sie das Bureau und lassen sich nicht wieder sehen!

Der Calculator Rüdiger gehörte nicht zu den Männern, die sich leicht erschrecken, aber beim Anblicke der ganz rechtsgültig verfaßten Entlassungsurkunde überrieselte doch eine Erschütterung seine Seele, die ihm für einige Minuten alle Fassung und Haltung raubte. Das war mehr, als er je gefürchtet hatte! Eine schimpflichere Entlassung aus dem Staatsdienste konnte gar nicht erdacht werden, und wenn auch zur Bemäntelung der wahren Absicht für jetzt der Ausdruck „Suspension" adoptirt war, so leuchtete doch das Ende des Werkes deutlich genug hervor.

Der Entschluß des Calculators Rüdiger war, trotz seiner Bestürzung, schnell reif geworden. Mit der Unerschütterlichkeit seiner Mienen sah er dem Greffier schon eisenfest in's Gesicht, als seine Seele noch gegen den Schmerz dieser unerwarteten Kränkung rang, und sprach ruhig:

„Die französische Manier, treue und zuverlässige Beamte zu entlassen, weicht so wesentlich von derjenigen ab, die man hier zu Lande gewohnt ist, daß ich mich unfähig fühle, auf ein bloses Risico meine Stellung als

Digitized by Google

ſuspendirt zu verlaſſen. Ich werde um meinen definitiven Abſchied einkommen, Herr Greffier, alſo dieſe Suspenſion unnöthig machen. Gewalt geht jetzt vor Recht; ich weiche der Gewalt! Aber ich erſuche Sie, den Reviſor der königlichen Caſſenverwaltung von meinem Vorhaben in Kenntniß zu ſetzen."

„Das iſt unnöthig!" warf Blanchard höhniſch und ungeduldig ein.

„Das iſt wohl nöthig!" replicirte der Calculator mit ſteinerner Feſtigkeit. „Ich muß meine Ehre wahren, damit mir ſpäter eingeſchobene Falſa nicht zur Laſt gelegt werden können."

„Der Rath Giſeke iſt verreiſt!" fiel Blanchard abermals ein.

„Das weiß ich. Wäre er nicht verreiſt, ſo hätte man nicht gewagt, mich zu ſuspendiren. Sein Stellvertreter wird mir aber vollkommen genügen. Rufen Sie ihn her!"

„Thorheit!" rief Blanchard, mit dem Fuße auf die Erde ſtampfend. „Ich werde Ihre Bücher in dem Zuſtande, wie Sie dieſelben verlaſſen haben, dort einſiegeln."

Der Calculator ſtemmte ſeine Arme auf den Schreibtiſch und ſchaute dem Straßburger mit ernſter Würde ſtarr in's wilde Geſicht.

„Sie halten mich wohl für ſo dumm, wie ich ehr-

Digitized by Google

lich bin, Herr Greffier," sagte er ohne alle Aufregung. „Nicht doch! da irren Sie sich! Ich lasse mich eher einmauern mit meinen Büchern, als daß ich meinen guten Namen Preis gebe."

„Herr, machen Sie mich nicht wüthend," schrie Blanchard, dem bange um das Gelingen seines Vorhabens wurde. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort —."

„Ein Franzose hat kein Ehrenwort dem Deutschen gegenüber," unterbrach ihn Rüdiger

„Herr, ich lasse Sie 'rausschmeißen, wenn Sie nicht schweigen und gehorchen!" schrie Blanchard, mit Impertinenz auf ihn zufahrend.

„Dann nehme ich mein Cassenabschlußregister mit!" Er packte wirklich seine Papiere zusammen, wurde aber durch das Eintreten mehrer Bureaubeamten darin gestört. Diese hatten den Lärm von außen vernommen und wollten sehen, was es gäbe.

Ihr Eintritt veränderte die Scene mit einem Schlage. Blanchard biß sich in die Lippen, daß sie bluteten, und Rüdiger stand, mit seinen Papieren im Arme, wie ein Heros da.

„Es ist zu toll," sprach Blanchard mit erzwungenem Lachen. „In meinem ganzen Leben habe ich noch nicht mit solchem Starrkopf zu thun gehabt. Dieser Calculator will um seinen Abschied einkommen, will aber lächerlicher Weise seine Bücher nicht ausliefern!

Digitized by Google

Haben Sie je ſolchen Unſinn erlebt, meine Herren?“ fügte er hinzu, als er in der Veränderung aller Geſichter ſah, daß das Wort „Abſchied einkommen“ einen ſehr unangenehmen Eindruck machte. Wäre jetzt der Herr Präfect zur Stelle geweſen, ſo würde er ſich mit einem Blicke überzeugt haben, daß von der Eingabe, die in der Canzlei entſtanden ſein ſollte, kein einziger Canzliſt ein Wort wußte.

Nach vielem Hin- und Herreden brachte es Blanchard endlich doch dahin, daß ſich Rüdiger entſchloß, dem Regiſtrator, der noch der Einzige war, welcher ſein tiefes Mißtrauen gegen den Greffier zu entwaffnen verſtand, das anzuvertrauen, was ſeine Pflichttreue unantaſtbar machen wollte.

„Der Herr College mag vorſichtig ſein,“ ſprach er, indem er ihm die Papiere übergab und ſeine Schlüſſel an ihn ablieferte. „In dieſen Liſten liegt die Möglichkeit, die Staatskaſſe um große Summen zu betrügen. Der Herr College hat es nun zu verantworten und die Folgen werden auf ſein Haupt fallen! Geben Sie ſie nicht aus den Händen, bis der Rath Giſeke wieder da iſt!“ Er verbeugte ſich und ging, ohne ſich umzuſehen, zur Thür hinaus.

„Soll geſchehen!“ rief Blanchard laut lachend. „Thut nicht der Mann, als wäre er der einzige Ehr-

Digitized by Google

liche unter uns? Gottlob, daß wir dieſen Tuckmäuſer los ſind!"

Der Calculator Rüdiger aber ſchritt zum letzten Male mit derſelben äußerlichen Würde aus dem Gerichte nach Hauſe, wie er es ſeit zwanzig Jahren gewohnt geweſen war. Sein Entſchluß gereuete ihn nicht. Er ging dadurch einer Reihe ärgerlicher Scenen aus dem Wege, die zuletzt doch daſſelbe Ziel gehabt haben würden, welches er jetzt ganz unerwartet erreicht hatte. Noch ehe er ſein Zimmer betrat, wußte er ſchon, wie er ſeine Zukunft feſtſtellen und ſich ſelbſt aus der Nähe des Schauplatzes bringen konnte, der traurige Erinnerungen weckte.

Er beſaß in einem ſehr nahe bei der Stadt belegenen Dorfe ein Häuschen, mit Acker und Wieſen, die ſich dicht am Strome entlang zogen. Bis jetzt hatte er dies Häuschen für einige Thaler vermiethet und die Aecker verpachtet. Dorthin beſchloß er mit ſeiner Tochter zu ziehen, um fern von Allem, was ihm lieb geworden war, die Unannehmlichkeiten des Lebens zu vergeſſen.

Ganz unbekümmert darüber, was ſeine Tochter bei der märchenhaft ſchnellen Veränderung ihrer Lebensverhältniſſe empfinden möchte, ſprach er im gewöhnlichen, ruhigen Tone, indem er ihrer Hand den Hut und Stock überantwortete:

„Packe nur nachher gleich unſere Wäſche, Kleider,

Digitized by Google

etwas Hausgeräth und Geschirr ein, wir wollen, wo möglich, schon morgen nach Berau auf die Bleiche ziehen."

Marie öffnete ihre Augen sehr weit. Sie faßte den Sinn dieses Befehles nicht, wohl aber den Inhalt der Worte, und die rollten, wie ein Donnerschlag aus heiterm Himmel, an ihrem Ohr vorüber. Ihr Gesicht verlor jede Farbe und ihre Hände hatten nicht die Kraft, den Hut und Stock festzuhalten. Beides glitt zur Erde nieder.

Der Calculator achtete dessen nicht. Was verlor denn seine Tochter gegen ihn, der seine ganze Existenz zerrüttet sah?

„Du wunderst Dich, Kind? Mich trifft der Schlag nicht ganz unerwartet. Bei dieser Franzosenwirthschaft ist kein Mensch einen Tag seines Lebens, seiner Ehre und seines Amtes sicher. Ich habe meinen Abschied gefordert, weil man mich einstweilen meines Amtes entsetzen wollte. Meine Ehre gestattete dergleichen Willkürlichkeiten nicht." — Marie athmete sehr schnell. Ihre Thränen drohten mit jedem Athemzuge hervorzubrechen. Der Calculator fuhr ruhig fort: „Wir werden uns einschränken müssen, Marie, aber wir werden nicht hungern!"

„Aber, der Herr Vater," schluchzte das arme Mädchen, „der Herr Vater werden Langeweile haben?"

Digitized by Google

„Glaub' das nicht;“ tröstete der Calculator, dem bei dieser einfachen Einwendung sehr schwül um's Herz wurde. „Ich muß arbeiten in Feld und Garten, damit wir leben können!“

„Mit den feinen, weißen Fingern, die nur immer eine Feder gehalten haben?“ fragte Marie mit bescheidenem Zweifel.

Rüdiger besah in augenblicklicher Verzweiflung seine weichen, schmalen Hände, die allerdings eher einem Aristokraten als einem Bauer Ehre gemacht hätten.

„Es muß gehen und es wird gehen! Punktum!“ war seine Antwort. Nach dieser Erklärung blieb Marien nichts weiter übrig, als ihre heißen Thränen in aller Stille zu weinen. Ihr Vater hielt sie für überzeugt und beruhigt. Er hatte nicht die leiseste Idee, daß er prachtvolle Gebäude von Hoffnungen, die Luftschlösser einer erwachenden Neigung eingestürzt habe, indem er sich mit Marie in die Oede einer dörflichen Einsamkeit verbannte. Mariens Einbildungskraft war in den letzten Wochen thätig gewesen, sich die Rückkehr ihres vornehmen Nachbarn als einen Wendepunkt ihres Daseins auszumalen. Wenn sich ihre jungfräulichen Träumereien auch noch nicht bis zum Gipfelpunkte heimlicher, hochsteigender, glanzvoller Wünsche erhoben, so bildeten sie sich doch, im unausbleiblichen Wiedersehen, Anknüpfungspunkte für spätere Annäherungen und

Digitized by Google

ſchon darin lag für ſie eine Seligkeit. Jetzt war Alles vorbei! Der vornehme Nachbar wurde durch nichts an ſie erinnert, wenn er wiederkam und ihre Wohnung verlaſſen fand. Sie war fort. Sie war begraben in dem ländlichen Verſtecke, das Niemand kannte. Sie war todt für Den, dem ihre Seele mit demüthiger Verehrung ſich weihete.

Ihr bleiches Geſicht, der wahrhaft ſchmerzensreiche Zug um die feſt eingezogenen Lippen, der Ernſt und die traurige Ruhe mit der ſie ſich allen Pflichten unterzog, welche nöthig wurden, verriethen, daß nicht blos eitles Träumen, ſondern daß tiefes, feſtgewurzeltes Intereſſe für den Rath Giſeke ihr das ewige Scheiden von der leichten, aber täglich wiederkehrenden Gewohnheit ſehr ſchwer machte.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Leclaire.

Es war Ball beim General du Marlé. Der Präfect Markland führte seit langer Zeit wieder zum ersten Male seine Gattin Theodora in die Reihen der Tanzenden und sie strahlte vor Glück, als sie von seinen Armen getragen im Saale dahin schwebte.

Das Paar erregte allgemeines Aufsehen und allgemeine Theilnahme. Die sichtliche Zärtlichkeit, womit Dora zu Markland aufblickte, wenn eine Pause eintrat und das weiche Wohlwollen, welches Markland gegen seine reizende Gattin zeigte, wurde von allen Seiten bemerkt und besprochen. Die Damen waren entzückt von dem vornehmen Wesen, von der Stattlichkeit des Präfecten, die Herren aber zeigten sich begeistert von Dora's Schönheit, welche durch die Thorheiten der Mode auffallend günstig hervorgehoben wurde. Wer hätte ahnen können, daß sich mitten in dieser Be-

Digitized by Google

geisterung eine dämonische Leidenschaft entwickelte, die nur wenige Zeit gebrauchte, um vom ersten Keimen bis zur Blüthe zu reifen.

Der Colonel Leclaire hatte schon mit der gepriesenen Königin des Balles getanzt, als einige Worte über Dora's deutsche, stolze Treue sein Ohr erreichten. Ein höhnisches Lächeln umspielte des Franzosen Mund, als er darauf erwiederte, daß die Frauen Deutschlands nur spröder, aber keineswegs treuer, als anderer Nationen Frauen seien. Damit schien die Sache abgethan, denn es erhob keiner der anwesenden Deutschen Widerspruch gegen diese Behauptung.

Leclaire aber verfolgte mit sonderbarem Blicke das junge Ehepaar, das gleich thörichten, sorglosen Vögeln um die lockende Beere gaukelte und sich der Freude hingab, ohne das Netz zu beachten, das sie unrettbar ins Verderben locken konnte.

So lange ausreichend mit der Eroberung eines stolzen, schönen Mädchens beschäftigt, das sich sehr klug Leclaire's Liebe entzog, um eine Bewerbung herbeizuführen, war unglücklicher Weise gerade jetzt eine gewisse Erschlaffung seiner Bewunderung für diese eingetreten und sein wankelmüthiges Herz öffnete sich bereitwillig einem neuen Eindrucke. Da der Colonel nie gelernt hatte, seine Gedanken und Empfindungen von den Gesetzen der Convenienz regeln zu lassen, so gab er

Digitized by Google

dem erſten Impulſe nach, der eine Huldigung ſo vieler Reize, wie Dora an dieſem Abend entfaltete, forderte. Die Manier, womit er dies vollführte, war ein Meiſterſtück von Plumpheit und vollkommen ſeines frühern Standes würdig.

Frau Theodora konnte ſich ſonſt einer ziemlich großen Gewandtheit und einer ſchnellen Faſſungskraft rühmen, aber bei der gemeinen Liebeserklärung des Colonel, die er frecher Weiſe ganz öffentlich machte, verlor ſie auf einige Momente alle Haltung. Es bedurfte jedoch nur einer kurzen Zeit, ſo war ihr Schreck überwunden und ſie entzog ſich auf eine ſo feine und gehaltene Weiſe ihrem exaltirten Anbeter, daß ſie in der Achtung aller anweſenden Deutſchen ſtieg.

Die Feinheit in Dora's Betragen wäre dem franzöſiſchen Oberſt vielleicht entgangen, denn es gehörte eine größere Kenntniß der deutſchen Sprache dazu, als er beſaß, um ſie zu würdigen. Allein die Schadenfreude Derer, die er über die Treue der deutſchen Frauen zu belehren gedacht hatte, machte es ihm bemerklich, daß er mit ſeiner unbeſcheidenen Huldigung abgewieſen war. Sein Blick flammte wild auf. Er ſuchte ſeine Entſchlüſſe zu regeln. Die Hölle triumphirte in ihm und als er nach wenigen Minuten ſeine Augen wieder auf die junge Frau richtete, da ſah Jeder, daß

Digitized by Google

er Pläne gefaßt habe, die ihn seines Opfers sicher machten.

Dora selbst fühlte sich bis in's Herz hinein erschüttert von seinem tigerartigen Blick. Allein schon nach den ersten Touren eines neuen Tanzes beschwichtigte sie sich in der Fröhlichkeit ihres Temperaments mit der sichern Voraussetzung, daß sie von einem Freunde ihres Gatten nichts zu fürchten habe.

Sie erzählte dem Präfecten im Laufe des nächsten Tages von diesem kleinen Rencontre und auch jetzt erinnerte sich derselbe der Warnung des Generals du Marlé nicht.

Am Abend war Dora allein. Sie hatte gehört, daß ihr Bruder, der Rath Giseke, von seiner Reise zurückgekehrt sei und daß er sogleich einen sehr heftigen Wortwechsel mit Blanchard gehabt habe. Markland erzählte ihr auf ihr Befragen davon.

Es betraf die Entlassung eines Subalternen. Was interessirte denn die junge, vornehme Madame Markland ein Calculator? Sie lachte über ihres Herrn Bruders bärenhafte Laune und fühlte nicht die mindeste Lust, ihn wiederzusehen, obwohl schon viele Wochen vergangen waren, seitdem der Zwiespalt ihrer geselligen Ansichten zwei Geschwister getrennt hielt, die sich sonst sehr lieb gehabt hatten.

Der Präfect zeigte sich nicht ganz so leichtherzig bei

Digitized by Google

dieſer Gelegenheit, wie ſonſt. Er konnte ſich im Grunde ſeines Herzens nicht ableugnen, daß er durch ſeine Maßregeln gegen den alten ehrenwerthen Calculator die erſte Veranlaſſung zu dem Abſchiedsgeſuche Rüdiger's gegeben hatte. Dazu kam nun noch die Unverſchämtheit Blanchard's, womit er ihn in ein Gewebe von Lügen zu verſtricken ſuchte. Blanchard hatte nämlich gewagt, dem Rath Giſeke gegenüber die Suspenſion in Abrede zu ſtellen und zu dieſem Zwecke die betreffende Verfügung, welche vom Calculator verächtlich zurückgewieſen worden war, vernichtet.

„Er hat den Abſchied *gefordert*!“ bewies er dem Präfecten, der mißmüthig und mit Stirnrunzeln ſeiner Berichterſtattung zuhörte. „Ich werde niemals zugeſtehen, daß von unſerer Seite Schritte zur Abſetzung des Rüdiger gethan ſind. Der Herr Präfect *werden* und *müſſen* ſogar dieſe meine Ausſage bekräftigen. Rüdiger iſt aus der Stadt verſchwunden, Niemand weiß, wo er geblieben iſt. Das iſt gut, ſehr gut! Wäre er nicht ſo klug geweſen, ſich aus dem Staube zu machen, nun, ſo —“ Er ſchwieg mit einem ſataniſch bedeutungsvollen Blicke und mit einer Geberde, die ſehr ſchlimme Deutungen zuließ.

Genug, der Präfect war weder zufrieden mit ſich ſelbſt, noch mit Blanchard, als er ſich zu einem Gaſtmahle bei dem Colonel Leclaire rüſtete. Er trug das

Digitized by Google

Bewußtſein mit ſich herum, daß er in der allerkürzeſten Friſt das Darlehen an Blanchard zurückzahlen müſſe, wenn es nicht ein Handgeld der Hölle für ihn werden ſollte. Unter dieſen Gedanken hatte er ſein Haus verlaſſen und Dora war allein.

Ein helles, kniſterndes Feuer im Ofen verbreitete die behaglichſte Wärme im Zimmer, während der Winter ſeine Macht ungewöhnlich zeitig entfaltete. Ein Buch in der Hand, lehnte die ſchöne junge Dame, ohne zu leſen, im Seſſel und ſah gedankenvoll in die Leere. Wie glücklich, wie unbeſchreiblich glücklich war ſie, indem ſie ſo da ſaß und träumte! Die Triumphe der Eitelkeit umwogten und umflatterten ihre Seele, und ließen alles Andere, was die Erde noch an reichen, edlen und ſchönen Freuden bot, werthlos erſcheinen. Die Atmoſphäre, worin ſie jetzt zu athmen gewohnt war, wirkte berauſchend auf ſie. Sie war das Geſtirn des Tages geworden! Sie war die geliebte Gattin des ſchönſten und liebenswürdigſten Mannes. Sie war von ihren Freunden geachtet, von den Fremdlingen aus fernen Landen, welche die Heroen der Zeit ſpielten, bewundert. Alles, was in der Vergangenheit ihres Lebens hinter ihr lag, erſchien ihr kleinlich und erbärmlich gegen die feenhafte Pracht ihres jetzigen Daſeins. Sie war glücklich, unbeſchreiblich glücklich, und eine himmliſche Zufriedenheit füllte ihr Inneres.

Digitized by Google

Der Abend rückte vor und die Nacht begann. Dora wurde schläfrig. Sie wartete bis Mitternacht auf ihren Mann, dann ließ sie sich entkleiden und suchte im Traume das Glück weiter zu spinnen. Die Zukunft lüftete ihrem ahnenden Geiste den verhüllenden Schleier. Sie wußte noch nicht, daß Zukunftsträume am trügerischsten sind.

Mitternacht entwich. Des Thurmes Glocke meldete, daß es drei Uhr sei. Dora schlief. Engelhaft ruhig schien ihr Schlaf. Ein süßes Kindeslächeln ruhete auf den rosigen Lippen. Da endlich öffnete sich die Hausthür und ein unsicherer Männertritt schlich die Treppe hinauf. Es war der Präfect, der vom splendiden Gastmahle des Colonel Leclaire heimkehrte.

Wie sah der Mann aus! War er ein Gespenst seines eigenen Ich's geworden?

Zerbrochen, gelähmt schlich er von einer Stufe zur andern, immer zögernd, als wenn er viel zu früh bei der jugendlichen Gattin eintreffen würde, immer stehen bleibend, als ob er nicht den Muth habe, ihrem freien unschuldigen Blicke zu begegnen.

Zuletzt war er doch oben. Zuletzt stand er mit keuchender, schwerbelasteter Brust vor dem Lager, worauf sie in engelgleichem Frieden schlief.

Er neigte sein Haupt zu ihrem Haupte hinab. „Fürchterlich!" murmelte er kaum hörbar. „Aber sie

Digitized by Google

muß es wissen! Morgen habe ich den Muth nicht! Dora!" flüsterte er. Sie schlug die Augen auf und lächelte lieblich.

„Nachtschwärmer!" sagte sie. Seine Blicke hingen mit irrem Ausdrucke an ihr.

„Es ist fürchterlich, was ich gethan," murmelte er noch leiser; „es ist aber noch fürchterlicher, wenn Du es thust!" Die junge Frau richtete sich schnell auf, warf einen weißen Nachtmantel um sich und sprang aus dem Bette. Markland streckte die Hände nach ihr aus. Sie wendete sich voll Abscheu ab. „Du hast getrunken, Philibert!" sprach sie tonlos und rang die Hände.

„O, wäre es doch wahr! Wäre es nur ein Rausch!" rief er, zitternd die Hände vor's Gesicht drückend. „Ich bin nicht trunken, Dora; ich bin nur wahnsinnig vor Reue!"

Vorsichtig und mißtrauisch prüfte sie seine Bewegungen; dann näherte sie sich ihm zaghaft.

„Sage mir, was Du gethan, Philibert," bat sie leise. „Hast Du wieder hoch gespielt?"

„Ja! Ja! Sehr hoch! Um mein Glück! Um meine Ehre!" bebte es von seinen Lippen.

„Wie hoch beläuft sich Deine Schuld, armer Mann?" fragte sie beherzter.

„Sie ist unbezahlbar!"

Digitized by Google

„Wem ſchuldeſt Du ſie?“

„Dem Colonel, dem verruchten Leclaire! O, wie er mich hetzte! Ich war ſein Opfer! Der General warnte mich! O, wie er mich vorwärts trieb, immer ſein Ziel vor Augen!“

„Der General du Marlé warnte Dich? Warum achteteſt Du ſeiner Warnung nicht?“ fragte ſie ſtrafend. „Wenn du Marlé Dich zu warnen für nothwendig hielt, ſo war es ſicherlich die höchſte Zeit!“

Leclaire's Hohn hetzte mich vorwärts! Ich konnte ſein hölliſches Vorhaben nicht ahnen!“

„Und Du verloreſt Alles, Philibert, Alles?“ fragte ſie traurig.

„Alles! Meinen Credit, meine Ehre, mein Glück!“

Sie trat an ihn heran, ſtrich mit ihrer weichen Hand über ſeine Stirn und ſagte beſchwichtigend: „Schlafe nur erſt! Im Grauen der Nacht iſt Alles düſterer. Morgen beim friſchen Sonnenlichte ſollſt Du mir Deine ganze Noth klagen, dann wollen wir überlegen!“

Er ſah ſie entſetzt an. „Dora,“ ſtöhnte er. „Hätte Leclaire Recht? Du könnteſt — Du könnteſt — überlegen? Laß uns doch lieber zuſammen ſterben!“

„Darum noch nicht!“ erwiederte ſie ſorglos. Markland aber warf ſich nieder zu ihren Füßen. Sein

Digitized by Google

bleiches Gesicht zeigte einen wahrhaft erschütternden Ausdruck.

„Gott im Himmel, wo hatte ich denn meine Sinne! Er trieb mich! Er trieb mich! Ich hatte Alles verloren. Ich hatte rund herum geborgt; ich hatte nichts mehr, gar nichts mehr. Keine Uhr, keinen Ring; er hetzte mich, wie man ein Wild hetzt, um es zu tödten. Alles, was ich an ihn verloren, warf er auf einen Haufen und schrie mir zu: Dies gegen Ihre Frau!"

Dora's Augen wurden starr; ihre kleinen Hände ballten sich krampfhaft, ihre Zähne bissen sich gewaltsam aufeinander. „Und Du spieltest fort?" drang es kaum hörbar zwischen den Lippen hervor.

„Er hetzte mich zum Tode!" klang es matt aus Markland's Munde. „Ich wollte fort! Mein Glück sei ja sicher," schrie er mir zu. „Ich würde Alles wiedergewinnen. Ich sah ihn fragend an. Ich glaubte sein Herz rühre sich. Der General warnte — ich verlor."

Nicht ein Laut unterbrach die entsetzliche Stille, die jetzt eintrat.

Von Dora's eiskalten Wangen rollten eiskalte Thränen.

„Nur acht Tage —" flüsterte dann Markland

Digitized by Google

geisterhaft leise. „Du würdest ihn gern mit mir vertauschen! — Laß uns sterben, Dora!“

„Meine Verachtung wird ihn für seine schändlichen Worte strafen!“ war die Antwort der jungen Frau, die sich schaudernd in ihren leichten Mantel wickelte.

„Und dann ist Dein und mein Verderben gewiß! Der General sagte mir selbst, daß uns nicht zu helfen wäre —“

„Wer kann mich zwingen!“ rief Dora flammend vor Zorn.

„Laß uns sterben!“ bat Markland mit der Muthlosigkeit des bösen Gewissens.

„Nein! Mein Leben ist mir zu lieb, um mich Deiner unsinnigen Spielwuth und der abscheulichen Intrigue zu opfern.“

„Der General meinte, daß ich Dich weder durch Geld noch durch Gesetze schützen könne.“

„Das wäre! Wir sind in Deutschland! Du kannst mir freilich keinen Schutz versprechen, denn Dein Ehrenwort gebietet. Ich werde mich selbst schützen! Sei ganz ruhig! Ich werde Dir keinen Vorwurf machen. Sieh zu, wie Du mit Deinem Gewissen fertig wirst!“

Dora erhob sich. O, wie ihr Herz klopfte, wie ihr Gesicht glühete, nachdem der Schmerz den starren Hauch des Entsetzens von ihrem Innern geschmolzen hatte. Ihr war zu Muthe, als hätte sie im Uebermuthe ihres

Digitized by Google

gepriesenen Glückes Phantome heraufbeschworen, die sich in Nichts auflösen müßten, wenn sie nur muthig genug sei, denselben ins Antlitz zu schauen. Ihre Angst trieb sie hinweg von Dem, welchem sie mit Vertrauen das Wohl ihrer Jugend übergeben hatte. Sie floh vor dem Geliebten, der sie einer Entehrung überantwortet hatte, indem er ihren Besitz einem andern Manne verpfändete. Es war gewiß das furchtbarste Erwachen, das sich ein sterbliches Wesen nach solchen befriedigenden Phantasiebildern denken kann, wie sie sich noch vor wenigen Stunden entworfen hatte. Sie floh in ihr Zimmer, um allein zu sein, um den Jammer ihrer Brust austoben lassen zu können. Sie floh die Gemeinschaft mit Dem, welcher sie verrathen und verkauft hatte!

Der Morgen tagte, als sie sich todtmatt aufraffte aus ihrem verzweiflungsvollen Grame. Sie war unter dem convulsivischen Ringen ihrer Seele inne geworden, daß sie zu Gott, dem Erbarmer flüchten müsse, wenn sie nicht eine Beute der gehässigsten Empfindungen werden wollte. Wie Gott, der Erbarmer, dem Fehlenden vergeben sollte, so wollte sie ihrem Gatten Vergebung angedeihen lassen, wenn er den Weg des Verderbens auf der Stelle zu verlassen gelobte. Erhoben von dieser Idee, erfüllt von gnadenreicher Liebe, hingegeben der himmlischen Milde, wie verzeihende Zärtlichkeit

Digitized by Google

sie verleiht, trat sie leise ein in das Schlafgemach. Sie glaubte einen trostlosen, reuigen Sünder Ruhe in's Herz gießen zu müssen, ein zermalmendes Gefühl der Empörung durchfuhr aber ihre Brust, als sie den Gatten bequem auf seinem Bette hingestreckt, schlafend fand. „Er schläft!“ flüsterte sie mit herzzerreißendem Ausdrucke. „Er schläft! Er kann schlafen — er kann schlafen!“

Ihre Kraft brach einige Minuten lang zusammen. Dann warf sie sich vor Gottes Angesicht zu Boden und betete: „Hilf mir, denn ich stehe allein und verlassen in dem wüsten Welttreiben! Erleuchte meinen Geist, damit ich das Rechte wähle, was mich retten kann!“

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Rath Giseke.

Der Morgen war langsam aus den trüben Winternebeln hervorgetreten, welche den Horizont umlagerten. Die Sonne stieg herauf. Leichte, flüchtige Schleier von Nebeln umflogen sie noch, aber sie durchbrach siegreich das Gewölk und hob sich auf schimmernden Wölkchen höher und immer höher, bis sie die öden, früh winterlich gewordenen Fluren beleuchtete. Der Rath Giseke stand am Fenster. Sein Blick haftete nicht an den Morgensonnenstrahlen, sondern an den Fenstern ihm gegenüber, die ihrer Zierde beraubt waren.

Seit zwei Tagen war er von seiner Reise zurück. Das Geschick seines Vaterlandes hatte ihn zu dieser Reise vermocht und er kam, von einer dumpf und drohend umherschleichenden Nachricht neu beseelt und belebt, in der Heimath an, die seit der Eroberungswuth des französischen Kaisers nicht mehr sein Vaterland war.

Digitized by Google

Ein langsam fortschreitendes Gerücht sprach von fürchterlichen Erfahrungen, die Napoleon Bonaparte in Rußland gemacht habe. Zwar wurde officiell dem widersprochen, allein der Muth der bedrängten Völker entzündete sich daran. Wenn Gott nicht mehr mit Dem war, der sie mit gewaltiger Macht bedrückte, so mußte sein eiserner Wille ja zu brechen sein!

Ganz voll von seinen Hoffnungen traf Gieseke wieder ein in seinem Quartiere. Allein, so leid es uns thut, an des Calculators hübsches Töchterchen dachte er durchaus nicht, als er sich behaglich in sein Hausrock steckte und die Wärme des Ofens durch einige derbe Stücke Holz zu erhöhen trachtete. Es ist der Wahrheit gemäß, wenn wir gestehen, daß Männer von so ernstem, hochstrebenden Wesen, wie der Rath Gieseke, sich selten mit eitlen Träumereien von schönen Frauen die Zeit verderben lassen. Trotzdem er nicht älter als sechsunddreißig Jahre war, trotzdem er mit poetischer Schwärmerei die Schönheit und echte demüthige Weiblichkeit Mariens anerkannte, so haftete dies holde Bild doch nicht so fest in ihm, daß er hätte sogleich daran denken sollen, es mit seinen Blicken zu begrüßen.

Erst späterhin, der Abend lag schon in den schmalen Gassen verbreitet, und seines Wirthes Magd, die seine Aufwartung mit besorgte, machte Anstalt, sein Zimmer

Digitized by Google

zu erhellen; erſt da trat er zufällig an's Fenſter und ſah, wie öde es drüben ausſah.

Es ſchien, als hätte die Magd nur auf dieſen Blick gewartet, um ſogleich mit ihrer Nachricht herauszuplatzen. Sie erzählte ihm unaufgefordert, daß der Calculator Rüdiger abgeſetzt ſei und mit ſeiner Tochter ſofort die Stadt verlaſſen habe.

Wie vom Donner gerührt, ſtand Giſeke da und hörte der Erzählung, die an vielen phantaſtiſchen Ausſchmückungen litt, zu. „Wohin iſt der Calculator gegangen?“ fragte er endlich mit beklemmtem Athem.

Die Magd zwinkerte liſtig mit den Augen, als ſie antwortete, daß dies kein Menſch wiſſe.

„Man wird doch wiſſen, wo Rüdiger geblieben iſt?“ wiederholte der Rath ungeduldig.

Nun geſtand die Magd mit wichtiger Umſtändlichkeit zu, daß ſie es freilich ahne, wo er geblieben ſein könne, denn ſie ſei aus dem Dorfe Berau, dicht hinter dem alten Kloſter gebürtig, und davon wiſſe ſie, daß Rüdiger ein ſehr nettes Bleicherhaus von ſeiner alten Muhme geerbt habe. Dorthin ſei er gewiß gezogen, denn das Häuschen ſtehe gerade leer.

„Mitten im Winter?“ warf der Rath ungläubig ein. „Am Strome, in der öden Bleiche? das iſt kaum denkbar!“

Die Magd zählte aber verſchiedene Gründe auf, die

Digitized by Google

es glaubhaft machten, daß der starrsinnige Calculator sich selbst in diese Einöde verbannt hatte, und schließlich gestand sie zu, von Marien auf ihr Befragen davon unterrichtet zu sein, natürlich nur unter dem Siegel der allergrößten Verschwiegenheit, da der alte Herr jede Auslassung darüber verboten habe.

Was in Folge der Entlassung des bewährten Beamten am folgenden Tage im Gerichtslocale für ein Auftritt stattgefunden, das haben wir schon vorhin angedeutet. Blanchard wurde vom Rathe zur Rede gestellt, und Blanchard war so frech, alle anderen Schritte abzuleugnen und nur das Entlassungsgesuch des Calculators vorzuzeigen. Er glaubte damit die Sache vollständig abgemacht zu haben, denn er kannte das Interesse nicht, was der steife Rüdiger dem ernsten Vorgesetzten einflößte.

Der Rath Giseke überlegte am Morgen des eben erwähnten Tages, ob es nicht zweckmäßig wäre, einmal den Weg nach der Bleiche, einem wohlbekannten und im Sommer sehr beliebten Spaziergange der Stadtbewohner, zu unternehmen. Sein Auge erglühete dabei von einem inneren Feuer, obwohl er sich vorredete, nur der innerlichen Gerechtigkeitsliebe nachzugeben, die eine persönliche Nachfrage heischte.

Die Abdankung des Calculators mußte auf besonderen Gründen beruhen. So, wie Blanchard die Sach-

Digitized by Google

lage vorstellte, verhielt sie sich sicherlich nicht. Sein Wunsch, nach der Bleiche hinauszuwallfahrten, wurde immer lebendiger, und je glänzender die ersten Sonnenstrahlen aus dem Nebel hervorbrachen, desto fester wurde sein Entschluß.

Seine Stimmung hob sich von behaglicher Ruhe bis zu einer leidenschaftlichen Erregtheit, während er sich das Wiedersehen ausmalte, dem er dadurch entgegenging, und er überließ sich eben den schönsten, jünglingshaften Träumereien, als sich die Thür hinter ihm ganz leise öffnete, als ein kaum merkbares Geräusch sein Ohr traf und er sich plötzlich von zwei Frauenarmen fest umschlungen fühlte.

„Dora!“ rief er verwundert.

„Rette mich, Ludwig! Rette mich!“ flüsterte die junge Frau mit gebrochener Stimme. Thränen verhinderten sie weiter zu reden, und sie barg ihre Stirn am Herzen des Bruders.

„Was ist wieder geschehen?“ fragte Gisela streng und mit drohend bewölkter Stirn. „In welche Gefahren hat Dich Dein Leichtsinn endlich gebracht, daß Du mich zur Rettung auffordern mußt?“

Jetzt erst, bei diesen an die Vergangenheit mahnenden Worte, gedachte Dora einer strafenden Vergeltung. „Ja, Ludwig, Du magst Recht haben, mein Leichtsinn soll bestraft werden, der Treubruch gegen meinen frü-

Digitized by Google

hern Verlobten soll gebüßt werden. O, Gott ist gerechter und unerbittlicher, als ich dachte. Er, um den ich Deine Achtung und Deine brüderliche Liebe verscherzte, er hat mich verkauft, verspielt —" Schluchzen unterdrückte die weitere Mittheilung.

Giseke blickte starr in ihr verweintes, bleiches Gesicht. Er faßte es nicht, was sie sprach. Und, da er ihre phantastische Aufgeregtheit kannte, so glaubte er ihr auch nicht. „Beruhige Dich erst," sagte er mit kühler Gelassenheit. „Daß etwas Besonderes Dich so früh aus Deinem glänzenden Hause zu dem Bruder führen muß, der Dir durch seine Wahrheitsliebe verhaßt geworden ist, davon bin ich im Voraus überzeugt, allein extravagante Ausrufungen, wie Du eben gebrauchtest, müssen erst in Ruhe von Dir erläutert werden, wenn ich sie verstehen und begreifen soll. Also werde erst ruhig, Theodora!"

Die junge Frau kannte ihren Bruder gut genug, um zu wissen, daß jede theatralische Phrase vermieden werden mußte, wenn er ihren Worten Vertrauen schenken sollte. Sie unterdrückte daher den Pathos, welcher leidenschaftliche Empfindungen zu begleiten pflegt, und sprach einfach: „Markland hat gestern Abend sein ganzes Hab und Gut verspielt und sich vom Wahnsinn blenden lassen, auch mich als Preis auf die letzte Karte zu setzen!"

Digitized by Google

Giſeke ſah ſie aufmerkſam an. „Dora, Du träumſt wohl!“ ſprach er ungläubig.

„Ich träume nicht. Ich bin auch nicht ſinnverwirrt. Ich ſpreche mit vollem Bewußtſein!“

„Dich als eine Waare, als ein Werthſtück, als einen lebloſen oder doch willenloſen Gegenſtand auf's Spiel geſetzt?“ fragte er noch immer zweifelnd.

Die junge Dame neigte nur ſtumm den Kopf.

„Wie kann Dich das aber beunruhigen?“ ſprach er dann nichtachtend. „Markland wird doch wiſſen, daß Dein Wille hier entſcheiden muß.“

„Er hat meine Ehre mit verſpielt,“ entgegnete ſeine Schweſter, ihre fürchterliche Aufregung bei ſeiner verächtlichen Kälte kaum bemeiſternd. „Mein Beſitz auf acht Tage ſoll den entſetzlichen Colonel Leclaire befriedigen.“

Eine tiefe Gluth des Zornes ſchlug blitzſchnell über Gieſeke's Geſicht. „Abſcheulich!“ rief er mit dem Fuße ſtampfend. „Dahin führte alſo endlich Euer verruchtes Leben zwiſchen den franzöſiſchen Parvenus! Gut ſo! Ihr werdet untergehen mit ihnen, wenn Gottes ſtrafende Gerechtigkeit ſie zu vertilgen trachtet. Dahin alſo ſeid Ihr ſchon gekommen. Dahin, wo die ſcheusliche Gemeinheit anfängt!“

Theodora ſenkte ihr Haupt unter dieſer übertriebenen Anklage, ſie beugte ſich unter den Vorwürfen ihres

Digitized by Google

Bruders, weil er sie streng und offen gewarnt hatte, als es Zeit war.

Eine lange, drückende Pause trat ein. Die junge Frau, bis zur Verzweiflung getrieben durch die leichtsinnige Gleichgültigkeit ihres Gatten, bis in's Herz hinein empört von seiner Frivolität, fühlte, trotz der Härte ihres Bruders, daß sie hier geborgen und gesichert war. Weiter verlangte sie nichts. Mochte Ludwig sie tadeln, mochte er seinem Zorne Worte geben, so viel er wollte, seines Schutzes war sie sicher. Sein Charakter bürgte ihr. Schwäche kannte er nicht. Gerechtigkeit war sein Lebenselement. Und sie wußte sich ganz unschuldig an dem hereingebrochenen Unglücke.

Während ihr Gemüth im Vertrauen erstarkte, löste sich ihres Bruders grimmiger Zorn. Er blickte verstohlen auf dies bleiche, reizende Weib, das sich unter seinen Schutz flüchtete, als ihr Gatte sich ihrer Liebe unwürdig zeigte. Sein Herz wurde weich. „Dora," sagte er leise. Sie hob mit einem Engelslächeln das Auge zu ihm auf. „Hast Du denn nicht gefürchtet, daß ich Dich von meiner Schwelle weisen würde, weil ich Grund hatte, Dich aus meinem Herzen zu bannen?"

„Nein, Ludwig!" sagte sie treuherzig. „Ich wußte, daß Du Deine Dora nicht im Elende der moralischen Entwürdigung umkommen lassen würdest. Dein Bild

Digitized by Google

trat vor meine Seele, als ich vor Gott niederſank und ihn um Erleuchtung anflehte.

Ludwig zog ſie heftig an ſich. „Erzähle mir Alles, Dora. War Dein Leben rein vor Gott? Haſt Du Deine Ehre ſtreng bewahrt?“

Sie ſah ihm feſt und ernſt in's Auge. „Du hältſt mich für leichtſinniger, als ich bin, mein Bruder. Ich liebte meinen Gatten! Weil ich einſtmals einem Manne ungetreu geworden, ſo glaubſt Du nicht an meine Seelenreinheit! Würde ich aber zu Dir geflüchtet ſein in der Angſt meines Herzens? Würde ich Schutz geſucht haben gegen die Entwürdigung, die ſelbſt im kleinſten Verdachte für mich liegt?“

Die männliche Kaltblütigkeit, die Giſeke ſo vortheilhaft auszeichnete, kehrte nach und nach unter den Worten ſeiner Schweſter zurück. Er gewann die nöthige Ruhe zur richtigen Beurtheilung und indem er ſie zur Enthüllung aller der Umſtände veranlaßte, die ihm ein Bild ihres Lebens während der letzten Zeit aufſtellten, kam er zu der Ueberzeugung, daß die junge Frau ganz richtig, von ihrem Inſtincte geleitet, eine Entfernung aus der Nähe ihres Gatten, als das ſicherſte Mittel ihren Ruf zu ſichern, erkannt hatte. Damit war ſie in den Augen des Publikums freigeſprochen von jeder Betheiligung an dem elenden Treiben einer geſelligen Verbindung, welche dem reinen Sinne widerſtrebt. Aber da-

Digitized by Google

mit war sie der Gefahr einer brutalen Verfolgung von Seiten Leclaire's durchaus nicht entgangen. Man war gewohnt, in allen Stücken nach dem Wahlspruche des Kaisers Napoleon zu handeln, welcher glaubte: „Le droit du plus fort est toujours le meilleur.“

„Die Macht, Dich zu verderben, liebe Dora, liegt in Leclaire's Hand. Er wird Männer zu finden wissen, die das Recht des Stärkern vertreten wollen,“ sprach der Rath, nachdem er Alles gehört, Alles begriffen und erwogen hatte.

„Du meinst, ich wäre nicht sicher bei Dir, Ludwig?“ fragte die junge Dame erschrocken. „Worin liegen die Gefahren, die ich zu fürchten hätte?“

„In der List, in der Dreistigkeit und in der brutalen Willkür, Dora! Wer könnte sich in jetziger Zeit wohl einer rohen Gewaltthätigkeit widersetzen!“

„So entziehe mich mindestens der rohen Willkür,“ bat Dora mit fliegendem Athem. „Verbirg mich, bis sich Leclaire's Wuth gelegt hat. Laß mich bei Dir bleiben unter dem Schleier des Geheimnisses.“

Giseke lächelte mitleidig. „Um binnen zwei Tagen zu erleben, daß Deine Flucht zu mir ein öffentliches Geheimniß ist?“

„Würde Dein Wirth nicht schweigen, wenn Du ihn in's Vertrauen zögest?“

Giseke schüttelte abwehrend den Kopf. „Es giebt

Digitized by Google

jetzt nur noch wenige Menschen, denen Treue und Glauben zu schenken ist. Sie erliegen entweder der Furcht vor den Franzosen oder ihrer Bestechung.“ Sein Blick traf in diesem Momente die Fenster gegenüber, wo sonst Mariens Blumen, ihr Vogel im Käfige und sie selbst seine Phantasie so angenehm beschäftigten. „Einen weiß ich,“ sprach er träumerisch, „ja, einen Einzigen kenne ich, der glaubenfest, wie ein Fels im Meere, der verschwiegen, wie das Grab ist!“

Ein Plan dämmerte in ihm auf. Wie in plötzlicher Eingebung fragte er sich selbst unterbrechend: „Weiß irgend Jemand, daß Du hier bist?“

„Nein. Ich bin in der Morgendämmerung aus dem Hause geschlichen. Meine Dienstboten schliefen noch. Es hat mich Niemand weggehen sehen und Markland wird vor Bestürzung außer sich sein, wenn er mein Verschwinden bemerkt.“

„Gut, gut! Begegnet ist Dir auch kein Mensch, nicht wahr? Die Straßen pflegen um diese Zeit noch menschenleer zu sein.“

„Doch. Einer ist mir begegnet, vor dem mir stets grauet, Blanchard. Aber er erkannte mich nicht. Mein Schleier war zu dicht und mein Anzug verhüllte mich. Er mochte mich für eine Krankenwärterin halten, denn er rief mir über die Straße hinweg zu, daß er mir

Digitized by Google

wohl zu ſchlafen wünſche, nachdem ich die Nacht gewacht hätte!"

Giſeke biß heftig die Lippen zuſammen. Er verſtand die Zweideutigkeit des Zurufs beſſer, als die unſchuldige junge Frau. „Wenn Blanchard Dich geſehen hat, ſo iſt Eile noth!" antwortete er ſehr haſtig. „Aber wie bewerkſtelligen wir meinen Plan?"

„Was willſt Du thun, Ludwig?" forſchte Dora ängſtlich.

„Dich fortſchaffen aus der Stadt."

„Wohin denn? Wohin? Ludwig, bedenke, was Du beſchließeſt! Haſt Du vor, mich zu meiner Schweſter zu ſchicken? O, nur das nicht! Welch' eine Demüthigung für mich, nachdem ich trotz ihrer Vorſtellungen meinen Gatten gewählt, als Flüchtling vor ihr zu erſcheinen!"

„Freilich am beſten wäre es, Du gingeſt zur Schweſter nach Danzig, allein für jetzt geht das nicht. Du mußt ohne Aufſehen die Stadt verlaſſen und zwar unverzüglich, bevor Recherchen angeſtellt werden. Hätte ich nur eine Verkleidung für Dich — warte 'mal!"

Mit der Haſt und dem Eifer eines Jünglings verließ Giſeke das Zimmer und ſtieg eine Treppe höher, wo einige Giebelkammern waren, in denen die Dienſtleute ſeines Hauswirthes ſchliefen. Dieſe Kammern ſtanden immer offen und die Kleidungsſtücke der Magd,

Digitized by Google

die aus dem Dorfe Berau gebürtig war, hingen wohlgeordnet auf einigen Haken an der Wand entlang. Es bedurfte somit nur einiger kühnen Griffe, um sich in den Besitz eines vollständigen Bäuerinnenanzuges zu setzen.

Giseke zögerte nicht einen Augenblick, um das Wagestück zu unternehmen, das ihn in die unangenehme Lage bringen konnte, eines Diebstahls verdächtig zu werden. Im Nu hatte er sein Werk vollführt. Alles was nöthig war, selbst das große verhüllende Kopftuch, das die Berauer Bäuerinnen eigenthümlich tief über das Gesicht zu ziehen pflegten, selbst dies so sehr nothwendige Kopftuch fehlte nicht. Athemlos trat er wieder zu seiner Schwester ein und warf die Kleidungsstücke über einen Stuhl. Dora errieth sogleich, was er damit sagen wollte und begann unverweilt ihre Verkleidung.

„Wirst Du allein fertig werden können?“ fragte der junge Mann zaghaft: „Man muß nicht bemerken, daß eine ungeübte Hand den Anzug geordnet hat.“

„Sei unbesorgt,“ tröstete ihn Dora, nahm die Sachen und begab sich in das Nebenzimmer.

Während Dora sich umzog, bereitete Giseke das vor, was noch nöthig war. Er schrieb an den Calculator Rüdiger und zwar nur die wenigen Worte:

Digitized by Google

„Wollen Sie die Güte haben und der Ueberbringerin ein Obdach geben? Sie wird Ihnen selbst sagen, welche Verhältnisse mich zu dieser Bitte zwingen.“

Ohne Adresse und ohne Unterschrift (seine Hand war dem alten Gerichtsbeamten bekannt, das wußte er), schlug er das beschriebene Blatt zusammen, nahm eine Rolle mit Geld aus dem Schreibschranke und legte Beides zur Hand. Dann richtete er seiner Schwester aus seinem noch unberührt dastehenden Frühstücke einen kleinen Imbiß zu und er war eben mit seinen Vorbereitungen fertig, als sich die Thür des Nebenzimmers wieder öffnete. Dora trat ein. Nur einem ganz vertrauten Auge kenntlich, konnte sie sich dreist in dieser Kleidung auf den Weg machen, der durchaus eingeschlagen werden mußte. Giseke war vollkommen zufrieden.

„Nun höre, was weiter geschehen muß,“ sagte er eilig. „Hier diesen Zettel verbirg so sicher, wie Du nur kannst. Du giebst ihn nur dem Calculator Rüdiger ab.“

Dora fuhr sichtlich zusammen bei der Nennung dieses Namens. Er stand in Verbindung mit dem letzten, traumhaft glücklich verbrachten Tage in dem Hause ihres Gatten, sie erinnerte sich daran, mit welcher Gleichgültigkeit sie seine Verabschiedung vernommen hatte.

Digitized by Google

„Dann übergebe ich Dir vorläufig dies Geld zu Deinem Lebensunterhalte. Dem Calculator erzählst Du wahrheitsgemäß Deine Erfahrungen und bittest ihn nochmals in meinem Namen um Schutz. Ich selbst werde, in der Entfernung von zwanzig Schritten, Dir folgen, bis ich Dich sicher weiß. Der Calculator wohnt in Berau, unterhalb des Dorfes am Ufer des Stromes in einem der letzten Bleicherhäuser. Du kennst den Weg dahin, also geh' mit Gott. Tritt muthig Deinen Weg an. Fürchte nichts. Ich bin hinter Dir und sogleich zu Deinem Schutze bereit, wenn irgend etwas Deinen Weg kreuzen sollte. Bist Du einverstanden mit meinem Plane, liebe Dora?" fragte er lebhaft bewegt, indem er seinen Arm um ihre Schultern legte.

„Ganz einverstanden, bester Bruder," flüsterte sie mit Thränen im Auge, „aber sehr, sehr bange ist mir um's Herz. Wenn mich Rüdiger nun abweiset? Ich bin des Präfecten Markland's Frau."

„Aber auch meine Schwester!" fiel Ludwig ein. „Ich fürchte nichts dergleichen von Rüdiger, obgleich er notorisch ein Starrkopf ist. Sollte dies jedoch unerwarteter Weise eintreten, so laß mir durch irgend Jemand sagen „ich möchte selbst kommen." Den Anzug mußt Du mir unverzüglich zurücksenden. Marie Rüdiger ist von derselben Größe, wie Du. Sie wird Dir gewiß

Digitized by Google

mit ihren Kleidern aushelfen, bis ich weiter für Deine Garderobe sorgen kann. Was Du jetzt abgelegt hast, kannst Du als Bündel am Arm mit hinausnehmen."

„Marie Rüdiger?" fragte Dora freudig. „Der alte Herr hat also eine Tochter? O, nun ist mir nicht mehr bange. Die Tochter wird meine Fürsprecherin sein."

„Glaub' das nicht," sagte Giseke mit einem schwermüthigen Lächeln. „Marie ist die stumme Sclavin ihres Herrn Vaters. Sie hat den Muth nicht, seinen Befehlen nur ein Wort entgegenzustellen. Grüße das Mädchen von mir. Ich habe sie dort drüben am Fenster heranwachsen und aufblühen sehen."

„Wann sehe ich Dich draußen, Ludwig?" sprach die junge Frau, als Giseke jetzt seinen Pelz überwarf und Hut nebst Stock ergriff.

„Sobald ich merke, daß man Deine Fährte verloren hat, komme ich. Ist meine Vermittlung nöthig, so bin ich heute Abend bei Dir."

„Ludwig — und mein armer Philibert?" fragte sie ganz leise.

„Nun?" erwiederte der junge Mann streng und herbe.

„Willst Du ihm keine Nachricht von mir zukommen lassen?"

„Nein! Er mag tragen, was ihm seine Gewissens-

Digitized by Google

angſt aufbürdet. Ich habe nicht geglaubt, daß ich dies bei meinen Hülfsleiſtungen zur Bedingung machen müßte."

„Sein Schmerz wird ihn der Verzweiflung zuführen, Ludwig."

„Mag er darin untergehen! Er verdient dann ſein Schickſal!" ſprach er hart.

„Ludwig, ich liebe meinen Philibert!"

„Und er liebt Dich nicht, ſonſt würde er nicht Dich, die Perle ſeines Lebens, vor die Säue geworfen haben. Du haſt die Wahl, Dora. Entweder Rettung durch mich, oder Untergang durch Markland. Wähle. Noch iſt es Zeit!"

Die junge Frau faltete ſtumm ihre Hände und blickte vor ſich nieder.

„Soll ich Dir den Namen Leclaire zurufen, um Deinen Entſchluß zu fördern?" fragte ihr Bruder etwas ſanfter.

„Auf ewig ſcheiden, Ludwig? Auf ewig? Bei Gott, ich kann es nicht!"

„Ich beſchränke Deinen Willen durchaus nicht, Dora. Willſt du ſpäter wieder neben dem Manne leben, der Dich einer moraliſchen Erniedrigung ausſetzte, ſo magſt Du es thun. Für jetzt aber mußt Du todt für ihn ſein und bleiben, bis Leclaire die Stadt verlaſſen hat. Nun? Die Zeit verrinnt. Wenn

Digitized by Google

wir unbemerkt die Stadt verlaſſen wollen, ſo müſſen wir eilen."

Dora ſchlang ihre Arme um des Bruders Hals und drückte die Stirn heftig weinend an ſeine Bruſt.

„O, wenn er aber troſtlos iſt, wenn — Ludwig, Philibert liebt mich, trotz ſeines frevelhaften Leichtſinnes — wenn er verzweifeln will, dann, nur dann, mein Bruder, flüſtere ihm die Hoffnung zu, daß wir uns wiederſehen würden. Willſt Du, Ludwig?"

„Ja!" ſprach Giſeke erweicht. „Ja, Du ſchwaches Weiberherz, das in den Feſſeln eines Unwürdigen ſchmachtet! Nun fort, fort! Ich gehe die Treppe hinab, um zu recognosciren. Käme uns die Annemarie entgegen und ſähe ihr Zeug an Deinem Leibe, ſie würde zur Tigerin. Alſo vorſichtig!"

Ungehindert paſſirte das Geſchwiſterpaar die Treppe und verließ eins nach dem andern das Haus. Innerlich bebend vor Angſt und doch mit feſten, kecken Schritten ging Dora als Bauerdirne die Straße hinab, nachläſſig ihr Bündel am Arme, das Kopftuch mehr noch, als es Bauernmode war, über die Stirn hinweggezogen. Kein Menſch begegnete ihr. Der Tag war noch nicht ſo weit vorgeſchritten, wo der Geſchäftsverkehr ſich entfaltete. Sie erreichte ungefährdet das Thor. Ihr Muth wuchs. Sie warf einen Blick hinter ſich, um ihrem Bruder ihre Freude über das Gelingen ihres

Digitized by Google

Werkes auszudrücken, und ein namenloser Schrecken erfaßte sie. Dicht hinter ihr ging Blanchard, das böse Princip ihres Gatten, der Spion aller Franzosen!

Die Gefühle, welche diesem ersten Schrecken folgten, sind eigentlich nicht zu beschreiben. Wie in einem quälenden Traume, gejagt von bösen Geistern, unfähig gemacht ihnen zu entrinnen, und doch vorwärts strebend, als sei das Heil in der Flucht zu finden, von wahnsinniger Furcht getrieben und dabei durch Angst gefesselt, jeden Augenblick gewärtig, die hemmende Hand des Verfolgers zu fühlen und das gewichtige halte-là zu hören, es war wahrlich zum wahnsinnig werden.

Mechanisch setzte Theodore ihren Weg fort, kaum wissend, was sie that, und das rettete sie. Hätte Blanchard gewußt, was er erst eine halbe Stunde später erfuhr, so würde er in dieser Weibergestalt, die unsicher und schwankend vor ihm herschritt, Diejenige vermuthet haben, die man suchte. Wäre sie stehen geblieben im Uebermaße des Schreckens, so hätte sein Spürblick sogar ohne dies Wissen etwas Absonderliches geahnt. Dora aber überschritt die Brücke, welche über den Strom führte, und wendete sich, mit Aufbietung aller ihrer Kräfte, rasch nach der linken Seite, wo sich ein schmaler Weg durch Gestrüpp von Weiden am Strome entlang zog.

Die Männertritte hinter ihr hörten auf; Blanchard

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

hatte sich in dem Gange verloren, der nach dem Einnehmerhäuschen führte. Seine eigenen habsüchtigen Pläne waren also die Veranlassung zu diesem frühen Spaziergange gewesen.

Gleich darauf tönte ihres Bruders Stimme in ihr Ohr: „Arme Dora. Das war ein unglücklicher Zufall. Bist Du fähig, weiter zu gehen?"

„Ja," flüsterte sie immer fortschreitend.

„Nimm Dich in Acht. Es könnte ein schlaues Manöver von ihm sein."

Eiliger noch, als in den Ringmauern der Stadt, schritt sie dahin. Sie kannte den Weg nach der Bleiche und sie wußte, daß er in dieser Jahreszeit von den Städtern nie betreten wurde. Die Bewohner der Bleicherhäuser verließen ihre Wohnungen jetzt auch nur im höchsten Nothfalle. Es waren meistentheils Leineweber, die sich hinter ihren Ofen und hinter ihren Webestuhl verschanzten, die wenig Bedürfnisse hatten, nichts einkaufen und nichts verkaufen konnten, also für die Winterzeit eigentlich begraben lagen in ihrer Einöde.

Giseke kannte ebenso gut, wie seine Schwester, die Eigenthümlichkeiten dieses schmalen Landstriches, der sich vermöge seiner Lage zu nichts eignete als zu dem Gewerbe, das seine Bewohner betrieben. Er hielt sich wieder fern von der Schwester für den möglichen Fall, daß Blanchard ihnen auflauern könnte; aber als er die

Digitized by Google

Höhe des Hügels erreicht hatte, auf dem die Ruinen eines Klosters von der Zerstörungsluſt der erſten franzöſiſchen Heere erzählten, die im Anfange des Jahrhunderts Deutſchland überſchwemmt hatten, da blieb er ſtehen, weil er von hier aus den Weg bis zu der Bleiche vollſtändig überſehen konnte.

Dora flog mehr, als ſie ging, auf dem kaum ſichtbaren Wieſenpfade entlang. Gefahren fürchtete ſie nun nicht mehr. Die ſtürmiſchen Wallungen des Schreckens hatten ſich ganz gelegt, und nur ihre Rettung vor den Verfolgungen Desjenigen berückſichtigend, der noch vor wenigen Tagen huldigend zu ihren Füßen gelegen, lenkte ſie muthig ihre Schritte dem Aſyle zu, das ihr Sicherheit verſprach. Sie blickte nicht um ſich. Sie bemerkte nicht, wie geſpenſtiſch-traurig die Gegend weit umher war, wie einſam, wie verödet! Immer eiliger, immer beflügelter wurde ihr Gang, und ſie erreichte die Bleiche in der allerkürzeſten Friſt.

Beim erſten Hauſe ſtand ſie ſtill und ſah zurück. Ihr ſcharfes Auge entdeckte dort oben an den Kloſterruinen die Geſtalt ihres Bruders. Sie nahm ein Tuch aus dem Bündel und ſchwenkte es triumphirend in der Luft. Ludwig antwortete durch ein gleiches Manöver. Dann ging ſie weiter.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Marie.

Das Haus, welches der Calculator Rüdiger vor einer Reihe von Jahren geerbt hatte, war eins der hübschesten auf der Bleicherei, womit aber keineswegs gesagt sein soll, daß es einem Palaste oder auch nur einer Villa ähnlich gewesen wäre. Es war eine Hütte nach großstädtischen Begriffen, die eine Hausthür in der Mitte und zu jeder Seite zwei Fenster aufwies. Die Wohnzimmer lagen zu ebener Erde mit der Aussicht auf die zum Bleichen benutzten Wiesen, welche von dem wogenden Strome begrenzt wurden. Die Schlafkammern befanden sich oben auf dem Boden in einem Giebelausbau. Küche und Holzstall bildeten den hintern Raum des Häuschens. Aber das Haus sah gut aus. Es lag auf einer Erhöhung und war jedenfalls später, als die übrigen Bleicherwohnungen und auch von wohlhabenderen Leuten gebaut.

Digitized by Google

Um die jährliche Ueberschwemmung dieses Landstrichs am Strome entlang weniger schädlich für das Haus zu machen, hatte man den Wall, worauf sämmtliche Bleicherhäuser lagen, um mehrere Fuß erhöht und das Erdgeschoß ebenfalls hochgemauert, so daß man eine hölzerne Treppe von acht Stufen ersteigen mußte, bevor man zur Hausthür gelangte. Zwei hübsche Akazien zierten den Eingang. Sie standen unterhalb der langen steilen Treppe und warfen zur Sommerzeit einen angenehmen Schatten auf die grün angestrichenen Fenster. Jetzt freilich hatte der Winterfrost die feinen Blätter vernichtet, und die Sonne, welche langsam über den Strom hinaufzog, drang, lebhafte und grelle Lichtreflexe werfend, bis hinten in die Wohnzimmer ein.

In dem einen Stübchen, das sich durch spiegelhelle Fenster, mit Geranien besetzt und mit hübschen Gardinen verziert, auszeichnete, finden wir in alter Gemüthlichkeit und Schweigsamkeit den Excalculator Rüdiger nebst seiner Tochter Marie.

Er hatte seine Pfeife in Brand gesetzt und lehnte nachdenklich im Lehnsessel, während seine Tochter ein Gericht Sauerkraut mit einem Teige belegte und selbiges eben in die weite und breite eiserne Ofenröhre schob, als eine Bäuerin, ihr Bündel in der Hand, eilig und flink die hölzerne Treppe hinanstieg und unverzüglich in

Digitized by Google

die Hausflur schlüpfte, die mit leichtem Geklingel ihren Eintritt ankündigte.

Marie horchte. Der Calculator richtete sich etwas auf aus seiner bequemen Stellung. „Das war etwas Fremdes; sieh mal nach, liebes Kind," sagte der alte Herr.

Bevor Marie dazu kommen konnte, klopfte es rasch und die Thür wurde sogleich geöffnet.

Dora trat ein, schritt bis zum Sessel Rüdiger's vor und sagte: „Ich bin die Schwester des Raths Giseke, wollen Sie so gütig sein und den Bitten meines Bruders, die er auf diesem Blatte ausspricht, Folge leisten?"

Rüdiger erhob sich steifbeinig aus seinem Sessel und betrachtete voller Verwunderung die zierliche Bäuerin, die des Raths Giseke Schwester sein wollte, während Marie, mit hochaufklopfendem Herzen näher trat und kaum hörbar flüsterte: „Seine Schwester!"

Giseke's Zettel war gelesen, allein noch immer fand der steife Büreaubeamte kein Wort der Erwiederung und Begrüßung. Dora ließ sich dies nicht viel kümmern. Mit der Gewandtheit der Weltdame hatte sie sich zu Marie gewendet und ihr zutraulich die Hand gereicht. „Mein Bruder läßt Sie grüßen, Marie. Er läßt Sie bitten, sich meiner anzunehmen. Vor allen Dingen muß ich diesen Anzug ablegen und sofort an meinen

Digitized by Google

Bruder zurückschicken, da er sonst in Verlegenheit kommen kann. Wollen Sie mir ein Kämmerchen anweisen, wo ich meine Kleidung wechseln kann?"

Marie lief dienstfertig zur Thür, indem sie, „zu folgen" bat. Aber der Calculator hatte während deß seine Sprache wieder gewonnen, die ihm die Ueberraschung geraubt.

„Erlauben Sie, Madame Markland, das geht nicht!"

„Sie kennen mich?" fragte Dora, „und dennoch sagen Sie, das geht nicht?"

„Ich wiederhole es nochmals, Madame, damit Sie nicht in Ungewißheit bleiben, ob Sie auch recht gehört haben, Sie können nicht hier bleiben. Mein Dach ist nicht dazu gemacht, die Gemahlin des Präfecten Markland zu beherbergen," schloß er sehr bestimmt.

Dora's Blick funkelte vor Aufregung, worin sich Zorn und Angst mischte. „Wissen Sie, daß es eine Unmenschlichkeit von Ihnen wäre, wenn Sie mich von Ihrer Schwelle jagten, Herr Calculator!" rief sie, und fügte dann hinzu: „Mein Bruder hatte eine bessere Meinung von Ihnen."

„Die Meinung des Herrn Rath Giseke verdiene ich auch, Madame. Allein die Gemahlin des Herrn Präfecten Markland verdient es nicht, daß ich den Ruf meiner Tochter auf's Spiel setze, indem ich mich dazu

hergebe, ſie mit ihrer franzöſiſchen Leichtfertigkeit in meinem Hauſe zu dulden."

Die junge Dame ſchlug verzweiflungsvoll die Hände zuſammen. „Allmächtiger Gott, dahin wäre es alſo ſchon mit mir gekommen!" Sie warf ſich, an allen Gliedern zitternd, zu Boden und verbarg ihr Geſicht in dem Polſter eines Seſſels.

Eine Todtenſtille trat ein. Marie hatte die Hand ihres Vaters gefaßt und blickte ihn mit rührender Bitte an, wagte aber erſt nach geraumer Zeit das Schweigen zu brechen.

„Bedenken der Herr Vater," flüſterte ſie wehmüthig. „Würde der Herr Rath Giſeke uns wohl eine Dame ins Haus ſchicken, die unſerer Hochachtung unwerth wäre? Nimmermehr, Vater, nimmermehr!"

„Mein Kind, das verſtehſt Du nicht!" entgegnete Rüdiger mit nicht ganz feſter Stimme. „Wer kann zu jetziger Zeit noch einem einzigen Menſchen Treu und Glauben ſchenken? Wenn es gilt, eine Schande zu verbergen, ſo wählt man am beſten den ehrlichſten Menſchen zum Deckmantel."

Marie richtete ſich entrüſtet aus ihrer demüthig bittenden Stellung auf. „Der Herr Vater mögen Recht haben im Allgemeinen," ſprach ſie ſo entſchieden, wie niemals in ihrem ganzen Leben, „aber der Rath Giſeke handelt nicht ſo, darauf will ich das Abendmahl

Digitized by Google

nehmen! Ich denke, auf das Wort dieses Herrn könnte man Häuser bauen!"

Schon bei den harten Worten voll Mißtrauen, die den Lippen Rüdiger's entschlüpften, hatte sich Dora langsam aufgerichtet und eine entschlossenere Stellung angenommen. Jetzt reichte sie mit einem Lächeln, das nur ihr eigenthümlich war, und an Milde und Güte Alles übertraf, was man sich in einem Lächeln vorstellen kann, Marien die Hand.

„Bemühen Sie sich nicht, liebe Marie, verletzen Sie meinetwegen nicht die stille Ehrerbietung gegen Ihren Vater. Er hat Recht, wenn er Niemandem mehr vertraut. Auch mein Bruder kannte keinen Menschen weiter, den er seines Vertrauens würdig fand, als Ihren Vater! Ich bin weit entfernt, den edlen Zorn zu tadeln, der die Brust aller Deutschen erfüllen muß, wenn man sieht, wie weit die Macht der französischen Regierung ausgedehnt wird. Aber hören sollen Sie erst, was mich zur Flucht aus meinem Hause trieb, bevor Sie mich schimpflich fortweisen, als Eine, die Ihnen Schande bringen könnte. Mein Mann, der mich lieb hat und den ich unaussprechlich liebe, hat, von der Aufregung nach einem solennen Mahle hingerissen, seine eigene Gattin, als das Letzte, was er noch sein eigen nannte, auf's Spiel gesetzt und hat — verloren. Ich floh unter dem Schleier der ersten

Digitized by Google

Morgenröthe zu meinem Bruder, um den verruchten, böswillig-sinnlichen Leclaire zu entgehen. Mein Bruder kannte keine andere Zuflucht für mich als Ihr Haus, mein Herr. —"

So lange hatte Marie glühend vor Zorn, bebend vor Entsetzen und stumm vor Schrecken über die Geschichte, zugehört. Jetzt aber brachen alle Schranken, die eine strenge Erziehung und die natürliche Ehrfurcht des Kindes vor dem Vater aufgethürmt hatten. Sie stürzte vor ihrem Vater nieder, der mit stark gerunzelter Stirn grämlich vor sich hinblickte und rief ganz außer sich: „Vater! Vater! Es wäre eine Sünde, ein Verbrechen, wollten wir die arme Dame nicht aufnehmen! Vater, wenn Ihre Tochter unschuldig verfolgt umherirrte, wenn die Menschen unerbittlich und mitleidlos sie von ihrer Thür wiesen, o Vater, bedenken Sie, bedenken Sie!" Ihre Stimme verlor sich in einem leisen Schluchzen.

Der Calculator hielt seine kalten, strengen Augen weit geöffnet auf seine bittende Tochter geheftet. Er antwortete kein Wort und zuckte nicht mit einer Wimper. Es war gerade, als hätte er den Ausspruch auf seiner Lippe: „Es bleibt dabei, was ich gesagt habe."

Wieder herrschte eine Todtenstille im Zimmer. Ergebungsvoll raffte Dora das Bündel von der Erde auf, das sie neben sich gelegt und machte Anstalt, ganz

Digitized by Google

still und ohne Klage das Haus zu verlassen, welches ihr nicht zum Asyle werden sollte. Marie schrie laut auf und rang die Hände, die sie stehend ihrem Vater entgegenstreckte. Der alte Herr saß ernst und still, aber eine Leichenblässe deckte sein Gesicht. Er kämpfte einen furchtbaren Kampf mit seinem Starrsinne. „Wie?" flüsterte der böse Geist in ihm, „wie? dieser Frau wegen solltest du zum ersten Male in deinem Leben einen Befehl widerrufen und eine Meinung umändern? — „Warum nicht?" erwiederte sein guter Geist. — „Wie?" höhnte sein böser Geist, „deiner Tochter fällt es ein, dich mit Bitten zu bestürmen?" — „Sie thut es aus Erbarmen!" entschuldigte sein guter Geist. — „Erbarmen! Hatte der Gatte dieser Frau Erbarmen gezeigt, als er die Suspension unterschrieb? — „Was ging aber die Frau das an? Die trug wahrhaftig nichts dazu bei. Und die gute Meinung des Raths Giseke, den er hoch verehrt hatte, so lange er im Dienste war?"

Ganz mechanisch richtete er sein Auge auf den Zettel, den er noch immer in der Hand hielt. „Gehen Sie hinauf mit meiner Tochter und wechseln Sie den Anzug, Madame," sagte er plötzlich mit so ruhiger Manier, daß Dora glaubte, sie habe nicht recht verstanden. „Ich will das Zeug selbst an Ihren Herrn Bruder überbringen, damit nichts durch die Dummheit eines Boten verrathen wird. Beeilen Sie sich etwas,

Digitized by Google

die Marie mag Ihnen beistehen und mir ein ordentliches Packet aus den Bauernkleidern machen."

Dora neigte sich in unverstellter Dankbarkeit auf die Hand des Calculators und berührte sie mit ihren heißen Lippen, Marie aber umschlang ihn im Rausche der Ueberraschung und küßte ihn auf beide Wangen.

Dann verschwanden sie Beide.

Es war kalt in Mariens Kämmerchen und Dora fühlte in ihrer Erschöpfung diese Kälte so empfindlich, daß sie frostig zusammenschauerte. O, wie entzückend entfaltete sich da die Besorgniß um die schöne Frau, die „seine Schwester" war. In einen weiten wollenen Mantel hüllte sie die frostbebende Gestalt und warf mit einer fabelhaften Behendigkeit die schweren Bauernkleider von den zarten, weißen Gliedern, um die Kleidungsstücke dagegen anzulegen, welche Dora bei ihrer Flucht aus dem Hause angehabt hatte.

„Sie werden eine große Last von mir haben, Marie," sprach die junge Dame mit leiser liebkosender Stimme. „Ich habe nichts, als diesen Anzug und kann mir nichts aus meiner Garderobe herbeischaffen lassen, ohne das Geheimniß meines Aufenthalts zu gefährden! Ich werde also Ihre Güte in Anspruch nehmen müssen, bis Bruder Ludwig mir Wäsche und Kleidung besorgen kann."

Marie war gerade beschäftigt, den Gürtel des Ge-

Digitized by Google

wandes zuzuschnüren, das sie Dora angezogen hatte. Sie blickte von unten auf zu Dora empor und rief mit ehrerbietigem Scherze: „Sie werden in meinen Kattunroben wie eine verkleidete Prinzessin aussehen, gnädige Frau! Dies Morgenhabit ist eleganter als mein bester Sonntagsstaat, also wird es zu feierlichen Gelegenheiten aufgespart werden müssen."

Die Fröhlichkeit, welche bei diesen Worten, gleich einem seltenen Sonnenstrahle, über das schöne, geduldig sanfte Gesicht des jungen Mädchens hinwegblitzte, gab ihr einen unwiderstehlichen Reiz. In einer unwillkürlichen Aufwallung bog sich Dora zu ihr nieder und küßte sie mit der leidenschaftlichen Heftigkeit ihres Wesens auf die Stirn.

In lieblicher Scham senkte Marie das Auge und ihre Finger zitterten, als sie die Schnüre band.

„Ich glaube, Sie wissen gar nicht, wie hübsch Sie sind, Kleine!" flüsterte Dora nach einer Weile.

Marie blieb natürlich die Antwort schuldig. Sie beeilte sich, die Bauernkleider so fest wie möglich aufzurollen, steckte dies Bündel in einen grauen Sack und schnürte ihn mit Bindfaden ein. Das Alles ging ihr mit einer Schnelligkeit von der Hand, als hätte sie ihr Lebtage nichts Anderes gethan, als Kleider eingepackt. Dora stand dabei, dicht in den großen wollenen Mantel gewickelt und sah ihr zu. Sie erkannte mit ihrem

Digitized by Google

wohlgeübten Auge sogleich in diesem Mädchen ein Wesen, welches ganz dazu geschaffen schien, der Trost und die Stütze desjenigen Theiles der irdischen Bevölkerung zu sein, dem alle Fähigkeit zum Praktischen mangelt.

Dora stand und sah zu, allein je länger sie zusah, desto liebenswürdiger und reizender erschien ihr Marie. Mit welcher Behendigkeit warf sie das Packet, das viel schwerer und größer war, als Dora's feine, seidenweiche Morgenrobe, auf die Schultern und eilte die weite Treppe hinab, als ihr Vater „endlich!" rief und ungeduldig mit dem Stocke aufstampfte. Mit welcher Kindlichkeit untersuchte sie des Vaters Anzug, damit auch kein rauhes Lüftchen irgendwo einschlüpfen könnte. Mit welcher Besorgtheit in Blick und Geberde sah sie ihm nach, als er ging, gravitätisch wie ein preußischer Grenadier zu Friedrich des Großen Zeiten.

Erst als der Calculator im Wiesenwege sich verlor, trat sie zurück und wendete ihre Aufmerksamkeit ungetheilt ihrem vornehmen Gaste wieder zu. Sie öffnete die Thür des andern Zimmers, das dem Wohnzimmer gegenüber lag und ließ mit einem gewissen Stolze die Dame dort hineinblicken. Es war das Putzstübchen des Hauses, ausgestattet mit blankgebohnten Möbeln von Eichenholz, mit hochlehnigen Sesselstühlen, einem hübschen Sopha und einigen Schränken.

Digitized by Google

„Hier, gnädige Frau, sollen Sie wohnen!“ sprach Marie. „Hier stelle ich Ihnen ein Bett auf und wenn ich nachher geheizt haben werde, so können Sie sich nach Belieben in dies Stübchen zurückziehen. Sehen Sie nur! Der Herr Vater und ich haben es ganz allein austapezirt, die Fenster und die Thüren mit Farbe gestrichen, sehen Sie, wie hübsch hell und freundlich die Sonne hereinlacht.“

„Sie? Allein austapezirt und mit Farbe gestrichen?“ rief die Frau mit unverstellter Verwunderung.

„Ja wohl! O, der Mensch kann Alles, wenn er nur den Willen dazu hat!“ sagte Marie und führte ihren Gast in die warme, von Sauerkrautduft überfüllte Stube zurück. „Hier ist's nicht hübsch für die gnädige Frau,“ fügte sie etwas verlegen hinzu, indem sie schnell ein Fenster aufstieß. „Wenn Sie erlauben, gehe ich und heize den Ofen drüben.“

„Ich erlaube Alles, meine gute Marie,“ fiel die Dame hastig ein, während sie mit ihrem Arm die schlanke Taille des Mädchens umfaßte. „Ich erlaube Alles und nehme alle Güte von Ihnen an, aber um Eins muß ich bitten, Eins muß ich zur Bedingung machen.“

Marie hob das sprechende Auge fragend zu ihr auf. „Daß Sie mich nicht gnädige Frau tituliren, sondern Dora nennen. Dora Markland flüchtete zu Denen hin-

Digitized by Google

aus, die ihr Bruder als die einzigen Menſchen pries, denen er unbedingt vertrauen könne! Dora Markland iſt Ihrer Güte, Ihrer Liebe ſehr, ſehr bedürftig und bittet um Ihre Freundſchaft!"

Während ſie ſo redete, hatte Marie die Augen ſchüchtern wieder geſenkt und die Stirn tief niedergeneigt. „Würde ſich das ſchicken?" fragte ſie kaum hörbar. „Ich ſo arm, ſo einfach, ſo unwiſſend gegen Sie?"

„Könnten Sie mich lieben, Marie?„ fragte die Dame haſtig dazwiſchen. Mariens Herz klopfte hoch auf.

„Ja," ſagte ſie raſch. Dora ſah ihr innig ins Auge.

„Nun dann? Ich hatte nie eine Freundin, Marie!"

„Ich auch nicht!"

„Meine Schweſtern waren mir nie hold, weil ich leichtherzig und fröhlich ins Leben hineinſah und einen luſtigen Tanzabend der langweiligen Predigt in der Kirche vorzog."

„Konnten Sie denn nicht Beides miteinander verbinden?" fragte Marie treuherzig. „Ich liebe eine Predigt, aber ich glaube, daß ich auch ſehr gern tanzen würde."

„Genug, Marie, wir wollen Freundinnen ſein. Ich will von Ihnen lernen, Sie können von mir lernen." Jetzt drückte ſie ihre friſchen Lippen nicht auf die Stirn,

Digitized by Google

sondern auf den Mund des jungen Mädchens, das halb ohnmächtig vor innerer Bewegung den Kuß leise erwiederte. „Ich werde Ihnen offenherzig mein ganzes Leben aufdecken. Sie sollen meine Sünden wissen und mir sagen, ob ich mein Schicksal auch nicht etwa verdient habe. —“

„Ach nein, Dora,“ unterbrach sie das junge Mädchen. „Ihr Schicksal ist zu grausam! O, die Männer haben selbst keine Ahnung davon, wie kalt und wie hart sie sein können, wenn sie, auf ihre Rechte gestützt, befehlen und commandiren!“

Die junge Dame sah höchst verwundert, starr in Mariens rosiges, jugendliches Antlitz. Woher kam denn dem jungen Mädchen so viel Weisheit der Erfahrung?

„Ja, ja,“ fuhr diese fort, „die Männer haben einmal das Recht zu herrschen und wir Frauenzimmer müssen gehorchen, wenn uns auch das Herz weh thut.“

„Kleine, was plaudern Sie da?“ fragte Dora, ihrem grenzenlosen Erstaunen Worte gebend. „Betrachten Sie uns denn als die Sclavinnen der Männer?“

„Nun, es steht doch geschrieben, daß die Männer die Herren der Schöpfung sein sollen!“

„Thörichtes Kind! In welcher Wildniß sind Sie denn erzogen und groß geworden, daß Sie so altväterisch denken?“

Digitized by Google

Marie lächelte mit Stolz und Verlegenheit zugleich. „Mein Vater hat mich nach ſeinen Grundſätzen erzogen.“

„Alſo zum blinden Gehorſam angehalten?“

„Nun, hat er nicht das Recht dazu? Und wenn er es nicht verlangte, ſo würde ich es aus Ehrfurcht thun!“

Dora ſtand da, unbeweglich und gedankenvoll. Ganz leiſe begann ſie wieder: „So iſt Ihnen Ihr Vater gleich Gott, dem höhern Weſen über uns.“

Ein zärtliches Leuchten ging von den Augen Mariens über ihr ganzes Geſicht hinweg. „Ja, ja!“ ſagte ſie freudig. „Wenn ich etwas Unrechtes thun wollte, ſo würde der Gedanke an den Schmerz meines Vaters mich verhindern, es zu thun, und wenn ich etwas Gutes zu thun beabſichtige, ſo hilft mir der Gedanke an meines Vaters Billigung über alle Schwierigkeiten hinweg.“

„Iſt es denn möglich?“ flüſterte Dora hingeriſſen. „Das wäre alſo der Segen einer ſtrengen, einfachen Erziehung! Seit wann iſt Ihre Mutter todt?“ fügte ſie hinzu, als wolle ſie hier einen Grund ſuchen.

„Meine Mutter iſt bei meiner Geburt geſtorben!“

„Und Ihr Vater hat dann allein Ihre Erziehung geleitet?“ fragte ſie ungläubig weiter.

„Ganz allein! Als ich zehn Jahre alt war, ſtarb unſere alte Magd. Von da an übernahm ich auch die Küchenarbeit.“

Digitized by Google

„Marie, Sie erzählen mir Märchen!“ rief die junge Dame. „Und Sie lieben Ihren Vater?“

„Unaussprechlich! Ich würde eben so wenig ohne meinen Vater leben können, wie er ohne mich.“

„Aber wenn Sie heirathen? Sie erröthen so schön, Gewiß haben Sie sich schon Jemandem anverlobt, Marie! Wie soll das werden?“

„Ich heirathe nie!“ erklärte das junge Mädchen sehr ernst, ungeachtet der schönen Röthe, die von Dora als bräutliche Verschämtheit angesehen worden war.

„Mit achtzehn Jahren spricht man immer so,“ schäkerte die junge Frau. „Irgend ein junger College Ihres Vaters wird wohl eine Veranlassung gesucht und gefunden haben, um in das Heiligthum des ehrenwerthen Calculators Rüdiger gelangen zu können. Nicht wahr?“

„Ich heirathe nie!“ wiederholte Marie noch ernster, als zuvor. „In unser Haus ist niemals ein Mann gekommen —“ sie stockte und zögerte. Ihre Wahrheitsliebe überwand aber die Scrupel ihres Herzens. „Nur Ihr Herr Bruder kam vor einigen Monaten auf einige Augenblicke zu uns, um sich nach einen Vorfalle im Gerichtslocale zu erkundigen.“

Was war es, was in der Stimme des Mädchens lag, so daß Dora die Augen weit öffnete und mit verhaltenem Athem fragte: „Ludwig, Ludwig? Er war

Digitized by Google

bei Ihnen? Er kennt Sie näher? Bitte, vertrauen Sie mir?" bat sie schmeichelnd.

Marie sah sie ernst und traurig an. „Ich habe Ihnen nichts, gar nichts zu vertrauen, Dora!"

Diese fuhr lebhaft fort: „Ludwig ist früher so hübsch gewesen, jetzt ist er fürchterlich häßlich! Der Arme! Er fühlt das. Er begreift, daß man ihn verabscheuungswürdig finden muß. Und doch, es giebt keinen edleren Mann. Es giebt keinen gütigern Bruder, — o, Marie, wenn unser Zusammentreffen im Rathe Gottes beschlossen wäre! — aber nein, nein, es ist unmöglich, Sie so schön und er so häßlich, nicht wahr Marie, es ist nicht denkbar, daß Sie ihm gut werden könnten?"

„Er so vornehm, so gescheidt, und ich so gering, so unwissend," sprach Marie mit sehr bedrücktem Athem und sehr eilig.

Ehe Frau Markland eine Antwort zu geben vermochte, war Marie aus dem Zimmer geschlüpft. Ein zufriedenes Lächeln glitt über das Gesicht der Zurückbleibenden.

„Ganz richtig ist die Sache nicht," flüsterte sie fast schadenfroh. „Ich werde meinem Herrn Bruder gelegentlich Daumschrauben aufsetzen. Er soll und muß beichten! Wenn er sie liebte! Mein Gott, wäre es denn die erste Calculatorstochter, die Geheimräthin

Digitized by Google

würde? Und wie reizend ist sie! Dies wechselnde Mienenspiel, dies Leuchten in ihren Augen, sind das nicht Zeichen einer geistigen Regsamkeit, die jede Bildung leicht macht? Gerade daß Mariens Schönheit weniger in einer steifen Regelmäßigkeit besteht, gerade darin liegt der Zauber, welcher meinen Bruder überwältigen wird."

Von ihrem Sitze sich erhebend, näherte sich die junge Frau dem Fenster und blickte über die Wiesen hinweg, nach dem Strome hinüber, hinter dem sich die Stadt mit ihren hohen, schönen Thürmen lagerte. Eine unbezwingliche Wehmuth bemächtigte sich ihrer, als sie den Ort betrachtete, wo sie bis zu diesem Tage so harmlos glücklich gelebt hatte. Tiefsinnig ließ sie die Erfahrungen der letzten Stunden an ihrer Seele vorübergehen. Was hatte sie verloren? Ganz leise regten sich die leicht bewegten Schwingen ihrer Hoffnung, als sie diese Frage mit der einfachen Antwort beschwichtigte: „gar nichts, durchaus gar nichts hatte sie verloren, wenn sonst ihr Gatte weise genug war, keinen Lärm zu schlagen und keine Nachforschungen nach ihrem Aufenthaltsorte anzustellen."

Sie war sicher genug geborgen, um für einige Zeit, selbst für mehrere Monate versteckt leben zu können. Nachdem die deutsche Gradheit des guten Calculators, die wirklich an Grobheit grenzte, einmal überwunden

Digitized by Google

war, so bürgte seine unbestechliche Redlichkeit für ihre Sicherheit. Zwar dachte sie sich das Leben in diesem hüttenähnlichen Hause, in der bürgerlich einfachen Beschränkung nicht ergötzlich genug, um es sich für längere Zeit wünschen zu mögen, allein schon jetzt erhellte zuweilen blitzartig der Strahl der Selbsterkenntniß ihr Inneres und rief den Gedanken in ihr wach, ob wohl nicht eine unsichtbare, höhere Macht und Kraft im Spiele sei, welche ihrem überhandnehmenden Leichtsinn ein Ziel zu setzen sich vorgenommen habe. Die Worte des alten strengen Herrn brannten wie Feuer in ihrer Erinnerung: „Die Gemahlin des Präfecten Markland verdient es nicht, daß ich den Ruf meiner Tochter auf's Spiel setze, indem ich mich dazu hergebe, sie mit ihrer französischen Leichtfertigkeit in meinem Hause zu dulden!" Ein Grauen überrieselte sie, als sie sich diesen Ausspruch vergegenwärtigte und sich die Möglichkeit vorstellte, in demselben eine allgemeine Verurtheilung ihrer deutschen Landsleute sehen zu müssen. Welche Geringschätzung lag in des Calculators Empfang! Konnte dies nicht der Ausdruck der allgemeinen Stimmung gegen sie sein? Hatte sie denn wirklich am Rande eines Abgrundes gestanden und war es zu spät, um einem soliden Leben wiedergegeben zu werden?

„Nein! Nein!" rief sie laut und begeistert aus. „Noch ist nichts zu spät! Ich bin schuldlos und rein

Digitized by Google

geblieben! Der Hauch des böſen Scheins kann mich nicht dergeſtalt verunglimpft haben, daß es nicht meiner Unſchuld gelingen ſollte, ſiegreich dieſe Nebel zu zerſtreuen. Zwar die Verleumdung ſchleicht im Dunkeln und ihr Gift wüthet in der Nachrede ſtill und unerforſchlich fort, allein die Kraft des reinen Gewiſſens trägt über dieſe ſtraflos geübte Sünde den Sieg davon."

Dora faltete ihre Hände zum Gebet in einander und ließ ihre Blicke mit Vertrauen zu den Wolken emporſteigen, über denen ein allwiſſendes Weſen thront. Sie war aus den wilden, phantaſtiſchen Freuden des Weltlebens, inmitten eines fremden Volkes, das ihre Sprache nicht reden und verſtehen konnte, hinausgejagt, die Ruhe ihrer Seele war geſtört, der Frieden ihres Daſeins war ihr geraubt und ſie flüchtete mit ihrem zerriſſenen Sinne zu dem Lenker aller menſchlichen Schickſale. Was ſie erlebt hatte, glich mehr einem beängſtigenden Traume, als einer wirklichen Begebenheit, aber als ſie die Wahrheit ihrer Erlebniſſe erkannte, da ſuchte ſie ſich die einzig richtige Stütze, welche ſie aufrecht erhalten konnte, mit einem Gelöbniſſe zur Tugend. Gott hatte ſie errettet und ſie wollte dieſer Gnade würdig werden.

Der ſtrenge alte Mann, der ihr mit kaltem Herzen die Meinung der Welt verkündet hatte, der ſollte über

Digitized by Google

ihr Handeln, über ihr Thun und Denken zu Gericht ſitzen. Wie Marie, ſeine eigene Tochter, wollte ſie in Gedanken ſein Urtheil reſpectiren und um ſeine Liebe werben. An ihren Gatten dachte ſie merkwürdiger Weiſe in dieſem erhebenden Momente gar nicht!

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Schuld und Buße.

Wir kehren nun zu dem Manne zurück, welcher durch einen unverantwortlichen Frevel sein schönes, junges Weib verloren hatte.

Der Tag war schon ziemlich hoch gestiegen und, beiläufig gesagt, seine Gattin längst in ihrem Asyle angelangt, als der Präfect endlich aus seinem tiefen Schlafe auffuhr und mit gänzlich verstörtem Wesen ringsum schaute, als wisse er nicht, wo er sich befinde. Erst nach und nach kehrte die Erinnerung an geschehenes Unheil in ihn zurück, und als es dann klar in ihm tagte, da sprang er, von furchtbarer Angst erfaßt, aus dem Bette.

„Wie sie retten? Wie mich retten?“ murmelte er, weit lebhafter und schneller seinen Anzug bewerkstelligend, als sonst. „Schande überall! Schande! Jesus, wie mich retten, wie meine Dora seinen Klauen entziehen?“

Digitized by Google

Indem er im Begriffe war, die Thür zum Wohngemache höchſt eilig aufzureißen, hörte er Blanchard's Stimme im Vorflur. „Auch der?“ flüſterte er. „Wohin ich ſehe, nichts als Schmach, nichts als Schande. O Dora, Dora, was wirſt Du ſagen! Wirſt Du mich nicht verachten?“ Raſch trat er in ihr Zimmer. Es war leer. Der Frühſtückstiſch war nicht ſervirt. Das Feuer im Ofen nicht angezündet.

Markland zog die Klingel. Das Kammerzöfchen erſchien, ihr folgte die Küchenmagd mit glimmenden Kohlen auf der Schaufel, die ſie geſchickt unter dem aufgeſchichteten Holzhaufen im Ofen arrangirte. Das Feuer loderte hell auf und die Zofe beſchäftigte ſich mit dem Arrangement des Frühſtückstiſches.

„Wo iſt meine Frau?“ fragte der Präfect ungeduldig.

Die Zofe hob ihr Näschen ſehr keck und verwunderungsvoll in die Höhe. „Gnädige Frau ſchlafen ja noch!“ ſagte ſie ſpitz und ſpöttiſch.

Der Präfect ſah ſie an und blickte dann im Zimmer rundum, als wolle er ſagen, daß allerdings hier ihre ordnende Hand noch keine Behaglichkeit hergeſtellt habe.

„Im Schlafzimmer iſt meine Frau nicht mehr,“ entgegnete er mißmüthig. „Freilich hier ſcheint ſie auch noch nicht geweſen zu ſein; iſt ſie wohl nicht im Vorrathszimmer?“

Digitized by Google

„Nein, die gnädige Frau hat das Schlafzimmer noch nicht verlaſſen, darauf kann ich ſchwören," betheuerte die Zofe, merklich ſpottlächelnd, weil ſie glaubte, der Herr Präfect habe noch nicht hinlänglich ausgeſchlafen, um ſehen zu können.

Sie bewerkſtelligte durch ihre Worte, daß Markland, wirklich unſicher gemacht, raſch in das Schlafgemach zurückeilte und mit Haſt die dunklen, ſeidenen Gardinen zurückſchlug. Dora war nicht da, weder in ihrem Bette, noch auf dem kleinen Sopha, worauf ſie zuweilen einen kleinen Nachſchlummer zu halten pflegte.

„Suche meine Frau!" herrſchte der Präfect die Kammerzofe an. Er glaubte, Dora wolle ihm ausweichen. Da aber die Zeit drängte, ſo mußte er ſie ſprechen, ehe Leclaire kam, um ihr „die Aufwartung zu machen", wie er mit beleidigendem Hohne verſprochen hatte.

Die Zofe ſuchte, natürlich aber vergebens. Die Dienerſchaft begann zu ſuchen. Markland durchſtrich mit Todesangſt alle Zimmer, ſtürzte endlich wie ein Raſender treppauf, treppab, rufend, bittend, wehklagend, das ganze Haus in Aufruhr bringend, vergeblich!

„Hat Niemand ſie geſehen? Wie kann ſie ſich entfernt haben, ohne geſehen zu ſein? Wohin iſt ſie gegangen? Mein Gott, wo iſt ſie geblieben?" fragte er wild durcheinander.

Digitized by Google

Kein Menſch konnte ihm dieſe verzweiflungsvollen Fragen beantworten. Dora war ſpurlos verſchwunden.

Rathlos warf ſich der Präfect endlich in den Seſſel, der vor Dora's Nähtiſch ſtand, und barg troſtlos ſein Geſicht in beiden Händen, als wolle er nun nichts weiter hören und ſehen, von dem, was um ihn her geſchah. So traf ihn der Colonel Leclaire, der ſogleich die erſte Morgenſtunde, die ſich zur Viſite eignete, benutzen wollte, um ſich mit Schadenfreude an der Verlegenheit eines Ehemannes zu weiden, der ſo thöricht geweſen war, ſein reizendes Weib auf eine Karte zu ſetzen. Er war ſchon unterrichtet worden von der Verwirrung im Hauſe, glaubte aber nicht recht an die Wahrheit eines Verſchwindens, das von der Dienerſchaft unbemerkt geblieben ſein ſollte. Seine Laune war alſo auch nicht die beſte, als er beim unangemeldeten Eintritt in's Familienzimmer Markland's mit höhnendem Tone ausrief: „Wollen Sie mit mir Comödie ſpielen, mein Herr Präfect? Bemühen Sie ſich nicht, mir Scenen aufführen zu wollen, deren Ende ich durchſchaue. Wir kennen das, mein Herr! Blanchard hat mir im Vorzimmer die ganze gut geſpielte Affaire erzählt. Jetzt bemühen Sie ſich aber gefälligſt nicht weiter mit Redensarten, ſondern thun Sie nach Pflicht und Schuldigkeit, wie es Ihnen die Geſetze der Ehre vorſchreiben.

Digitized by Google

Wo haben Sie Ihre schöne Gemahlin versteckt? Heraus mit dem Geheimnisse!"

Schon beim ersten Worte des Colonel, gleichsam vom Klange dieser tief verhaßten Stimme wie electrisch berührt, hob Markland seinen Kopf empor und sah den französischen Offizier starr und abwesend an. Er verstand und begriff nicht, was derselbe sprach. Wie hätte er auch darauf verfallen können, daß man die Ehrlichkeit seines Schmerzes bezweifelte.

„Was hat Blanchard?" fragte er verwirrt. „Weiß Blanchard, wo meine Frau ist?"

Leclaire heftete jetzt seinen Blick schärfer auf ihn. Ihn überfiel ein Zweifel. Das schien kein Spiel zu sein. Furcht und Verzweiflung drücken ihren Stempel zu unverkennbar auf das menschliche Angesicht, wenn das Gefühl wahrhaft ist. Aber mit der Ueberzeugung von Markland's wahrem Schmerze stillte sich der Zorn des Colonels nicht. Im Gegentheile, er loderte heller auf, als er sich von der Flucht der hübschen Frau dupirt und dadurch tödtlich beleidigt fand. Vielleicht hätte er sich eher durch eine kluge und sanfte Beredung Dora's zu milden Maßregeln umstimmen lassen, jetzt aber erhob er die zwischen ihnen schwebende Frage zu einer Wichtigkeit, die Alles fürchten ließ. Sein Auge begann zu rollen und zu leuchten gleich dem besten Ungewitter und er schrie mit einer Stimme, als wolle

Digitized by Google

er Todte auf erwecken: „Weiß Ihre Frau, was für Verpflichtungen Sie gestern eingegangen sind?“

Markland's Bewußtsein kehrte bei dieser Frage zurück. Er fühlte, daß er seine äußere Ehre zu wahren hatte, und er sammelte gewaltsam seine Geisteskräfte, um den brutalen Manieren des Emporkömmlings, der mit drohenden Geberden von seinen Ehrenschulden sprach, zu rechter Zeit entgegenzutreten. „Meine Frau erfuhr noch in der Nacht, zu welchen fürchterlichen Uebereilungen ich mich habe hinreißen lassen,“ sprach er mit einer Würde und Haltung, die dem Colonel imponirte. „Sie äußerte nichts, was mich auf entscheidende Schritte von ihrer Seite hätte vorbereiten können. Was die Ausgleichung unserer Geldangelenheit betrifft, so haben Sie mein Ehrenwort, daß die Sonne nicht darüber untergehen soll. Erwarten Sie mich um vier Uhr Nachmittags!“

„Und der Hauptgewinn des gestrigen Abends?“ fragte Leclaire mit Spott.

Markland zuckte die Achseln. „Die Lösung dieser Frage muß ich meiner Frau überlassen, da sie weder meine Sclavin noch eine seelenlose Sache ist, worüber mir freie Dispositionsrechte zustehen. Meine Rechte habe ich gottloser Weise verspielt. Sie ist fernerhin mein Eigenthum nur durch freien Entschluß und kann ohne Hinderniß Ihr Eigenthum werden. Ich fürchte

Digitized by Google

jedoch, ſie wird uns Beide verachten und wir werden ſie nie wiederſehen!"

„Denken Sie, daß Madame ſich das Leben genommen hat?" fragte Leclaire mit frivolem Lachen.

Der Präfect ſchauderte vor der ausgeſprochenen Idee, die er längſt im Stillen gehegt hatte, zurück. Er legte tief athmend die Hand auf die Bruſt.

„Meinen Sie, daß Madame in's Waſſer geſprungen iſt?" fügte der Officier voller Hohn hinzu, als er dieſe Bewegung bemerkte. „Tröſten Sie ſich, das Waſſer iſt zu kalt für ſolch' Vergnügen! Ich werde meine Vigilancen auf dieſen Punkt richten! Wetten wir, daß ich Ihnen um vier Uhr, wenn Sie zu mir kommen, Ihre theure Dora in Perſon in meinen Armen präſentire!" ſchloß er mit einem cyniſchen Gelächter.

Markland mußte dieſe unverſchämte Andeutung ruhig hinnehmen. Er that es mit dem Anſtande und mit dem Muthe eines Mannes, der zur Sühnung ſeines Vergehens den Tod nicht ſcheut. Der Glanz ſeines Auges verrieth die innere Empörung, ſonſt blieb er unbeweglich.

Als Leclaire ſah, daß er ſich vergebens bemühen würde, ihn zu reizen, verließ er ohne alle Ceremonie das Zimmer und ſprang trällernd die Treppe hinab, im Innerſten ſeines Herzens blutige Rache ſchwörend.

Unten im Hausflure traf Leclaire ſämmtliche Haus-

Digitized by Google

genoſſen des Präfecten um Blanchard verſammelt, der ſich bemühte, nach den verſchiedenartigen Ausſagen und Vermuthungen, eine Spur der verſchwundenen Dame aufzuſuchen. Jeder der Umſtehenden zeigte ſich gern bereit, ſeinem erheuchelten Bedauern Rede zu ſtehen. Einer wollte in der Nacht Tritte und Wehklagen gehört, ein Anderer eine weiße, händeringende Geſtalt die Treppe hinabeilen geſehen haben. Ein Dritter meinte bedenklich, daß er glaube, um ſieben Uhr ſei die Thüre leiſe geöffnet und eben ſo leiſe wieder geſchloſſen.

Blanchard ſah bei dieſem Berichte aus, als ginge ihm ein Licht auf und da in dieſem Momente der Colonel Leclaire ſingend die Treppe herabhüpfte, ſo eilte er ohne Weiteres auf ihn zu und flüſterte: „Ich habe die Fährte der Dame entdeckt. Geduldigen Sie ſich bis Mittag, dann bringe ich Ihnen Beſcheid, wo ſie iſt.“

„Zweihundert Napoleonsd'or, wenn Sie Wort halten!“ entgegnete Leclaire. „Das heißt, wenn Sie mir das Liebchen lebend in die Arme liefern.“

„O freilich, lebend!“ verſprach Blanchard lachend. „Ich habe ſie geſehen, habe ſie aber leider nicht erkannt, müßte aber nicht Blanchard heißen, um nicht herauszuſpioniren, wohin die Dame ihre Schritte gewendet hat. Bei Gott, ich bringe ſie Ihnen!“

Digitized by Google

Da dieſe Uebereinkunft franzöſiſch abgemacht wurde, ſo verſtand das Dienſtperſonal des Präfecten wenig davon. Als aber der Officier laut auflachend jetzt zum Abſchied winkte und dabei die Worte hervorſtieß: „Wohl, ſehr wohl, mein Beſter! Der Herr Präfect und ſeine Frau Gemahlin ſollen Reſpect vor mir bekommen!“ da begriffen die Leute, um was es ſich handele und ſie wechſelten ganz verſtohlen ſehr bedenkliche Blicke untereinander.

Wie wir ſchon früher andeuteten, der Präfect war im Allgemeinen ſehr beliebt. Auch ſeine Dienſtboten bewieſen ſich ihm ſtets anhänglich. Sein gewinnendes Aeußere, die leichte fröhliche Manier, womit er ſich ſelbſt und Andern Abſolution für alle Unterlaſſungsſünden ertheilte, ſeine Leutſeligkeit und Zugänglichkeit, ſo wie die unverkennbare Herzensgüte, die leider in Schwäche ausgeartet war, das Alles zuſammen, mit einem wirklich noblen und imponirenden Weſen verbunden, machte ihn zum Lieblinge Derer, die gern zur Dienerſchaft eines vonehmen Herrn zählen. Dieſem Umſtande verdankte es denn der Präfect, daß er innerhalb der nächſten Stunde von allen Seiten leiſe und vorſichtige Warnungen erhielt, die ihm kund thaten, es ſei zwiſchen Blanchard, dem Greffier der Präfectur, und Leclaire, dem hoffährtigen Colonel, ein Complot zu ſeinem Schaden geſchmiedet.

Digitized by Google

Zuerst achtete der Präfect der Warnungen nicht. Als jedoch unter dem Einflusse des ernüchternden Unglückes, das so plötzlich über ihn hereingebrochen, sein Geist aus der Lethargie erwachte, in die er durch Gewohnheit und wohlgepflegte Trägheit des Körpers versunken gewesen war, da drängte sich Alles in sein Gedächtniß, was längst mit dunklem Unbehagen seine Seele bedrückt hatte. Was hatte z. B. Monsieur Blanchard immerfort in seinem Hause zu suchen? Er erinnerte sich, ihn schon ganz früh und auch ganz spät angetroffen zu haben, ohne daß er hinreichende Gründe dafür anzugeben gewußt hätte. Was wollte dieser Mensch heute bei ihm? Schon beim Aufstehen erinnerte er sich, seine Stimme vernommen zu haben. Sollte er von seinen Vorgesetzten, wozu er in gehässigem Rückblick auf unangenehme Reibungen absonderlich seinen Schwager Giseke zählte, als Spion benutzt werden? Wollte man ihn stürzen? Es sah seinem Schwager ähnlich, daß er an seinem Verderben arbeitete, da Dora ihn wider dessen Willen geheirathet hatte. Oder verfolgte Blanchard eigene Zwecke?

Mit diesen Fragen beschäftigt, trat er gegen Mittag unversehens in sein Zimmer und fand den Gegenstand seiner Befürchtungen an seinem Schreibtische stehend. Ein nie gefühlter Aerger, der nahe an Zorn streifte,

Digitized by Google

überwallte den ſonſt ſo ſehr nachſichtigen Präfecten und entriß ihm den herben Ausruf:

„Was haben Sie in meinem Zimmer zu thun? Wer erlaubte Ihnen, in meinen Papieren zu kramen? Ich muß mir Ihre Inſolenzen künftighin verbitten!“

Blanchard, der eben im Begriff geweſen war, einige Briefe von weſentlich vortheilhaftem Inhalte zu abſentiren, ſah ſich etwas beſtürzt um und trat, von ſeinem böſen Gewiſſen geleitet, einige Schritte zurück. Er ſchien zuerſt betroffen und faſſungslos zu ſein, gewann aber, im Rückblick auf ſeine, dem Präfecten erzeigten Gefälligkeiten, ſogleich ſeinen ganzen Muth wieder. Indem er eine ehrerbietige Haltung annahm, blieb er regungslos ſtehen, gleichſam fernere Vorwürfe und Befehle erwartend. Der Präfect warf nur einen Blick auf ihn, allein noch niemals war ihm Blanchard ſo ſataniſch in Blick und Geberde erſchienen, wie in dieſem Augenblicke. Die Gewohnheit, welche Alles ausgleicht, hatte ihn nach und nach blind für den ſprechenden Ausdruck dieſer Geſichtszüge gemacht, jetzt aber konnte er ſich eines unwillkürlichen Schauders nicht erwehren, als ſein Auge darüber hinſtreifte. Wenn dies Gefühl eine Inſpiration war, eine Warnung vom Himmel eingegeben, ſo kam ſie leider zu ſpät, denn er war dieſem Dämon bereits verfallen, das ahnte ihm, trotz ſeiner wenigen Menſchenkenntniß.

Digitized by Google

Um so mehr trieb ihn sein Stolz an, die Grenze unverzüglich festzusetzen, die von Blanchard künftig respectirt werden sollte. Er ging ohne Umschweife dabei zu Werke und wählte seine bestimmenden Worte bei den neuen Maßregeln nicht eben schonend und rücksichtsvoll. Ein Blinder hätte es sehen müssen, daß diese Anordnungen der Ausbruch eines erwachten Argwohns waren, und Blanchard gehörte keineswegs zu den Blinden. Mit einem unverschämten Lächeln maskirte er die innere Wuth, die seine Brust bis zum Ueberschäumen ausfüllte. Er war, wie alle Emporkömmlinge, empfindlich und ehrsüchtig in Hinsicht auf conventionelle Höflichkeit. Es würde ihn wahrscheinlich weniger verletzt haben, wenn sein Vorgesetzter, den er mit seiner Schlauheit zu beherrschen glaubte, ihn hätte merken lassen, daß er ihn für einen Schurken halte, als daß er ungeahndet die Schmach ertragen mußte, in seine Schranken als Untergebener zurückgewiesen zu werden. Wie konnte er rechtmäßiger Weise gegen einen Befehl remonstriren, der ihm den Eintritt in das Arbeitszimmmer des Präfecten ohne vorherige Meldung untersagte? Es war dies bis dahin ein Vorrecht der Vertraulichkeit gewesen, die zwischen ihm und dem trägen Herrn Präfecten herrschte. Diese Vertraulichkeit sollte also beschränkt werden. Für immer? dachte Blanchard, und ein eigenthümliches Lächeln umspielte

Digitized by Google

ſeine Lippen bei dieſer innerlichen Frage. Er hielt die ganze Scene, die ſich abſpielte, mehr für das Ueberſchäumen einer ſchlechten Laune, die natürlich genug war, um keine große Verwunderung zu erregen, aber die ſeine rachſüchtige Geſinnung dergeſtalt aufſtachelte, daß ſie Vergeltung heiſchte. Daß ſich ein Charakter plötzlich aus dem Schlamme böſer Gewohnheiten erheben und zu ſeiner urſprünglichen Kraft und Reinheit zurückkehren könne, davon hatte Blanchard keine Ahnung. Er entfernte ſich mit ſpöttiſch ehrerbietigem Gruße und verbarg den gährenden Haß ſehr geſchickt unter reſpectvoller Artigkeit, trotzdem ihm Markland mit unverminderter Kälte noch einige Befehle ertheilte.

Markland blieb allein. Es war der erſte Act von Energie, den er ſeit Jahren vollführt hatte, und es mußte wunderbar überraſchen, eine Entſchloſſenheit und Würde in dem Aeußern eines Mannes entfaltet zu ſehen, der bis dahin von den Feſſeln einer unüberwindlichen Trägheit entwürdigt worden war. Lag nicht in dieſer Selbſterhebung nach ſo tiefem Falle eine Garantie für ſein edles Innere? Ganz gewiß! Markland war nur durch ſeine Eitelkeit, durch den Hochmuth ſeiner Seele in eine gefährliche Geſelligkeit verlockt, die ihn entnervte, ohne ſeinen Geiſt zu tödten. Es bedurfte einer fürchterlichen Lehre, um ihn dieſem wirren Geſellſchaftsleben zu entreißen, und ihm die zügelloſen Ver-

Digitized by Google

gnügungen derjenigen Männer vollständig zuwider zu machen, die er im Grunde mehr haßte und verachtete, als er selbst wußte. Er hatte in dem Wahne gestanden, seinem Range dies Leben schuldig zu sein, und er war sorglos bis zum Rande des Verderbens gekommen, ohne die Sündlichkeit seines Treibens einzusehen.

Sein Erwachen aus dem Irrthume wurde von der bittersten Reue begleitet, und diese Reue führte ihn zu einer strengen Selbstprüfung. Mit Beschämung blickte er auf sein vergangenes, weichlich thatenloses Leben zurück. Zum ersten Male machte er sich Vorwürfe über den Leichtsinn, womit er seine Stellung mißbraucht und sein Amt vernachlässigt hatte. Durch diese Selbsterkenntniß war viel gewonnen. Wenn ein begabter, geisteskräftiger Mann erst wirklich zur Einsicht kommt, daß er thörichter Weise seine Zeit vergeudet hat, so kann er, vermöge eines guten, festen Willens, bald das nachholen, was nöthig ist.

Der Präfect zögerte auch keineswegs, einen Anlauf auf seinen Arbeitstisch zu nehmen, und er mußte zu seiner Befriedigung bemerken, daß ihm die Befähigung zum schnellen Arbeiten nicht verloren gegangen war. Der Anfang zur Besserung schien also gemacht zu sein. Ob er jedoch Ausdauer genug behielt, um auf dem Wege fortzuwandeln, der ihm die verlorene Achtung wiedergewinnen konnte, das stand immer noch in Frage.

Digitized by Google

Nachdem Markland die erste Bestürzung über Dora's Verschwinden überwunden hatte, fand er Trostgründe genug in sich vor, die ihm vorspiegelten, daß es nur ihrer oft bewährten Klugheit zuzuschreiben sei, wenn sie sich heimlich entfernt habe, lediglich um einem Zusammentreffen mit dem Colonel Leclaire zu entgehen. Die schwere Kränkung, die er selbst ihr zugefügt hatte, war nach seiner Meinung kein Grund zu ihrer Entfernung. Seine Selbstsucht verleitete ihn zu dem guten Glauben, Dora für die glücklichste Ehefrau zu halten, da er sich stets als ein nachsichtiger, zärtlicher Gatte gezeigt hatte, immer bereit, ihre Wünsche zu erfüllen und durch schmeichelhafte Huldigungen seine unverminderte Liebe zu beweisen. Daß es noch ein tieferes, schöneres Glück geben könne, welches aber nur fern von dem frivolen Welttreiben gedeiht, daran dachte er nicht.

Ueber Dora's Verschwinden machte sich der Herr Präfect also keine Sorgen weiter, aber die Schwierigkeit, sich aus seiner bedrängten Lage zu retten, die Nothwendigkeit, sich innerhalb weniger Stunden eine bedeutende Summe Geldes zu verschaffen, das regte die Denkkraft des armen Mannes mächtig auf. Woher das Geld nehmen, dessen er noch vor Sonnenuntergang benöthigt war? Er hatte vermessen sein Ehrenwort verpfändet. Konnte er also sein Versprechen nicht halten, so blieb ihm nichts weiter übrig, als sich eine Kugel durch das

Digitized by Google

Gehirn zu jagen, und dazu war er fest entschlossen. Sein Eifer am Schreibtisch ist daher erklärlich. Er wollte mindestens versuchen, eine gewisse Ordnung in die ungeheuerliche Vernachlässigung zu bringen, damit bei dem möglichen Fall seines Todes durchzufinden sei.

Es schlug zwei Uhr, als er endlich aufstand und zufrieden mit sich selbst, die Briefe und Acten zusammenband, die er für wichtig genug hielt, um sie mit dem Präfecturſiegel vor Mißbrauch zu schützen. Wäre er doch früher schon so vorsichtig gewesen! Danach klingelte er seinem Diener und ließ sich sehr schnell anziehen.

Um halb drei Uhr stand er vor dem Hause eines Mannes, der reich genug war, um ihm helfen zu können. Es kam nur darauf an, ob er ihm helfen wollte. Markland hatte seine Rechnung mit dem Leben geschlossen, deshalb schritt er ohne Furcht und Zagen in dies Haus hinein und verlangte, dem Herrn Wolfstein gemeldet zu werden. Wolfstein war der reichste Banquier der Stadt und mit ihm befreundet. Herr Wolfstein empfing den hochgeehrten Herrn Präfecten mit unverstellter Artigkeit, allein seine Mienen erlitten eine kleine Veränderung, als dieser ihn um ein Darlehn von dreitausend achthundert Thalern bat.

„Sicherheit giebt Ihnen meine brillante Hauseinrichtung," fügte der Präfect leicht hinzu, um die Wolken

Digitized by Google

der Beſorgniß zu zerſtreuen, die ſich auf Wolfſtein's Stirn thürmten.

„Hauseinrichtung, werther Herr?“ fragte der Banquier kleinlaut. „Was thue ich mit der Hauseinrichtung, die die Motten freſſen? Haben der Herr Präfect kein anderes Pfand? Etwa eine Obligation vom Vermögen der gnädigen Frau Gemahlin?“

„Meine Frau hat kein Vermögen!“ ſagte Markland ſehr kurz, um ſogleich jede Erörterung über dieſen kitzlichen Punkt abzuſchneiden. Das Vermögen Dora's war nämlich ſchon längſt verbraucht. „Wollen Sie mir das Geld nicht auf mein Ehrenwort leihen, ſo thut es nichts, Herr Wolfſtein. Es war nur eine Anfrage, um mein eigenes Gewiſſen zu beruhigen. Man muß Alles verſuchen, bevor man zum Aeußerſten ſchreitet. Leben Sie wohl!“ Er grüßte mit gewohnter Leutſeligkeit und Herr Wolfſtein erwiederte den Gruß mit der freudigen Ueberraſchung, ſo leichten Kaufes dieſer Unannehmlichkeit überhoben zu ſein.

Der Präfect verließ das Haus weit langſamer, als er es betreten hatte. Er war um eine Hoffnung ärmer. Er hatte nur noch einen Schritt zum Grabe.

Unſchlüſſig blieb er einen Moment auf dem Treppenſteine des Wolfſtein'ſchen Hauſes ſtehen und bedachte, was zu thun ſei. Sollte er noch an eine Comtoirthür klopfen, um eben ſo wie hier, wegen ungenügender

Digitized by Google

Sicherheit, abgewiesen zu werden? Wozu das? Wozu noch tiefer hinabsteigen, nachdem man tief genug gefallen war?

Und doch blieb er stehen, unschlüssig, ob er eilen solle, sein Leben der Ehre zu opfern. „Der Todte wird bemitleidet, der Lebende wird verdammt, fort!“ sagte er endlich zu sich selbst und schritt weiter.

Zwei Männer hatten aber gesehen, daß er mit einem Entschlusse rang, und beiden Männern war es klar geworden, daß seine Anker gerissen waren, daß er planlos auf den Wogen trieb und rettungslos verloren war, wenn ihm nicht Hülfe kam. Der eine der Männer war Wolfstein, der, von Gewissensbissen getrieben, das Fenster öffnete, um dem Präfecten, der so allbeliebt war, nachzuschauen. Der andere Mann war sein Schwager Giseke, der schrägüber in einer Conditorei am Fenster saß und die Zeitung las.

Kaum wendete Markland sein Gesicht, so fuhr Giseke zum Laden hinaus und eilte in Wolfstein's Haus hinein. Wolfstein empfing ihn zitternd.

„Was wollte der Präfect hier?„ fragte der Rath Giseke kurz.

„Halten zu Gnaden — dreitausend achthundert Thaler borgen,“ flüsterte er sehr beklommen. „Was thut's mir leid — will ich doch sogleich hinter ihm d'rein, sonst giebt's ein furchtbares Unglück!“

Digitized by Google

„Sie haben ihm das Geld abgeſchlagen?“

„Es war nur wegen der Sicherheit,“ ſtammelte Wolfſtein. „Der Herr Präfect brach's Geſchäft gar zu kurz ab. Was thut's mir leid! Ich will die Gelder nehmen und ſie ihm nachtragen.“

„Thun Sie das! Ich bürge für den Präfecten! Eilen Sie, Herr Wolfſtein. Mein Name wird aber nicht genannt! Eilen Sie! Eilen Sie!“ drängte Giſeke, von Angſt erfaßt.

„Gott, was thut's mir leid,“ jammerte der Banquier. „Iſt's doch ein ſo lieber Mann, es giebt ein furchtbares Unglück! Ich will's ihm bringen, ſelbſt bringen auch ohne Bürgſchaft, iſt's doch ein ſo guter Herr!“

Wolfſtein rannte die Treppe hinab, und wäre ganz ſicher auf den entgegengeſetzten Weg gerathen, wenn der Rath Giſeke nicht ſeinen Arm ergriffen und ihn die Straße hinabgeleitet hätte, die zur Wohnung des Präfecten führte.

„Gott, wenn ich nur nicht zu ſpät komme,“ jammerte der Banquier leiſe.

„Eilen Sie! Eilen Sie!“ flehte Giſeke, als er an der Ecke ſtehen blieb, um von Markland nicht bemerkt zu werden, im Falle er ſein Haus noch nicht erreicht hatte. Nur einen Moment warf er ſpähend ſeinen Blick die Straße hinab; Markland war nirgends zu ſehen.

Digitized by Google

Niedergedrückt von seinen Befürchtungen schlich er dann den Weg wieder zurück, den er gekommen war. Er hatte erst wenige Schritte gethan, als ein eiliger Tritt dicht hinter ihm hörbar wurde, und ein rasches Athemholen an sein Ohr schlug. Bevor er sich umwenden konnte, flog mehr als er ging, der Greffier Blanchard an ihm vorüber und stürmte in ein Haus hinein, in dem, wie der Rath wußte, der Colonel Leclaire wohnte.

„Blanchard —! Er kömmt von Markland —! Es ist etwas geschehen! Großer Gott, meine arme Dora!“ murmelte Giseke. „Es war zu spät! Markland ist das Opfer seines Leichtsinnes geworden!“

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Eine deutſche Magd.

Unterdeſſen erreichte Blanchard athemlos die Zimmer des Colonels Leclaire und ſtürzte mit dem Freudenſchrei: „Wir haben ſie, wir haben ſie!“ hinein.

Leclaire erhob ſich ſichtlich überraſcht. „Nun? Und wo fanden Sie die Dame verſteckt?“ fragte er, ſchadenfroh die Hände reibend. „Allons, bringen Sie Madame herein. Es iſt drei Uhr und zehn Minuten. Um vier Uhr erwarte ich den Präfecten.“

„Ja, Monſeigneur, wir haben nur erſt die Fährte der Dame,“ bekannte Blanchard jetzt zaghaft.

„Narrheit! Darüber machen Sie ſolch' Aufhebens?“ fuhr der Colonel auf.

„Mein Gott, iſt das nicht aller Ehren werth, daß ich ſchon ſo weit gekommen bin,“ meinte Blanchard empfindlich. „War Madame nicht ſpurlos verſchwunden?“

„Nun, und wohin iſt ſie gebracht worden?“

Digitized by Google

„Nicht gebracht worden, sondern wahrscheinlich allein gegangen," erklärte Blanchard.

„Denken Sie. Ich bin ihr heute früh, kurz nach sieben Uhr, im vollsten Morgennebel begegnet, ohne sie zu erkennen."

„Was hatten Sie denn da schon auf der Straße zu thun?" warf der Colonel mißtrauisch ein. „Ich will nicht hoffen, daß Sie schmuggeln."

„Au contraire! Ich bin der Beistand unserer Mauthbeamten," behauptete Blanchard mit dreister Lüge. „Genug, ich bin überzeugt, daß es Madame Markland gewesen ist, die ich gesehen habe. Allein es ist mir nicht möglich gewesen zu erkundschaften, wohin sie gegangen ist. Denken Sie! Nun sitze ich vorhin in meinem Bureauzimmer, als ein junger Supernumerar im Tone höchsten Erstaunens erzählt, daß doch jetzt Zeichen und Wunder geschähen. Es wäre einer Bauernmagd am Morgen ein ganzer Anzug gestohlen und am Mittag hätte er wieder vollständig am Nagel gehangen. Und was das Beste bei der Sache wäre, der Dieb hätte einen Thaler, einen wirklichen preußischen Thaler in der Rocktasche stecken lassen. Halt, dachte ich, das ist für mich. Ich fragte lachend, wo denn das passirt sei. Die dummen Knaben hören immer nur halb zu, wenn ihnen etwas erzählt wird. Der Supernumerar wußte nur, daß es in der Stadt

Digitized by Google

paſſirt ſei, wollte mir aber ſogleich nähere Nachrichten bringen. „Und nun, Monſeigneur, kommt das Beſte. Denken Sie! Auch dem verkleideten Bauernmädchen bin ich wahrſcheinlicher Weiſe begegnet und zwar auf der Brücke des Weſtthores.“

„Tod und Hölle, und Sie hielten das Dämchen nicht an?“ ſchrie Leclaire. „Welche Dummheit!“

„O — ho! Hätte ich damals gewußt, daß ein Bauernmädchen beſtohlen ſei, ſo würde ich dieſe kluge Diebin ſchon beſſer betrachtet haben,“ entgegnete Blanchard mit ſichtlichem Uebermuthe. „Was thut's aber zur Sache, daß dies nicht geſchehen iſt. Wiſſen wir doch, daß Madame in der Nähe ſein und Helfershelfer haben muß, ſonſt wäre der Bauernanzug mit dem preußiſchen Silberthaler nicht um Mittag ſchon wieder an Ort und Stelle geweſen. Nach meiner Meinung hat ſich Madame mit oder ohne Bewilligung ihres Herrn Gemahles in ein ländliches Aſyl geflüchtet. Ich denke ſie dort aufzufinden und es wird nicht allzuviel Mühe koſten. Im ſchlimmſten Falle ſtehen uns ja einige Compagnien Soldaten zu Gebote, die auf Ihr gegebenes Commando ſämmtliche Dörfer vor dem Weſtthore durchſuchen können.“

Leclaire lachte boshaft. „Das giebt einen Hauptſpaß, Blanchard, und er ſoll Ihnen auch ein Vortheilchen abwerfen. Was Sie finden in den Schränken der

Digitized by Google

Bauern, das mag in Ihren Beutel gehen, wenn Sie mir in kürzeſter Zeit die charmante Schöne abliefern."

„Der Herr Oberſt iſt ſtets die Gnade ſelbſt," erwiederte Blanchard mit ſchlecht verhehlter Begierde.

„Jubeln Sie nur nicht zu früh, mein Beſter!" ſpottete der Colonel. „Die Spur von Madame Markland könnte ſich doch noch ins Waſſer hinein verlieren, wie der Präfect zu fürchten ſcheint. Schade, daß wir ihm nicht die Ueberraſchung bereiten konnten, ſie hier wohlbehalten anzutreffen." Er ſah nach ſeiner Uhr. „Es iſt halb vier. Mich ſoll wundern, ob er ein Cavalier von Ehre iſt. Um vier Uhr verſprach er hier zu ſein, um mir meine ſiebentauſend Francs zu bringen."

Blanchard horchte nach außen, wo ſich ein Geräuſch hören ließ. „So groß iſt ſeine Schuld?" fragte er ganz erſchrocken. „Wie will er das beſchaffen? Mir hat er nichts geſagt, er liegt bei mir auch ſchon angebunden!"

„Das ſchreiben Sie nur in den Wind," hohnlachte der Colonel.

Blanchard's Lippen umſpielte wieder das eigenthümlich dämoniſche Lächeln, das eine innerliche Sicherheit verrieth.

Das Geräuſch draußen erneuerte ſich. Ein leichter Männertritt näherte ſich der Thür und es klopfte. Blanchard und Leclaire tauſchten einen widerlich ver-

Digitized by Google

traulichen Blick. Ersterer schlich auf den Zehen nach dem Nebenzimmer, um, wenn es der Präfect sein sollte, ein unberufener Zeuge der folgenden Scene zu werden.

Es war jedoch der Präfect nicht, sondern jener Supernumerar, der die Geschichte mit dem „Bauernanzuge" erzählt hatte. Er öffnete ehrfurchtsvoll die Thür ein klein wenig, als der Oberst „herein" rief und fragte nach dem Greffier Blanchard, der ihn hierher bestellt hätte, wenn er günstige Nachrichten zu überbringen im Stande sei. Begierig nach den Resultaten dieser Forschung, sprang Blanchard sogleich vor und zog den Schreiber mit sich fort in den Vorsaal. Was er dort von ihm vernahm, veranlaßte ihn, sich unverzüglich bei dem Colonel zu beurlauben und den Weg nach dem Hause einzuschlagen, in welchem der curiose Vorfall sich ereignet hatte.

Wir wissen, daß in diesem Hause der Rath Giseke wohnte. Blanchard wußte dies aber nicht. Wir wissen auch, daß der Rath Giseke der Bruder der Madame Markland war. Allein dem Greffier war auch dies nicht bekannt.

Im Fluge durcheilte Blanchard die Straßen der Stadt, fand ohne Schwierigkeit das bezeichnete Haus und trat in den dunkeln Hausflur ein. Der Zufall begünstigte ihn. Die Eigenthümerin des benutzten Anzuges stand an der Hinterthür und spülte Flaschen.

Digitized by Google

Es war ein derbes, blühendes, tüchtiges Landmädchen mit rothen Backen und blauen Augen, die nicht allein treuherzig, sondern auch listig in die Welt hineinblickten, mit merkwürdig großen, weißen Zähnen, welche bei der leisesten Bewegung ihrer Lippen charakteristisch hervortraten. Zufällig war dies Naturkind eine ganz gehörige Franzosenfeindin. Ihr erster Blick auf Blanchard sprach schon durchaus keine Willfährigkeit aus, ihm Rede stehen zu wollen. Sie warf ihren Kopf verächtlich in die Höhe und wendete ihm den Rücken zu, indem sie mit heller Stimme das Volkslied zu singen begann: „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, ade!"

Blanchard war aber nicht blöde. Er legte seine Hand auf die Achsel des Mädchens und sagte freundlich: „Guten Abend, Mademoiselle. Sie scheinen ja sehr vergnügt zu sein! Sie haben es auch Ursache. Wenn man bestohlen wird und erhält sein Zeug mit einer Vergütung zurück, so läßt man sich schon gern bestehlen und singt dazu! Nicht wahr, Kleine?"

Die Magd warf ihm über die Schulter einen Blick zu, der nicht von Freundschaft zeugte. „Ein Franzose ist der Dieb nicht gewesen," sprach sie schnippisch, „sonst hätte ich meinen Rock und meine Jacke gewiß im Leben nicht wieder gesehen."

„Ei, das kommt doch darauf an, Mademoiselle," meinte Blanchard mit schmeichelnder Stimme. „Unter

Digitized by Google

den Umſtänden, wie Ihnen Ihr Zeug geſtohlen wurde, hätte ein Franzoſe wahrſcheinlich einen Napoleond'or in die Taſche geſteckt."

Die Magd hielt ganz verwundert mit dem Flaſchenſpülen inne und ſah Blanchard groß an. „Hören Sie, Herr Franzoſe, was Sie da von Umſtänden ſprechen, das iſt anzüglich für mich," antwortete ſie grob. „Machen Sie, daß Sie fortkommen. Denn erſtens bin ich Ihre Mademoiſelle nicht und zweitens habe ich keine Zeit, um mit Franzoſen zu plaudern, ſelbſt wenn ſie deutſch ſprechen. Da iſt die Hausthür, verſtehen Sie mich?"

Blanchard lächelte und trat ſo, daß er ihr Geſicht, vom Abendlicht erhellt, vor ſich hatte. „Wie hübſch der Mademoiſelle der Zorn kleidet!" ſagte er.

Die Magd warf einige Steinchen in eine Flaſche, würdigte den Schmeichler keiner Antwort und raſſelte beim Spülen, als wolle ſie Pauken und Trompeten übertönen.

Blanchard ſprach deſſen ungeachtet ruhig fort: „Was für hübſche Zähne die Mademoiſelle hat!"

„Ja, zum Beißen! Nehme ſich der Herr Franzoſe in Acht!"

„Und die Augen könnten als Leuchtkugeln dienen! Mein Gott, was habe ich denn der Mademoiſelle ge-

Digitized by Google

than, daß ſie ſo böſe thut. Ich komme ja nur hierher, um Sie zu fragen, ob Sie Madame Markland kennen?"

Er richtete ſein Auge mit durchbohrender Schärfe auf das Geſicht der Magd. Es veränderte ſich nicht im Geringſten, zeigte weder Beſtürzung, noch Erſtaunen, ſondern die größtmöglichſte Gleichgültigkeit, als ſie mit Spülen aufhörte und fragte: „Wen ſoll ich kennen?"

„Madame Markland, die Frau unſers Präfecten!" ſprach Blanchard ſehr deutlich.

„Nein," entgegnete das Mädchen ruhig. „Die kenne ich nicht!"

„Iſt ſie nicht heute hier im Hauſe geweſen? Nicht bei Ihrer Herrſchaft vielleicht?"

„Mit keinem Fuße," ſagte ſie gleichgültig. „Meine Herrſchaft hat keinen Umgang mit vornehmen Damen. Aber gehen Sie doch hinein und fragen Sie ſelbſt nach. Was geht mich denn Madame Markland an? Ich habe mehr zu thun, als zu ſchwatzen."

Und ſie ſchüttelte mit Vehemenz ihre Flaſche als Accompagnement zu ihrer Rede. „So ein Franzoſe, der expreß von Frankreich hergekommen iſt, um dem lieben Herrgott die Tage und uns das Geld zu ſtehlen, der bekümmert ſich um Alles. So was iſt doch noch nicht dageweſen. Kommt hier hergetreten, frägt nach meinem Rock und meiner Jacke, ſpricht von Umſtänden, ſchimpft mich Mademoiſelle und redet mir was von

Digitized by Google

einer Madame Markland vor. Na, Mosjö, machen Sie, daß Sie fortkommen, ich bin Ihre Mademoiselle noch nicht und werde es auch nicht werden, verstehen Sie mich? Ich sage es Ihnen zum letzten Male, da ist die Hausthür! Verstande vous, Mosjö?"

Blanchard murmelte etwas zwischen den Zähnen und entfernte sich schleunigst.

Diese Mühe war vergebens gewesen. Die Magd stemmte ihre Hand in die Seite und schrie ihm nach: „Was murmelt der Herr Mosjö? Nein, so 'was erlebt der Mensch nicht alle Tage. Das muß ich doch meinem Herrn Rath erzählen, wenn er nach Hause kömmt!"

Der Vorsatz war jedenfalls gut, wurde aber leider an diesem Tage nicht ausgeführt, sondern erst später. Dagegen machte Blanchard beim Hinausgehen die unangenehme Entdeckung, daß der Rath Giseke in diesem Hause wohne, wo er eben resultatlose Recherchen nach der Frau des Präfecten angestellt hatte.

Giseke war eben im Begriffe, auf seine Wohnung zuzubiegen, als er Blanchard aus dem Hause eilen sah. Er winkte ihm. Sein Herz pochte ganz bedeutend, indem er ihn dann fragte: „Suchen Sie mich, Blanchard?"

„Nein, mein Herr!" erwiederte dieser respectvoll, aber sehr kurz.

Digitized by Google

„Der Präfect," sagte Giseke unruhig und zerstreut, denn er wußte noch immer nicht, wie die Sendung Wolffstein's abgelaufen war. „Ich glaubte, der Präfect sende Sie! Was macht er?"

„Ich habe den Herrn Präfecten seit heute früh nicht gesehen!" erwiederte Blanchard eben so kurz. Es verlangte ihn durchaus nach keiner weitern Unterredung mit diesem gefürchteten und gehaßten Manne, deßhalb unterließ er geflissentlich eine Berichterstattung der Ereignisse des Morgens, obwohl ihn seine Schadenfreude dazu anregte. Er zog es vor, die unerwartete Audienz auf der Straße eigenmächtig zu beenden und schleunigst das Weite zu suchen, jedoch nicht, ohne sich durch einen zurückgeworfenen Blick zu überzeugen, daß wirklich der Rath in das Haus trat, das er eben verlassen hatte.

Giseke ging so hastig die Treppe zu seinem Quartiere hinauf, daß er von der Flaschen spülenden Magd nicht bemerkt wurde. Oben angelangt, gab er sich ungestüm dem Ausbruche einer lange unterdrückten Aufregung hin. Die Sorge um das Schicksal des Mannes, der von seiner Schwester stark geliebt wurde, veränderte sein ganzes Wesen. Er hatte schon früher, ehe Markland in seine Familie getreten war, bereitwillig dessen Vorzüge anerkannt und den Ruf seiner Liebenswürdigkeit vollkommen bestätigt gefunden, allein es fehlte dieser Anerkennung die nöthige Achtung, um eine freundschaft-

Digitized by Google

liche Annäherung zu vermitteln. Er ging ſchon damals kaltſinnig an einem Manne vorüber, der mit ihm an einem Gerichte arbeitete. Dann aber, als es Markland ſpäterhin geglückt war, das Herz ſeiner Schweſter Theodora zum Treubruch gegen einen ehrenwerthen Verlobten zu verleiten, war ein gewiſſer Widerwille an die Stelle der Gleichgültigkeit getreten, der ihn abhielt, das Haus ſeines nunmehrigen Schwagers zu beſuchen.

Der Sorge war es alſo vorbehalten geweſen, die erſten Regungen von verwandtſchaftlicher Neigung in ihm zu wecken. Es wurde ihm von Minute zu Minute ein unerträglicherer Gedanke, dem armen jungen Manne in ſeinem Unglücke nicht nahen zu können. Eine wunderbare Gemüthsunruhe trieb ihn von einem Orte zum andern und wenn er es ſich auch tauſendmal vorſprechen wollte, daß Markland ſein Schickſal ſelbſt herbeigeführt habe, ſo zeigte ſich ſein Herz doch willfährig, ihm Alles zu vergeben, um Dora's willen. Er fand, daß die Bande der Verwandtſchaft heilig ſind und ihren Zoll fordern, wenn die Noth eintritt.

Giſeke war ſchon im Wolfſtein'ſchen Hauſe geweſen, hatte aber Herrn Wolfſtein noch nicht heimgekehrt gefunden. Wo in aller Welt war der Banquier? Beim Präfecten. Ja, dahin hatte ihn Giſeke ſelbſt gehen ſehen. Aber was hätte er dort ſo lange zu thun gehabt, wenn nicht — Er mochte den Gedanken gar nicht

Digitized by Google

ausdenken! Die Ehre verloren, die Frau verloren, rathlos, hülflos, dem Hohngelächter der französischen Officiere preisgegeben. Wer könnte es Markland verargen, mit einer Kugel durch den Kopf seiner Qual ein Ende zu machen?

Dahin wäre es also mit einem Manne gekommen, der vom Glück begünstigt, im fünfundzwanzigsten Jahre eine Stellung errang, wonach verdiente Männer gestrebt hatten! So sollte also eine Ehe enden, die in feurigster Jugendliebe geschlossen worden war! Drei Jahre hatten hingereicht, die Seligkeit bis auf den Grund zu erschöpfen, um sie in bitterer Trauer enden zu lassen. Aber war es denn möglich, das Unglück aufzuhalten, das bergab rollend, dies junge, schöne, leichtsinnige Ehepaar vollständig zu zermalmen drohete?

Giseke konnte die Ungewißheit nicht länger ertragen. Schon griff er entschlossen wieder nach seinem Zobelpelz, um nun direct zum Präfecten zu gehen, da öffnete sich die Thür und Wolfstein trat mit freudestrahlendem Antlitze zu ihm herein.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Das Erwachen.

Der Präfect war gerettet. Wolfstein hatte sich mit menschenfreundlicher Beharrlichkeit so lange im Vorzimmer festgesetzt, bis derselbe, bleich und entschlossen zum Aeußersten, heimgekommen war. Es fehlten noch zehn Minuten an vier Uhr. Hinreichend Zeit, um ein Pistol zu laden und es mit dem ersten Glockenschlage der „verhängnißvollen Stunde" an die Stirn zu setzen.

Der Anblick Wolfstein's verjagte die düstern Bilder, womit er seine Seele zu stählen gesucht hatte. Hoffnungsvoll hob sich sein Blick, der gleich darauf in vollster Dankbarkeit strahlte, als er die benöthigte Summe baar in Händen hielt.

Wolfstein hatte sich eiligst fortgeschlichen. Markland war, wie ein Rasender, nach der Wohnung Leclaire's gestürzt, um noch mit dem letzten Glockenschlage der „verhängnißvollen Stunde" vor ihm erscheinen zu können.

Digitized by Google

So weit ging Alles gut. Herr Giseke fühlte die Wellen der überreizten Theilnahme sich legen. Wolfstein empfing eine Bürgschaft aus seiner Hand und verließ ihn.

„Er wird nun heute, wie immer, spielen und den kleinen Ueberrest, der ihm vielleicht geblieben ist, als Grundlage eines Gewinnes von beträchtlichem Werthe betrachten. Das ist die gewöhnliche Ausrede der Spieler," murmelte Giseke, als er sich wieder allein befand. „Ich werde um einige tausend Thaler ärmer und Markland dessenungeachtet nicht reicher werden. Aber es sei darum. Lieber diesen Verlust ertragen, als seinen schmählichen Tod beklagen zu müssen. Ich kann nun ruhig sein. Ist dieser Tag keine Warnung für Markland, so wird er den Tag erleben, wo er es zu spät einsieht, daß sich Gottes Geduld erschöpfen läßt!"

Markland spielte aber nicht. Er saß an seinem Schreibtische und gönnte sich nicht einmal so viel Ruhe, um seine Gedanken auf Dora zu richten. Die Krisis hatte wohlthätig gewirkt und seinem Gemüthe die verloren gegangene Festigkeit wieder verliehen. Sein Entschluß war gefaßt. Noch war es nicht zu spät, seine Geisteskraft konnte das nahe Verderben aufhalten. Weiter ging für jetzt sein Denken nicht. Unmittelbar von Leclaire's Wohnung verfügte er sich in die Präfectur, nahm dort eine oberflächliche Durchsicht der eingegan-

Digitized by Google

genen Sachen vor, ließ sich von dem neuen Calculator, der ein Sclave Blanchard's war, den Rechnungsabschluß vorlegen, sagte ihm, daß Blanchard am nächsten Morgen um acht Uhr bei ihm erscheinen sollte und verließ das Lokal so ruhig, als ob nichts geschehen wäre und nichts geschehen würde. Sein Besuch war so kurz, daß keiner der anwesenden Beamten einen geheimen Beweggrund dazu vermuthete. Da er sich hütete, den geringsten Tadel auszusprechen, so ahnte Niemand, daß er beim ersten Blicke die abscheulichsten Veruntreuungen entdeckte, die er natürlicher Weise keinem Andern, wie Blanchard zuschreiben konnte.

Blanchard selbst, der bald darauf im Bureau erschien, hatte nichts Arges. Er sah in diesem Schritte die Folgen eines geheimen Wunsches, das Zerwürfniß wieder ausgleichen zu wollen, welches von Markland's übler Laune herbeigeführt worden war.

Der Präfect arbeitete die ganze Nacht, um sicher zu dem gefattelt zu sein, was er vorhatte. Sein moralisches Unbehagen schwand bei dem Eifer, womit er sich von Neuem seiner Pflicht widmete. Indem er den Muth zeigte, ohne Weiteres seine Gewohnheiten zu ändern, seine Vergnügungen einzustellen, es nicht bei unfruchtbarer Reue bewenden zu lassen, sondern sich mit eisernem Willen zur Thätigkeit anzuspornen, indem er diesen Muth zeigte, bewies er die ihm innewohnende

Digitized by Google

Seelenkraft, die sich elastisch aus den Sturmeswolken erhob, bevor die Schatten des Unglücks, welche auf seinen Lebensweg gefallen waren, ihn gänzlich umhüllen konnten. Dies war jedenfalls das sicherste Zeichen seines Erwachens aus einer Verzauberung, die jede Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit in ihm getödtet hatte.

Es warteten seiner schwere Tage. Er leugnete es nicht, daß er sich in einer sehr bedrängten Lage befand, und daß es seiner ganzen Thatkraft bedürfen würde, um die Schwierigkeiten zu bewältigen, die ihm durch seine Nachlässigkeit erwachsen waren. Aber das war es nicht, was ihm Bedenken einflößte. Damit hoffte er fertig zu werden. Es stand ihm ein anderer, weit gefährlicherer Kampf bevor, der Kampf mit Blanchard, dem gewissenlosesten Beamten seiner Zeit. Nur mit Vorsicht und mit Geistesgegenwart konnte er das Ziel erreichen, das, mit der Entlarvung Blanchard's, auch seine Absetzung möglich machte. Vor allen Dingen mußte er seine Schulden bei diesem gefährlichen Manne tilgen. Die Wolfstein'sche Anleihe setzte ihn in den Stand, dies zu bewerkstelligen und zu diesem Behufe hatte er Blanchard zu sich beschieden.

Pünktlich, wie eine Uhr, stellte sich Blanchard bei dem Präfecten ein und wurde, der neuen Einrichtung zufolge, von seinem Diener pflichtschuldigst gemeldet.

Digitized by Google

Kaum hatte sich die Thür hinter dem Diener wieder geschlossen, so übergab ihm Markland ohne weitere Umschweife den Betrag seiner Schuld und legte zwei Napoleonsd'or, als Zinsen für die wenigen Wochen, darauf.

Das Geschäft war abgemacht. Blanchard schien entlassen zu sein. Er nahm dies auch an und machte Miene sich zu entfernen. Markland kam dem zuvor, indem er ein Schreiben auseinanderlegte und mit sehr mildem Tone sagte:

„Hier ist ein Gesuch der Firma Wollberg. Man bittet darin um Beschleunigung der Zahlung für geliefertes Oel, die noch vom vorigen Winter restiren soll. Wollen Sie so gütig sein, Herr Greffier, und die Richtigkeit dieser Forderung feststellen lassen?"

Blanchard verbeugte sich höflichst und nahm den Brief. Ein leichter Aerger drückte seine Lippen stärker zusammen.

„Hier ist eine Mahnung des Holzhändlers Vogt. Mir ist aber erinnerlich, daß ich schon vor mehren Wochen die Anweisung unterzeichnet habe. Wollen Sie so gütig sein, Herr Greffier, und diesen Mann abschläglich bescheiden? Den Nachweis liefert wohl die Calculatur."

Blanchard verbeugte sich nicht, sondern sagte mit

Digitized by Google

verbiſſenem Groll: „Ich entſinne mich nicht, eine Anweiſung erhalten zu haben.“

„Das wird ſich ja nachweiſen laſſen,“ entgegnete der Präfect ganz ruhig und ſehr ſanftmüthig.

„Hier nehmen Sie eine zweite Klage über Nichtbezahlung — hier eine Rechnung des Maurermeiſters Böhm — hier — und hier — und hier“ — er legte ein ganzes Packet Briefe vor Blanchard hin. „Es wird ſich dieſe Unordnung bei einigem Fleiße noch heute abſtellen laſſen. Morgen früh um zehn Uhr halte ich Reviſion und hoffe, dann nichts mehr zu finden, was gegen die Ordnung verſtößt. Sie haben wohl die Güte, Herr Greffier, und beſorgen, daß es in allen Bureaux bekannt wird. Ich handle nach Principien, wenn ich die Beamten nicht mißtrauiſch, wie der Dieb in der Nacht, überfallen möchte. Alſo morgen früh um zehn Uhr halte ich Reviſion, verſtehen Sie mich?“

Blanchard hätte nicht Blanchard ſein müſſen, um dieſe Beſtellung nicht als eine Drohung anzuſehen. Wüthend gemacht durch den Gedanken, ſeine kleinen Capitalien, die er durch Unterſchlagung dieſer Zahlungen erobert hatte, wieder zurückgeben zu ſollen, entfernte er ſich eilends mit den Briefen, die ſeine Schuld glänzend documentirten. Die Entdeckung war zu zeitig gekommen. Er hatte gehofft, daß der Präfect mit gewohnter Trägheit Alles liegen und gehen laſſen würde, wie es lag

Digitized by Google

und ging. Die Sache kam aber anders. Hingeriſſen von ſeinem Aerger ſchwor er einen Eid, daß dieſe Reviſion am nächſten Tage um zehn Uhr nicht ſtattfinden ſolle, ſo wahr er Blanchard heiße.

Sein Verdruß ſteigerte ſich von Minute zu Minute. Es währte gar nicht lange, ſo kam er zu dem Gedanken, daß Einer zu viel in der Welt ſein möchte, und daß dieſer Eine, um ſeines Glückes willen, dieſe Welt verlaſſen müſſe. Er ſah ein, daß der Reviſion manche andere Ungelegenheiten folgen würden. Er wünſchte, ſeine Stellung zu behaupten. Der Haß that dann das Uebrige. Genug, ſein Entſchluß war gefaßt, noch ehe eine Viertelſtunde zu Ende ging.

Eine Stunde ſpäter erhielt der Präfect Markland ein Briefchen, das von einem Mädchen im Hauſe abgegeben worden war. Es enthielt in laconiſcher Kürze die Aufforderung, „ſich in den Kloſterruinen auf dem Berge einzufinden und zwar nach Sonnenuntergang, weil ihn dort Jemand erwarten werde, der, ihn zu ſeiner Frau zu führen, von dieſer ausgeſendet ſei.“

Ein Freudenſtrahl durchzuckte Markland's Herz. Dora war alſo in der Nähe geblieben? Er hatte die feſte Meinung gehabt, daß ſie zu einer Verwandten außerhalb des Königreichs Weſtphalen geflüchtet ſei, um jeder Verfolgung und jeder tyranniſchen Willkür zu entweichen.

Digitized by Google

Die Nachricht hatte durchaus nichts Verfängliches. Er lief auch gar keine Gefahr, wenn seine Zusammenkunft mit seiner Gattin bekannt wurde. Seine Spielschuld hatte er getilgt und daß sich Dora seiner leichtsinnig eingegangenen Verpflichtung zu weigern gedrungen gefühlt hatte, das ehrte ihn und sie. Ganz ruhig war er nicht bei dem Gedanken gewesen, daß er ihr die Freiheit eröffnete, ihn verlassen zu können. Der Leichtsinn der Frauen war ja zu entsetzlich groß. Konnte die schöne, fröhliche, junge Frau nicht auch von dem Gifte des Zeitgeistes durchdrungen sein, der jeden Lebensgenuß heiligte und allen Leidenschaften freien Spielraum bot? Die Erkenntniß ihres inneren Werthes war es hauptsächlich, die ihm die Augen über seine eigene Erbärmlichkeit geöffnet und ihn zur Erhebung aus dem Schlamme der Gemeinheit begeistert hatte. Jetzt sollte er seine Dora wiedersehen! Hochauf schlug sein Herz vor Freude. Es war, als kehrten die Jahre der Liebe zurück, wo er vor Sehnsucht nach ihrem Anblicke zu vergehen meinte. Stunden der Erwartung lagen noch zwischen ihm und diesem Wiedersehen und diese Stunden schienen ihm eine Ewigkeit.

Endlich, endlich ging die Sonne unter. Sie beleuchtete mit ihrem letzten Schimmer drei Männer in verschiedenen Räumen, die sich rüsteten zu einem Gange in die stille Nacht hinaus. Daß der Präfect

Digitized by Google

auf den Flügeln der Liebe zu einem Rendezvous mit seiner Gattin zu eilen im Begriff war, wissen wir schon und wir lassen ihn getrost seinen Weg verfolgen bis auf Weiteres.

Allein es liegt uns die Pflicht ob, die Gründe zu erklären, weshalb es der Rath Giseke für nothwendig hielt, dem rauhen Nordostwinde zu trotzen und einen Spaziergang vorzubereiten, der ihn mit dem schnell weichenden Sonnenlichte zugleich dem Westthore der Stadt zuführen sollte. Giseke hatte einen unruhigen, von Geschäftsinteressen und politischen Nachrichten lebhaft bewegten Tag verlebt. Er war spät Mittags zu Hause gekommen und dann beiläufig von der Erzählung der Hausmagd in einen gelinden Schrecken versetzt worden.

Ahnungslos, wie nahe „ihr Herr Rath", wie Giseke von allen Hausgenossen benannt wurde, bei dem seltsamen Diebstahle betheiligt war, der die ganze Stadt in Aufruhr brachte, schilderte das Mädchen mit keckem Humor die ganze Scene, welche sie mit dem Greffier, den sie sehr wohl kannte, erlebt hatte. Erstaunt hörte Giseke zu. Es war ihm ein neuer Beweis der raffinirten Schlauheit Blanchard's, daß er auf der Stelle die richtige Auslegung eines sonst unerklärlichen Ereignisses gefunden hatte. Unter diesen Umständen war seine Schwester in ihrem Verstecke nicht mehr sicher. Er beschloß, sich mit dem Untergange der Sonne nach

Digitized by Google

der Bleiche hinauszuschleichen, um Dora zur Vorsicht zu ermahnen und weitere Anordnungen zu einer sichern Flucht zu treffen. Außerdem war es dem Rath Giseke gerüchtsweise zu Ohren gekommen, daß der Oberst Leclaire an einem der nächstfolgenden Tage ausrücken wolle, um in den nahe liegenden Dörfern fouragiren zu lassen. Dieses Gerücht hatte ungeheuere Sensation erregt und war Anlaß zu vielen Befürchtungen geworden. Die ganze Gegend war von den bedeutenden Brandschatzungen ausgesogen. Natürlich zitterten die Bürger bei solchen Nachrichten weniger für das Wohl der Dorfbewohner, als für ihr eigenes. Sie fragten jeden Beamten um Rath, wehklagten schon im Voraus und machten damit die Sache nicht besser. Auf diese Weise vernahm auch Giseke von den Maßregeln Leclaire's das, was man sich einbildete, allein nach der Erzählung seiner Hausmagd wußte er sogleich, daß Leclaire die Streitkräfte der französischen Armee zu seinen Privat-Interessen zu verwenden beschlossen hatte. Dora mußte fort, ehe der Trommelschlag die Helden zusammenrief, die ein wehrloses, deutsches Weib in die Arme ihres Befehlshabers liefern sollten. Und um seine Schwester zu warnen, hüllte er sich in einen unscheinbaren Mantel, drückte ein kleines Barett von braunem Pelz tief in die Stirn und schritt eifrig dem Westthore zu.

Kurz vor ihm war ein Mann ebenfalls in einem

Digitized by Google

unscheinbaren Mantel, mit einer braunen Pelzmütze, über die Brücken des Westthores gegangen und hatte den Weg nach den Klosterruinen eingeschlagen. Während dieser erste Wanderer sich oberhalb hielt und sogleich nach den verödeten Mauern, die am höchsten lagen, zusteuerte, verlor sich der zweite Wanderer in dem Wege, der am Rande der Ruinen hinlief und sich allmälig nach dem Strome zusenkte. Wir wissen, daß von dort aus ein schmaler, kaum sichtbarer Wiesenpfad nach der Bleicherei ging, und wir erkennen also in diesem Wanderer den Rath Giseke, der sich sorglos in allerlei Gedankenspiele vertiefte, worin sich sonderbarer Weise das holde Bild des Calculator-Töchterchens anmuthig verwebte.

Der Wanderer, welcher sich ganz oben hielt, war natürlich der Präfect Markland. Er sah in seinem geflissentlich einfachen Wintercostüme dem Rathe sehr ähnlich, obwohl er sonst weit schlanker erschien und etwas Affectirtes in Haltung und Gang hatte, das dem Rathe durchaus abging. Sie waren gleich groß, hielten sich Beide stolz und gerade, und was den Unterschied zwischen ihnen ausmachte, das verbarg der graue weite Mantel und die dicke Pelzmütze.

Blanchard, der dritte der abendlichen Spaziergänger, war einen einzigen Moment zu spät am Thore angelangt. Er hatte deshalb den Präfecten nicht vorüber

Digitized by Google

gehen ſehen, ſondern folgte dem Rathe, in der ſichern Ueberzeugung, ſein Opfer vor ſich zu haben.

Während der Zeit war die Sonne geſunken, ein ungewiſſes Licht hüllte alle Gegenſtände ein und verwandelte ſich mit der gewöhnlichen Schnelle eines Spätherbſttags in Dunkelheit, bevor die drei Männergeſtalten noch die Ruinen auf dem Berge durchſchritten hatten.

Blanchard's Phantaſie war ſo ruhig und unbewölkt, als ginge er auf Tugendpfaden. Sein Gehirn arbeitete nur an einem Plane, wie er am nächſten Tage die Zeit und die Gelegenheit benutzen wolle, bevor — er lachte beinahe laut auf dabei — die Reviſion begann. Seine Wuth hatte ſich den Tag über nicht vermindert, ſondern war, wie Queckſilber in einer Thermometerröhre, geſtiegen bis zum Siedepunkte. Er redete ſich ein, daß er gegründete Urſache habe, den Präfecten zu haſſen und daß er nur zu dem Mittel erlaubter Gegenwehr greife, wenn er einen Mann aus dem Wege ſchaffe, der ſeinem Glücke entgegenhandele. Natürlich war er der Verfaſſer des laconiſch abgefaßten Briefchens geweſen, das er aber keineswegs in der Abſicht geſchrieben, dem Präfecten ein Rendezvous mit ſeiner Gattin zu bereiten. Für den Augenblick wußte er den Aufenthalt Dora's ſelbſt noch nicht, war aber gar nicht abgeneigt, ſich der Expedition anzuſchließen,

Digitized by Google

die der Colonel Leclaire in blindem Eifer wirklich ausgeführt wissen wollte, obgleich Blanchard's Hoffnungen auf Erfolg seit seinem Besuche bei der Flaschen spülenden Hausmagd sehr gemäßigt waren.

Die Dunkelheit nahm zu. Nur Augen, die daran gewöhnt waren, vermochten im Sternenlichte die Gegenstände zu unterscheiden und nur wer den Weg genau kannte, war im Stande, am Abhange des Hügels sicher zu sein, daß er dem Strome, der sich mit seinen schneebedeckten kleinen Eisschollen geräuschvoll dahin wälzte, nicht zu nahe kam.

Giseke kannte den Weg. Er wußte genau die Stelle, wo er sich rechts ab vom Strome nach den Wiesen wenden mußte. Eine Gruppe von Weidengestrüpp und verkrüppelten Erlenbäumchen bezeichnete die Wendung des Weges. Unmittelbar hinter diesem Gesträuche floß der Strom, etwa achtzehn Fuß tiefer, und die Wellen des Hochwassers hatten hier eine Höhle gebildet.

Blanchard kannte diese Stelle sehr gut. Es war das Versteck der Schmuggler, denen er hier die Sachen abnahm, um sie in dem Hause des Acciseeinnehmers, der sein Helfershelfer war, so lange aufzuspeichern, bis er sie in die Stadt bringen konnte. Blanchard wußte auch sehr gut, daß seit einigen Tagen diese Höhlung unter Wasser stand und vermuthete, daß bei dem

Digitized by Google

ſchnellen Wachſen des Stromes das Waſſer bis unter die Bäume getreten ſein müßte.

Wenn auch ſein Plan nicht gerade auf dieſen Zufall gebaut war, ſo benutzte er doch mit der Entſchloſſenheit eines guten Feldherrn die Veränderungen ſeines Terrains und machte ſich bereit, das auszuführen, weshalb er ſeit einer Stunde dem einſamen Wanderer vor ihm auf Tritt und Schritt folgte, immer in dem Glauben, Markland vor ſich zu haben.

Der Rath Giſeke ahnte nichts von ſeiner Verfolgung. Sein gutes Gewiſſen hatte verhindert, daß er ſich umſah und umherſpähte. Still in ſich verſunken, von einem Glücke träumend, das er niemals zu erreichen glaubte, ging er vorwärts. Als er auf dem Flecke angelangt war, wo er ſtehen geblieben, um ſeine Schweſter mit den Augen bis an ihr Aſyl zu verfolgen, richtete er ſeinen Blick mit Intereſſe hinab auf die Bleicherei. Tiefe Dunkelheit umhüllte die Hütten, nirgends ein Licht, überall eine Ruhe, als wohne dort nirgends ein Menſch. Nur von fern, aus dem letzten und größten Häuschen, das ſich ſeine Phantaſie aber denken mußte, ſchlich ſich ein unſicherer Schein bis zu ihm hin. Dort weilte ſeine Schweſter, dort fand er den ehrlichen Mann, dem er ſeine arme Dora anvertraut hatte. Dort leuchtete ihm das Ziel, auf das er muthig zuſteuerte. Ein leichtes Lächeln umſpielte ſeine

Digitized by Google

Lippen, als er dies dachte, es war das Lächeln freudiger Erinnerung. „Marie“ flüsterte er. „Ob sie meiner wohl gedacht hat?“

In diesem Augenblicke hörte er ein Geräusch hinter sich. Eine Faust packte ihn. Mit der Kraft der Verzweiflung fühlte er sich seitwärts geschoben, sein Fuß glitt vom Wege hinab, ein Schuß krachte hinter ihm — mit einem gewaltsamen Rucke vorwärts gedrängt, fand er sich zwischen dem Gesträuche, das Wasser rauschte, es schlug über ihm zusammen. Unter dem letzten Schimmer von Bewußtsein hörte er das Frohlocken eines Teufels, der auf Französisch rief: Wünsche guten Appetit! Nun halten Sie Revision, so viel Sie wollen!“

Giseke versank. —

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Durch Nacht zum Licht.

Mittlerweile hatte der Präfect mit ſteigender Lebhaftigkeit die Mauern des alten Kloſters umkreiſt, war in die halb zerſtörten Pforten getreten, um zu lauſchen, ob im Innern Jemand ſeiner warte, und hatte dann den Weg eingeſchlagen, der ſich ſpäterhin mit dem vereinigte, welcher zu den Wieſen führte.

Je länger er vergeblich ſpähete, deſto fieberhafter wurde ſeine Erwartung. Er kannte das Terrain nicht genau genug, um ſich in die labyrinthiſchen Windungen des alten Gemäuers zu wagen. Es war überhaupt nicht recht geheuer in dieſen Ruinen, die durch die Zerſtörungswuth der Franzoſen entſtanden waren. Es ſollten viele Gemächer des Gebäudes noch in bewohnbarem Stande geblieben ſein und, von der Feuersgluth verſchont, jetzt zu Zuſammenkünften von Dieben und Schmugglern benutzt werden.

Digitized by Google

Der Präfect erinnerte ſich deſſen, indem er langſam und vorſichtig den Fußpfad hinabſtieg, der ſich neben der Einfaſſungsmauer, die ganz unverſehrt daſtand, bequem ausgetreten entlang zog. Die Dunkelheit trat immer raſcher ein. Nur einzelne Sterne leuchteten am Himmel. Sie gaben einen Schimmer von Licht, ſonſt nichts; und Markland beſchloß eben, ſich wieder hinauf zu begeben, um auf der Spitze des Hügels ruhig die Ankunft des Boten abzuwarten, der ihn zu ſeiner Gattin führen ſollte, als ganz nahe bei ihm ein Schuß fiel und gleich darauf ein fürchterliches Hundegebell von der Bleicherei herdrang, dem ſich wehklagendes Gekreiſch von Menſchenſtimmen anſchloß. Einzelne Lichter tauchten unten auf den Wieſen auf. Fragen erſchallten bis zu ihm hinaufdringend. „Die Franzoſen kommen!“ erklang es von allen Seiten. Darauf beruhigten ſich die aufgeſchreckten Menſchen wieder, die Lichter verſchwanden, die Hunde ſchwiegen und die todtenhafte Ruhe, die vorher geherrſcht hatte, trat wieder ein.

Markland aber war während deſſen unaufhaltſam bis zu der Stelle vorgedrungen, wo er den Blitz des Schuſſes hatte aufleuchten ſehen. Eine Geſtalt ſtürzte, in verdächtiger Eile, unweit ſeines Weges vorüber und verlor ſich in der Dunkelheit, während der Schall menſchlicher Tritte noch länger hörbar blieb und den Beweis lieferte, daß Jemand das Weite ſuchte.

Digitized by Google

Von schweren Ahnungen geleitet, furchtlos der eigenen Gefährdung trotzend, eilte der Präfect bis zu der Stelle, wo die Sträucher und Bäume ihm den Weg verschränkten. Hier blieb er rathlos stehen. Er kannte den Weg nicht, der sich von hier aus aufwärts und abwärts zog, er wußte nicht, daß dies Gesträuch zur Sicherung des Wanderers angepflanzt worden war, daß ihm der Strom hinter diesem Strauchwerk entgegengähnte. Ihm war es, als hörte er ein Geräusch zwischen den entlaubten Bäumen. Es däuchte ihm, als würde dies Geräusch geflissentlich unterdrückt, so wie er näher trat. Der Gedanke an eine Missethat entstand in seiner Seele. Die Flucht eines Menschen und das sichtliche Bemühen eines zweiten Menschen, sich hier zu verstecken? Der Gang seiner Ideen erschien ihm zu natürlich, um einen Irrthum zu fürchten.

„Was ist hier vorgegangen?“ fragte er, entschlossen bis zum Gestrüpp herantretend und seine Augen anstrengend, um irgend etwas dazwischen zu entdecken.

„Markland! Markland, sind Sie es?“ fragte eine Stimme mit dem Ausdruck der höchsten Verwunderung aus dem Gestrüpp hervor, und man sah die Aeste und Zweige desselben von den Anstrengungen erzittern, die ein Mensch machte, um sich hervorzuarbeiten.

„Ja,“ antwortete der Präfect. „Ich bin der Prä-

Digitized by Google

fect Markland! Was ist hier geschehen? Wie kann ich Ihnen nützen? Wo sind Sie?"

„Helfen Sie mir, Markland. Treten Sie an den Baum. Schlingen Sie Ihren rechten Arm fest um denselben und reichen Sie mir Ihre Linke. Ich sehe Sie gegen das matte Funkeln des Sternenhimmels ganz deutlich. Eilen Sie. Ich erstarre sonst vor Kälte in dieser Wasserpfütze."

„Im Wasser sind Sie? Allmächtiger Gott! Es wurde geschossen! Sind Sie auch verwundet?" fragte Markland, während er eiligst den Vorschriften des Fremden folgte und ihm seine Hand entgegenstreckte. Diese Hand wurde ergriffen, und unterstützt durch diesen Beistand gelang es dem Rath Giseke, sich vorwärts zu arbeiten und in wenigen Minuten den Rand des Wasserbeckens zu erklimmen.

„Giseke!" schrie Markland entsetzt auf, indem er die stattliche Gestalt betrachtete, die sich vor seinen Augen heraushob. „Irre ich mich? Mein Schwager Giseke!"

Der Rath bebte vor Frost. Seine durchnäßten Kleider froren ihm in demselben Augenblicke am Leibe fest, wo er dem Wasser entstiegen war. Noch einige Minuten, und er wäre dem Eindringen der Kälte erlegen gewesen.

Digitized by Google

„Kommen Sie!“ rief Markland, allen Widerwillen und allen Haß gegen seinen Schwager vergessend. „Kommen Sie! Wir müssen uns im Trabe zur Stadt zurückbegeben, damit Sie nicht erstarren. Kommen Sie!“

„Nein. Folgen Sie mir lieber hier den Fußpfad hinab zu jenen Bleicherhütten. Wir sind dorthin der Hülfe und Wärme näher. Mir ist schlecht zu Sinne, Markland, sehr schlecht! Ohne Ihren Beistand wäre ich schon todt.“ Er nahm Markland's Arm und führte ihn sicher die kurze Strecke des Hügels hinab bis zu den Wiesen.

„Uebereilen Sie sich auch nicht, Giseke?“ fragte im Weitergehen Markland. „Sind Sie sicher, dort willfährige Hülfe zu finden?“

Hätte der Präfect sehen können, so würde er in dem Gesichte seines Schwagers, trotz seines Unbehagens ein leichtes Lächeln bemerkt haben. „Fürchten Sie nichts. Ich führe Sie zu guten Leuten!“ antwortete er rasch.

„Sind Sie verwundet? Ich hörte schießen?“

„Ich glaube. Wir werden ja bald sehen, ob es Blut oder Wasser ist, was mir von den Haaren meines Kopfes hinabträufelt. Nur fort, schnell fort, ehe mir die Kräfte schwinden. Das gefrorne Zeug ist mir abscheulich unbequem!“

Digitized by Google

„Was war denn der Grund dieses Abenteuers, bester Giseke," forschte Markland theilnehmend. „Wurden Sie angefallen, um beraubt zu werden?"

„Nein. Es scheint mir eine Rache zu sein."

„Haben Sie Verdacht, wer auf Sie geschossen hat?"

„Gewißheit, Markland. Gewißheit! Es war Blanchard, der mich jählings überfiel, der auf mich schoß und mich von dem Abhange ins Wasser stieß."

„Blanchard!" rief der Präfect mit plötzlicher Ahnung. „Was haben Sie mit diesem Schurken zu thun gehabt, daß er Rache üben wollte?"

„Ich weiß es nicht! Vielleicht that er es aus Vorsicht für alle Fälle. Er rief mir zu, daß ich nun so viel Revision halten könne, wie ich wolle!"

Markland blieb wie vom Blitze getroffen stehen und preßte krampfhaft den Arm seines Begleiters. „Großer Gott, Giseke;" stammelte er, „dann hat der Anfall mir gegolten! Sie haben für mich den Todeskampf gekämpft; ich wollte morgen, zur Aufdeckung aller Unredlichkeiten, Revision halten und hatte dies dem Greffier angekündigt."

Giseke fühlte sich merkwürdig bewegt. Welch' eine wunderbare Fügung Gottes sprach sich in dieser Verkettung aller Umstände aus! Warf vielleicht der Wille des Höchsten damit endlich die Schranken nieder, die zwischen ihnen sich gebildet hatten? Die Sorge um

Digitized by Google

Markland hatte, wie wir früher andeuteten, die consequente Kühle seines Herzens schon wesentlich geändert. Es bedurfte nur noch dieses Abenteuers, um ihn bis zur brüderlichen Theilnahme zu entflammen.

„Der Schurke hat uns Beide zu fürchten," meinte er leise.

„Nein, Giseke, zweifeln Sie nicht! Sie sind statt meiner sein Opfer geworden!" rief der Präfect leidenschaftlich bewegt.

„Nun, so haben wir uns Beide das Leben gerettet, Markland," entgegnete der Rath gerührt. „Wir wollen dies als einen Fingerzeig Gottes ansehen und künftighin in brüderlicher Nachsicht und Einigkeit miteinander leben!"

„O, Ludwig, Ludwig, wenn Du das wolltest, wenn Du mir, als mein Freund, auf dem Wege der Umkehr liebreich beistehen wolltest?" sprach Markland in tiefer, ernster Rührung.

„Ich will Dich lieb haben, Philibert!" antwortete Giseke. „Du bist der Gatte meiner Schwester, ich will in Wahrheit Dein Bruder sein!"

Eine feierliche Pause heiligte dies Versprechen, das unter eigenthümlichen Verhältnissen gegeben wurde. Beide Männer schwiegen, weil sie von ihren Empfindungen übermannt waren und sie brachen ihr Stillschweigen nicht eher, bis sie dem einsamen Lichte auf

Digitized by Google

der Bleicherei so nahe gekommen waren, daß es sich als zwei erleuchtete Fenster eines etwas hoch gelegenen Häuschens erwies.

„Jetzt haben wir das Ziel unserer Wanderung erreicht," sprach der Rath im Flüsterton.

„Es ist hohe Zeit, armer Ludwig," entgegnete Markland. „Ich fühle, daß Du ermattest. Wie ist Dir zu Muthe?" Er bog sich theilnahmvoll vor, um beim ersten Lichtschimmer, der sein Gesicht streifte, sein Mienenspiel zu prüfen. „Du blutest!" fügte er schaudernd hinzu. „Dein Gesicht ist mit Blut überströmt, wo fühlst Du die Wunde?"

„Die Kugel muß dicht unter dem Rande des Pelzbaretts meinen Kopf gestreift haben," erklärte Giseke. „Glücklicher Weise hatte ich dies, der Kälte wegen, so fest auf den Kopf gedrückt, daß ich es selbst bei dem ersten Angriff, der sehr unvermuthet geschah, nicht verlor. Ich habe die Kopfbedeckung sogleich beim ersten Schimmer von wiederkehrender Geistesgegenwart fest über die Wunde geschoben, um die Kälte abzuhalten. Gefährlich ist's nicht, darauf kannst Du Dich verlassen! Jetzt folge mir Schritt auf Schritt. Wir müssen einige Stufen hinauf, so mir recht ist."

Der Rath tappte voran. Markland folgte. So erreichten sie Beide die Hausthür, die Giseke mit einiger Behutsamkeit öffnete. Ein Hund schlug an. Die

Digitized by Google

Stubenthür wurde aufgeworfen und des Calculators schlanke, steife Gestalt im großblumigen Schlafrocke erschien auf der Schwelle, die kleine grüne Lampe in der Hand, womit er unverzüglich dem Rathe ins Gesicht leuchtete.

„Der Herr Rath," sagte im gleichen Augenblicke eine weibliche Stimme aus dem Hintergrunde des Zimmers. „Mein Bruder?" warf eine zweite Stimme fragend ein, und die Fragerin eilte dem Eingange zu. Theodora wurde erst den Augen der Außenstehenden sichtbar, als sie mit einem Schreckensschrei hinzufügte: „Um Gotteswillen, wie siehst Du aus? Man hat nach Dir geschossen? Wir hörten den Schuß."

Jetzt fielen ihre Blicke auf die Gestalt ihres Gatten. Ehe man wußte, wie es geschehen war, hing sie an seinem Halse, von ihm ans Herz gepreßt, geküßt und festgehalten, als wisse er nun erst, daß es außer ihr kein rechtes, wahres Glück gäbe. „Du hier?" fragte er zwischendurch. „Hier verbargst Du Dich, Dora?"

Sie vergaßen Beide in dem Entzücken eines unvorbereiteten Wiedersehens, daß es neben ihnen einen Bruder gab, der für sie blutete.

Glücklicher Weise zeigte sich Marie etwas weiser. Noch ehe das überglückliche Ehepaar wieder zu sich kam, hatte sie rasch die Pelzmütze entfernt und mit einem Schwamme und Wasser das Blut vom Gesichte Lud-

Digitized by Google

wig's abgewaſchen, um die Wunde unterſuchen zu können.

„Gott ſei Dank!“ rief das junge Mädchen hoch erfreut. „Es iſt nur eine Streifwunde!“

Durch dieſen Ausruf aus ihrer Verſunkenheit aufgeſchreckt, ſtürzte Dora auf ihren Bruder zu und umſchlang ihn mit beiden Armen. Einige Worte Markland's hatten ſie von der Sachlage des überſtandenen Abenteuers hinlänglich unterrichtet. Thränen ſtanden in ihren Augen und eine tiefe, leidenſchaftliche Erſchütterung zeigte ſich in dem Blicke, den ſie, wie ein ſtilles, feſtes Gelöbniß auf ihn heftete.

„O, wie danke ich Dir, mein Bruder, mein theurer, lieber Ludwig,“ flüſterte ſie unter den Zeichen ihrer zärtlichen Anerkennung. „Wie ſoll ich's Dir verſüßen, was Du ſtatt Philibert leiden mußt!“ Sie legte ihre Lippen auf die blutende Stelle. „Gott wird Dir ſchon einen Lohn bereiten, der Dich beglückt, Du Theurer,“ flüſterte ſie noch leiſer und überließ ihn dann der Samariterhand der geſchickten Marie, die mit Pflaſtern und Binden herzutrat, um die Wunde zu verbinden.

Giſeke ſah ſchnell zu ihr auf. Waren es die bedeutungsvollen Worte Dora's oder war es die lange in ihm ſchlummernde Neigung für das reizende Mädchen, das ſich ganz unbefangen ſeiner Pflege widmete, die plötzlich zur Flamme in ihm wurde, genug, ein neues

Digitized by Google

Leben durchſtrömte ihn bei der ſanften Berührung ihrer Finger, und das Verlangen nach ihrem Beſitze entſprang ſo plötzlich und überwältigend in ſeiner Bruſt, daß er nur mühſam ſeiner Empfindungen Herr wurde, als Marie unſchuldig ihr Geſicht zu ihm neigte und mit liebkoſendem Tone fragte: ob die Wunde noch ſehr wehe thue. Er bezwang ſich, allein ſeine Augen mochten geredet haben, denn Marie wich verſchüchtert zurück, die Gluth jungfräulicher Verlegenheit auf den Wangen.

Ludwig benutzte den erſten Moment, der ruhig genug war, um die Wichtigkeit ſeiner Mittheilung gelten zu laſſen, zu dem Berichte einer Depeſche, die er früh Morgens von einem ſeiner Freunde erhalten hatte. Es war die Beſtätigung des ſchon mehre Tage umlaufenden Gerüchts, daß Moskau durch Feuer vernichtet und daß dadurch die Lage des Kaiſers Napoleon eine verzweifelte geworden ſei.

„Es knüpfen ſich an dieſe authentiſche Nachricht ſo große Hoffnungen auf endliche Erlöſung von der Herrſchaft Napoleon's," ſprach Giſeke mit dem Tone feuriger Begeiſterung, „daß es gut ſein wird, ſich innerlich zu dieſen Veränderungen zu rüſten."

Der Präfect ſah nachdenklich vor ſich nieder. Er verlor mit der Herrſchaft Napoleon's ſein Amt, das ehrenvoll und einträglich war. Machte ſich Deutſchland frei, ſo gingen die franzöſiſchen Anordnungen unter und

Digitized by Google

das Amt eines Präfecten zerfloß, wie die Illusion eines Traumes. Er verstand sehr wohl, was sein Schwager mit seinen letzten Worten sagen wollte. Wahrlich, es hatte wohl kein Mensch so nöthig, als er, sich innerlich zu diesen Veränderungen zu rüsten!

„Versprichst Du Dir nicht zu viel von der Wendung dieses russischen Feldzuges?“ fragte er endlich kleinlaut. „Jahrelange Siege lassen sich von einer Niederlage nicht vertilgen.“

„Wenn die Niederlage total ist, scheint mir des Herrn Rath Hoffnung gegründet,“ meinte der Calculator. „Nur traue ich den Siegesliedern der Preußen nicht recht.“

„Meine Nachrichten kommen direct aus dem Osten,“ flüsterte der Rath, vertraulich zu dem alten Herrn geneigt. „Schon Ende October hat Napoleon, mit allen seinen Berechnungen gescheitert, die eingeäscherte Stadt verlassen, um sich nach Polen zurückzuziehen. Er dachte dort in aller Seelenruhe die Winterquartiere zu beziehen, allein die Rache der Russen verfolgte ihn auf Tritt und Schritt.“

„Schon Ende October?“ fragte der Calculator ganz erstaunt. „Davon müssen die französischen Besatzungen hier gar nichts erfahren haben.“

„Mindestens haben sie es nicht geglaubt, wenn ihnen irgend etwas zu Ohren kam. Uebrigens hat der

Digitized by Google

Kaiser Napoleon jetzt selbst eingesehen, daß er sich weder in Rußland, noch in Polen würde behaupten können. Das französische Heer befindet sich auf dem Rückzuge. Murat soll Wilna als Winterquartier beziehen, um die Grenze zu bewachen. Mein Correspondent zweifelt, daß er sich dort halten werde, denn man munkelt von einer entsetzlichen Katastrophe an der Berezina. Ganz gewiß und sicher sind die Nachrichten darüber noch nicht. Der General von York, welcher die Truppen befehligt, die als Hülfsmacht von Preußen gestellt werden mußten, soll sich wiederholt darüber geäußert haben, daß er nur die Bestätigung der französischen Unfälle erwarte, um sich sogleich den Russen anzuschließen. Er hat sich mit dem französischen Befehlshaber, dem Marschall Macdonald, dergestalt überworfen, daß es zu gegenseitigen Klagen bei der Oberbehörde gekommen ist."

„Wo cantonnirt diese Heeresabtheilung?" fragte der Präfect.

„In Kurland. Beide Generale der vereinigten Truppen haben ihren Stab in Mitau. Glaubt es mir meine Freunde, wenn uns Gott nicht verläßt, so können wir uns einer freudigen Hoffnung überlassen. Der Zeitpunkt ist da, wo sich unser König aus den Verträgen mit einem der übermüthigsten Sterblichen herauslösen kann."

Digitized by Google

„Ob aber zum Heile seiner Unterthanen, das ist fraglich, lieber Bruder," sagte Dora.

„Meine gute Schwester," erwiederte der Rath bewegt, „unser König hat zum Heile seiner Unterthanen Vieles gethan, Vieles geduldet und gelitten, ohne ihnen damit geholfen zu haben, denn der Bonaparte zahlte nie den Preis, um den sich der Monarch gedemüthigt hatte. Jetzt muß er der Gewalt eine Gegengewalt entgegensetzen. Der Plan ist längst fertig, er harrt nur der günstigen Zeit. Verläßt der General v. York die französischen Adler und bestätigt sich die Nachricht von der furchtbaren Vernichtung des französischen Heeres in Rußland, so kann sich Macdonald weder in Kurland, noch in Preußen halten. Alliirt sich der König von Preußen nun mit dem Kaiser von Rußland, so sind wir sicher, daß die Franzosen im Sturme aus dem Lande kommen."

Der Präfect schüttelte bedenklich den Kopf. „Deine Begeisterung führt Dich irre, Giseke," sagte er lächelnd. „Glaubst Du, die Besatzungen werden das Feld ohne Schwertschlag räumen?"

„Nein, das glaube ich nicht und eben darum muß jedweder Mann in Deutschland sich innerlich rüsten, um auf der Stelle nützen zu können, wo er gerade steht!" rief Giseke mit erhobener Stimme. „Das gesammte Volk muß aufstehen. Wer sein Blut dem

Digitized by Google

Vaterlande nicht weihen kann, der mag sein Gut ihm opfern. Es gilt Mann zu werden! Der Geist muß aus der Erfahrung ein neues Leben schaffen, und wie der Phönix aus der Asche, glänzend aus dem Drucke der Erniedrigung und Demüthigung erstehen. „Glück auf! Mit Gott für König und Vaterland," sei die Devise, die jeder in der Brust trage. Ein Theil des Volks möge nach außen wirken, der andere Theil im Innern schaffen, die Fesseln müssen zerbrochen werden!"

Mariens Blick hing in glühender Begeisterung an dem lebhaft bewegten Sprecher. Sie begriff ihn, obwohl sie in einer Sphäre aufgewachsen war, wo man Demjenigen zu huldigen pflegt, der die Existenzmittel hergiebt. Ihr Einverständniß mit dem enthusiastischen jungen Manne war sichtlich, allein eben so deutlich trat auch die stupide Gleichmüthigkeit des Calculators und die verlegene Stimmung des Präfecten hervor. Es hieß doch wirklich sein eigenes Haus einreißen, wenn er diesen Ansichten beitreten wollte.

Dora schwankte noch in ihrem Urtheile. Auf der einen Seite hatte sie Grund, ihrer persönlichen Interessen wegen, die Veränderung aller Verhältnisse zu wünschen, aber auf der andern Seite stellte sich mit dem Ende dieser Wirthschaft zugleich das Ziel ihrer glänzenden Lebensstellung in nicht vortheilhaftem Lichte dar. Die bedenkliche Miene ihres Gatten that ihr weh. Sie

Digitized by Google

schmiegte sich zärtlich an seine Brust und sagte mit tröstendem Tone: „Vertrauen wir Gott, mein Philibert! Sieh, ich habe von diesem lieben Kinde gelernt, daß man Gokt und seinem Vater gehorchen, daß man dem Befehle und dem Zorne Gottes und des Vaters sich demüthigen müsse. Wir wollen dieser Lehre anhangen mit ganzem Herzen! Wenn unser Bruder Ludwig mit seinen Weissagungen Recht behält, so stürzen wir! Gut, warten wir das nicht ab! Treten Wendungen ein, die Dich in Deiner Stellung compromittiren, so gesellst Du Dich zu Denen, die, wie Ludwig sagte, „nach außen wirken." Du trittst in die Reihen der Befreier; ich will darüber nicht murren, sondern Dich segnen!"

„Du hast das Rechte gefunden, was mich erheben kann!" rief der Präfect neu belebt. „Hier, Bruder Ludwig, meine Hand zum Pfande, ich bin der Erste, der sein Blut auf den Altar des Vaterlandes legt, da ich kein Gut zu opfern habe!

Giseke sprang auf und legte seine Arme um ihn. „Du bist besser, als ich gedacht habe; vergieb meine Zweifel. Schweigen wir, bis es Zeit ist zu reden, und warten wir, bis die Noth zum Handeln auffordert. Ich bin das Organ unseres Bundes für diese Provinz, Markland; ich werde Deinen Namen mit freudezitternder Hand noch heute der Stammrolle vaterländisch gesinnter Männer einverleiben. Nun aber drängt es uns

Digitized by Google

zum Aufbruche," setzte er nach einem kurzen Schweigen hinzu.

„Dora ist hier, wie in der Stadt bedroht. Was beschließest Du über ihren Aufenthalt?" Markland sah zärtlich auf seine Frau nieder. Er war unschlüssig.

„Lassen Sie die gnädige Frau ohne Sorge hier," sprach der Calculator beruhigend.

„Wenn aber der Oberst Leclaire seinen übermüthigen Entschluß ausführen sollte?" warf der Präfect besorgt ein. „Wenn er seine Soldaten wirklich aussendet, sie zu suchen?"

„So ist hier im Hause ein Versteck, wo Niemand sie findet!" erklärte Rüdiger. „Kommen Sie und überzeugen Sie sich. Sie werden es drüben in Madame's Zimmer in Augenschein nehmen können."

Marie ergriff schnell ein Licht und leuchtete den Herrschaften vor.

Dora schüttelte sehr zweifelnd ihr Haupt. In ihrem Zimmer ein Versteck? Darauf war sie denn doch neugierig.

Der Calculator sah erst vorsichtig nach, ob auch die Vorhänge gehörig geschlossen waren und öffnete dann einen kleinen Wandschrank, der Marien zur Aufbewahrung ihrer sehr einfachen Garderobe diente. Er ließ die Kleider und Mäntel wegnehmen, trat dann in den Schrank hinein und zog einen kleinen Eisenstab aus

Digitized by Google

der Rückwand des Schrankes. Nachdem er dies vollführt hatte, drückte er an die Wand und es bot sich den Augen der überraschten Zuschauer ein kleines, etwa acht Fuß großes, viereckiges Gemach dar, in welchem nur ein Koffer stand, der wahrscheinlich die Ersparnisse und Kostbarkeiten des alten Herrn enthielt.

„Mein Gott, wie sind Sie darauf verfallen, solch ein Versteck zu schaffen?“ fragte Dora lebhaft, indem sie hineinsprang und sich darin umsah.

„Nicht ich, sondern die frühere Besitzerin ist die Gründerin desselben,“ berichtete der Calculator, sich mit steifer Höflichkeit gegen den Rath wendend. „Sie erinnern sich vielleicht, mein Herr Rath, daß Sie als Referendar eine Untersuchung wegen Diebstahls führten. Es war der Bleicherin Rüdiger, der dieses Haus gehörte, eine Menge der kostbarsten Damastgedecke gestohlen und zwar in der Nacht, wo sie, als fertig gebleicht, vom Rasen aufgenommen und im Hause verwahrt waren.“

Der Rath nickte zustimmend. Es war ihm damals gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen und sie auf's Zuchthaus zu bringen.

„Meine Muhme, von diesem Unglücke gewitzigt, ließ sich darauf diesen Wandschrank anlegen und ich selbst habe die Einrichtungen so gemacht, wie Sie es hier sehen. Seitdem verwahrte sie die kostbaren Webe-

Digitized by Google

reien immer hier und selbst in dem schlimmsten Kriegstumult hat sie hier ihre besten Sachen und ihre Vorräthe verborgen, ohne daß es einem Plünderer gelungen wäre, das Versteck zu entdecken. Sie selbst hat einmal eine ganze Woche darin verborgen gesessen, aus Furcht vor den Franzosen."

„Ich würde mit Dora hineinretiriren," flüsterte Marie. „Dem Herrn Vater thut der französische Oberst schon nichts zu Leide."

Nachdem Jeder einzeln in das Kämmerchen getreten war und sich überzeugt hatte, daß es räumlich und luftig genug zu einem zeitweiligen Zufluchtsorte sei, da es oberhalb der Mauer ein kreuzförmiges Luftloch enthielt, was mit Steinen versetzt, ganz beliebig geöffnet werden konnte, so wurde nach einer kurzen Berathung der Entschluß gefaßt, Dora unter dem Schutze des wackern Calculators zu lassen. Sie war sicherer hier, als in der Stadt, vor beleidigenden Zumuthungen geschützt, und die Nähe ihres Aufenthaltortes machte schleunige Hülfe möglich, im Falle man etwas riskiren sollte, was sie gefährdete.

Einige Minuten später verabschiedeten sich beide Männer, Markland mit schwerem Herzen, Giseke mit einer Herzlichkeit und Wärme, die Marien sehr viel Stoff zum Denken gab.

Digitized by Google

Die Stille der Nacht lag auf den Fluren, als sie hinaustraten und sich über die Wiesen nach dem Hügel begaben, worauf das alte Kloster düster und gespenstisch seine Trümmer gegen den Sternenhimmel erhob. Stumm schritten sie dahin. Kein Laut sollte als Verräther über ihre Lippen gehen, um jede Nachforschung, die von Blanchard oder Leclaire angeordnet sein könnte, unnütz zu machen. Nur bei den Weidenbäumen standen sie einen Moment still und Giseke murmelte kaum hörbar: „Er gedachte es böse mit uns zu machen, aber Gott leitete es zum Guten!“

In der Nähe des Thores trennten sie sich. Markland hüllte sich tief ein und gab sich geflissentlich die Haltung eines alten Mannes. Giseke aber hob sein Gesicht so viel wie möglich aus der Pelzmütze empor und blickte sich scharf nach allen Seiten um. Er wußte, daß Blanchard des Abends stets auf der Straße zu finden war. Seine Voraussetzung täuschte ihn auch nicht. Blanchard strich dicht an ihm vorüber, erkannte ihn, blieb stehen und sah ihm nach. Mit welchen Empfindungen, das wird uns erst dann vollständig klar werden, wenn wir Alles kennen gelernt haben werden, was inzwischen geschehen war.

Unmittelbar nach der Ausübung seines Mordversuches begab sich Blanchard in die Stadt und eilte zum

Digitized by Google

Quartiere des Oberst Leclaire, um neue Ränke zu schmieden.

Wir wissen, daß ihm eine große Summe Geldes sicher war, wenn er die Frau des Präfecten ausfindig machte, und wir wissen, daß ihm ein wesentlicher Vortheil aus den Maßregeln erwachsen konnte, die der Colonel auszuführen beschlossen hatte. Er fand aber seinen Gönner in höchst übler Laune, die unstreitig einen tieferen Grund hatte, als eine verunglückte Liebelei mit einer Frau. Grimmig, wie ein Wolf, schritt der Officier in seinem Zimmer auf und nieder, ein Papier mit den Fingern zerknitternd, welches ganz das Ansehen einer Depesche hatte.

„Was wollen Sie?“ schrie er Blanchard an. „Ein Mensch, wie Sie, ist gar nicht zu gebrauchen! Gehen Sie! Ich will mit Ihnen nichts zu thun haben! Machen Sie, daß Sie fortkommen, das ist der beste Rath, den ich Ihnen geben kann. Ihre Zeit ist abgelaufen!“

„Monseigneur!“ stammelte Blanchard, der gar nicht wußte, wie ihm geschah. Daß es sich um mehr handelte, als um die Demüthigung eines Spielgenossen, der in blinder Uebereilung seine eigene Gattin auf eine Karte gesetzt hatte, sah er alsbald ein. „Womit habe ich den Unwillen des Herrn Obersten verdient?“

Digitized by Google

„Was? Sie fragen noch? Wozu werden Sie denn vom General du Marlé bezahlt? Wozu hat man Sie hier, uneingedenk Ihrer scheuslichen Antecedentien, placirt? Etwa, um Ihnen ein Vergnügen zu machen, um Ihnen Gelegenheit zu geben, zu den kleinen Mordthaten, die Sie auf Ihrem Gewissen haben, noch größere hinzuzufügen?“

„Monseigneur!“ rief Blanchard mit affectirter Entrüstung, wurde aber bleich, wie der Tod.

„Schweigen Sie!“ donnerte Leclaire. „Sie haben es wieder bewiesen, daß Sie ihren eigenen Interessen nachgehen und Ihrer übernommenen Pflicht gar nicht gedenken! Hier sehen Sie den Beweis Ihrer Nachlässigkeit! So etwas kann nicht passiren, wenn man einen pflichtgetreuen, umsichtigen Spion anstellt, statt eines Schurken.“

Blanchard griff begierig nach dem zerknitterten Briefe, den der Oberst ihm zuwarf.

„Damit ist ein Kerl ergriffen, der sich zu dem Rath Giseke hinaufgeschlichen und ihn, im Entrée versteckt, erwartet hatte.“

„Rath Giseke?“ wiederholte Blanchard, bevor er den Brief noch angesehen, sehr befremdet und einigermaßen beruhigt. „Rath Giseke?“

„Ja, ja!“ brauste der Officier wieder wild auf. „Sie haben mit der Nase davor gestanden, Sie Dumm-

Digitized by Google

kopf, und haben nichts gerochen! Nach diesem aufgefangenen Briefe ist Giseke der Emissair der Preußen."

„Der Rath Giseke!" wiederholte Blanchard nochmals mit allen Anzeichen einer Verwunderung, die an Freudigkeit grenzte. Seine Augen überflogen den kurzen Brief, der zwar nicht an den Rath Giseke adressirt, aber in seiner Wohnung aufgefangen war, während Leclaire in seinem Referate fortfuhr:

„Wenn nicht der Hauswirth Giseke's diesen Boten als einen Dieb angesehen hätte, so würden wir, vermöge Ihrer Dummheit, noch lange im Dunkeln über die Thaten des saubern Herrn Emissairs getappt haben. Und gerade er erscheint als ein gefährlicher Feind unserer Regierung, da er die allgemeine Achtung genießt!"

„Freilich, freilich!" unterbrach ihn der Greffier mit einer entsetzlichen Schadenfreude in Blick und Geberde. Dieser Rath Giseke war ihm stets ein Dorn im Auge gewesen. Es hatte ihm eine dunkle Furcht denselben als den Richter und Rächer seiner Thaten gezeichnet. Daher kam es, daß er grundsätzlich jede Begegnung mit ihm vermied. Jetzt war er seiner Gewalt verfallen, wenn, was er gar nicht bezweifelte, die französischen Officiere jeden officiellen Angriff vermeiden und den Delinquenten einer stillen Rache überantworten wollten. Die vagen Gerüchte von dem russischen Feldzuge hatten ebenfalls längst ihr Ohr erreicht, und wenn

Digitized by Google

der ganze Umfang des grauſigen Mißgeſchicks auch noch nicht bis zu ihnen gedrungen war, ſo regten doch die erhaltenen Nachrichten allerlei Beſorgniſſe auf, die ſie zum raſchen Handeln zwangen. Auf dieſe Umſtände ſtützte Blanchard ſeine zum Verderben Giſeke's raſch entworfenen Pläne, indem er eiligſt hinzufügte: „Wir müſſen uns ſeiner ſchnell entledigen, Herr Oberſt!“

„Damit ſind Sie immer gleich zur Hand! Aber Sie vergeſſen, daß Sie uns nicht zum Henker, ſondern zum Spion dienen ſollen. Was mögen wir verſäumt haben, während Sie blind neben dem „Organ des Bundes“, wie es hier im Briefe heißt, herliefen. Einem tüchtigen Kundſchafter mußte es gar nicht entgehen, daß nur wichtige Gründe die geheime Triebfeder eines gehäſſigen Zerwürfniſſes mit Markland's Frau ſein konnten.“

Blanchard horchte verlegen dieſer Eröffnung. Giſeke und Markland's Frau? Zerwürfniſſe? Er glaubte nicht recht verſtanden zu haben.

„Wovon wiſſen Monſeigneur?“ fragte er, um doch etwas einzuwenden.

„du Marlé hat mir die Augen geöffnet!“ ſchrie Leclaire. „Jedes Kind auf der Straße weiß es ja, daß des Präfecten Frau eine geborne Giſeke iſt!“

Mit ſtarren Blicken betrachtete Blanchard den Officier.

Digitized by Google

„Das wiſſen Sie auch nicht, Sie Dummkopf,“ höhnte dieſer.

Blanchard ſchlug ſich hart vor die Stirn. Der Faden zur Aufklärung der Flucht, den er im Hausflure bei der Flaſchen ſpülenden Bäuerin verloren hatte, lag ihm jetzt ſo nahe zur Hand, daß er ihn ohne Mühe ergreifen konnte. Er verzog ſein Geſicht zu einem Lächeln, wie es Teufeln nicht beſſer gelingen würde. „Madame Markland — Giſeke's Schweſter? Das ändert die Sache,“ murmelte er.

„Ja wohl ändert das die Sache, und wir brauchen jetzt weder einen Spion, noch einen Henker, um dieſe Sache zu Ende zu bringen. Der General hat gelacht wie ein Satyr, als ich ihm Ihre verfehlte Unterſuchung in Giſeke's Hauſe mitgetheilt habe. Er hat mir verſprochen, ohne daß ich Ihnen den hohen Sündenlohn zu zahlen brauchte, bis morgen Abend den Aufenthalt der ſchönen Dora zu ermitteln. Er hat gelacht wie ein Kobold über meine und Ihre Dummheit, und hat mir, als erſtes Debüt ſeines Spions dieſen Brief überſendet, welchen der Hauswirth Giſeke's dem als Dieb ergriffenen Kerl abgenommen hat. Sie ſehen alſo, daß ich Sie nicht mehr gebrauche. Fort mit Ihnen! Ihre Zeit iſt abgelaufen! Fort! Fort!“

Blanchard leiſtete jedoch dieſem Befehle einen klugen Widerſtand, indem er die Schwächen des Officiers be-

Digitized by Google

nutzte, um ihn freundlicher zu ſtimmen. Er dehnte ſeine Mittheilungen über unerheblichere Dinge ſo lange aus, bis Leclaire ſeinen Groll etwas vergeſſen hatte, und als er ihn endlich verließ, da trug er eine geheime Vollmacht zu jedweder Unthat mit ſich heim. Jetzt wird ein Jeder begreifen, mit welchen Empfindungen er dem Rath Giſeke, der ſtolz und frei an ihm vorüberging, nachblickte. Er war in ſeinen Augen das nächſte Opfer, das von ſeiner verruchten Hand dem Tode überliefert werden ſollte. Markland und Giſeke! Er rieb ſich teufliſch vergnügt die Hände und eilte fort.

Digitized by Google

Eilftes Capitel.

Die Hausſuchung.

Als der Rath Giſeke müde und von einem leichten Fieberanfalle, den er in Folge ſeines überſtandenen Abenteuers ſpürte, einigermaßen erſchöpft, ſeine Wohnung erreichte, war die erſte Neuigkeit, die ihm die Hausmagd mehr entgegenſchrie, als rief, daß der Dieb, welcher ihren Anzug geſtohlen und wiedergebracht habe, endlich gefangen und von einer Ordonnanz des Generals du Marlé, die gerade zufällig vorübergegangen wäre, ſammt dem Briefe mitgenommen ſei, den der Kerl als Vorwand gebraucht und vorgezeigt habe, als er vom Hauswirthe oben attrapirt ſei.

Ein ahnungsvoller Schrecken durchfuhr den Rath. Er verlor indeß ſeine Faſſung nicht, ſondern erwiederte mit Leutſeligkeit: „Das iſt gut, mein Kind. Aber an wen war denn der Brief gerichtet? Es könnte dem armen Kerl am Ende Unrecht geſchehen?“

Digitized by Google

Das Mädchen lachte. „Eben der Brief hatte gar keine Aufschrift und der Kerl sagte kluger Weise, der Brief sei für den Herrn Rath Giseke bestimmt.“

„Lächerlich!“ erwiederte Giseke freundlich, obwohl er ganz richtig ahnte, was dies bedeuten könne und es ihm dabei keineswegs heiter ums Herz war. „Wer an mich zu schreiben hat, muß den Brief auch an mich adressiren.“

Das Gespräch war unten im Hausflure begonnen und beim Hinaufsteigen auf der Treppe, die das Mädchen mit ihrer Küchenlampe erleuchtete, fortgesetzt.

„Das sagte meine Herrschaft auch,“ fiel die Magd treuherzig ein.

„Habt Ihr denn nicht nachgesehen, was in dem Briefe stand?“ inquirirte der Rath weiter.

„Ja wohl! Der Armeegendarm hat ihn flugs aufgerissen und Alles gelesen.“

„Was stand denn drinnen?“ fragte Giseke gleichgültig, aber sein Herz pochte. Er hätte für's Leben gern den Inhalt gewußt, um zu unterscheiden, wie weit er dadurch compromittirt werden konnte.

„Ja, das weiß ich nicht!“ betheuerte das Mädchen gleichgültig, indem sie die Thür aufschloß. „Geheizt finden Sie die Stube schon, Herr Rath,“ plauderte sie mit derselben Unbefangenheit weiter. „Nun will ich

Digitized by Google

Ihnen ſchnell Licht beſorgen. Wollen Sie meine Lampe ſo lange hier behalten?"

Nein, mein Kind," erwiederte der Rath ſchnell, denn er hatte während des Hinaufſteigens ſchon einen Entſchluß gefaßt, den er nicht allein ſeiner Sicherheit wegen, ſondern auch der Rettung von Tauſenden wegen auf der Stelle ausführen mußte, damit es nicht zu ſpät werde. Er ahnte, daß er beobachtet wurde. Er ahnte, daß nicht zehn Minuten verfließen würden, ohne eine Durchſuchung ſeiner Papiere herbeizuführen. Er ahnte, daß der erſte Lichtſtrahl in ſeinem Zimmer das Signal zu dieſem Angriffe ſein würde, alſo mußte er die betreffenden Papiere zu vernichten ſuchen, bevor man ihn in ſeinem Zimmer vermuthete.

Mit einer raſchen Wendung ſchloß er ſein Schreibpult auf, nahm ein Packet heraus, warf es behutſam in den Ofen, worin noch einige Holzſcheite glimmten, trat dann nochmals an das Pult, tappte ſuchend mit der Hand nach einigen Briefen umher, fand ſie, zählte ſie blindlings und ſchickte ſie eben ſo behutſam dem helllodernden Packete nach.

So wie er dies vollführt hatte, trat die Magd mit den beiden brennenden Lichtern ein und meldete beſtürzt, es ſei ſo eben ein franzöſiſcher Officier ins Haus getreten, von einer Menge Soldaten begleitet, der nach ihm frage.

Digitized by Google

Giſeke lächelte, warf jedoch einen ſehr zufriedenen Blick nach dem Ofen, worin die Beweiſe ſeiner Schuld eben verkohlt zuſammenſanken.

„Soll ich nachlegen?“ fragte das Mädchen, dieſen Blick bemerkend.

„Jetzt nicht“, ſprach Giſeke. „Hilf mir den Mantel ablegen. So. Nun hänge den Mantel unten am Feuer auf. Er iſt naß.“

In dieſem Momente ſtampften ein Dutzend Flintenkolben auf den Fußboden des Vorſaales, und die nur angelehnte Thür wurde heftig aufgeriſſen.

„Im Namen Sr. Majeſtät des Königs Jerome von Weſtphalen verlange ich Gehorſam von Ihnen und Antwort auf alle meine Fragen!“ ſchrie ein eintretender junger Officier in franzöſiſcher Sprache.

Der Rath trat ihm höflich entgegen und legte etwas mehr Verwunderung in ſein Mienenſpiel, als er wirklich fühlte. „Was verſchafft mir die Ehre dieſes Beſuches?“ fragte er ebenfalls franzöſiſch mit ſo gewinnendem Tone, daß der ſtürmiſche Franzoſe zur Beſinnung zu kommen ſchien.

„Mein Herr Rath, ich muß Sie leider zur Aufklärung einer Sache mit einigen Fragen behelligen.“

„Die Fragen werde ich, ſo weit es meine Ehre und die Würde meiner Stellung erlaubt, ſehr gern beantworten. Was wünſchen Sie von mir zu wiſſen?“

Digitized by Google

Der Officier winkte. Ein Armeegendarm trat vor. Er führte am Arme einen gut gekleideten Mann aus dem Bürgerstande, der todtenbleich und zitternd kaum gehen zu können schien. Giseke blickte zu ihm hin und holte, ganz verstohlen, sehr tief und sichtlich erleichtert, Athem.

„Kennen Sie diesen Mann, mein Herr Rath?“ fragte der Officier mit anständigem Ernste.

„Nein,“ antwortete Giseke sehr bestimmt. Er kannte ihn wirklich nicht.

Der Officier, welcher gar nicht deutsch sprach, aber es handlich gut verstand, winkte dem Gendarmen, der sofort den armen zitternden Menschen auf Deutsch anfuhr: Blicken Sie auf und sagen Sie mir, wer der Herr ist, der vor uns steht!“

Der Bürger blickte gehorsam auf und richtete sein vor Angst ganz erloschenes Augenpaar auf den Rath, der ihn gespannt fixirte. „Ich kenne den Herrn nicht!“ murmelte der Bürger.

„Sprechen Sie deutlich!“ herrschte der Gendarm ihn an. „Was sagten Sie?“

„Ich kenne den Herrn nicht!“ antwortete er nochmals, nun sehr deutlich.

„Das ist der Rath Giseke, an den Sie den Brief abgeben wollten.“

Digitized by Google

„So?“ fragte der Bürger. „Ich habe nie seinen Namen gehört und nie sein Gesicht gesehen,“ setzte er mit zitternder Stimme hinzu und sah, wie verdummt starr vor sich hin.

Giseke fühlte Mitleid mit dem armen Menschen, allein seine eigene Sicherheit verlangte, daß er sich jeder Einmischung enthielt, also schwieg er.

„Sie haben doch zu dem Hauswirthe, der Sie hier oben im Vorsaal abfing, gesagt, Sie wollten einen Brief an den Rath Giseke abgeben?“

„Nein, das habe ich nicht gesagt!“ erklärte der Bürger ziemlich muthig. „Ich habe dem Manne, der mich einen „verfluchten Spitzbuben“ schimpfte, nur geantwortet, daß ich einen Brief an den Herrn, der hier wohne, abgeben solle.

„Wo ist denn dieser Brief?“ warf Giseke jetzt, sorglos lächelnd, ein. „Vielleicht klärt der Brief Alles auf, was die Herren zu wissen verlangen.“

„Hier ist der Brief,“ rief der Officier, mit spöttischer Bereitwilligkeit einen sehr zerknitterten, großgefalteten Brief hervornehmend und ihn dem Rathe hinreichend.

Giseke bemeisterte mit aller Geisteskraft, die ihm zu Gebote stand, seine innerliche Unruhe und durchlas das Blatt Papier. Eine leichte Bläße, der ein gutmüthiges Lächeln folgte — das war Alles, was der durchbohrende Blick des Armeegendarmen zu entdecken vermochte.

Digitized by Google

„Verstehen Sie, was im Briefe steht?“ fragte er den Gendarmen leichthin. „Die ganze Geschichte scheint mir eine Mystification zu sein.“

„Meinen Sie,“ sprach der Gendarm, noch immer mißtrauisch seinen Blick auf ihn heftend.

Giseke hob das Blatt wieder zu seinen Augen empor und las laut: „Das Uebermaß der Schmach wird Deutschland retten und dem Volke Kraft verleihen, seine Unterdrücker zu vernichten und zu verjagen, so sprach das Organ des Bundes und unsere Herzen wurden entflammt. Aber warum zögert der Bund? Die Russen hungern die Franzosen aus — Moskau liegt in rauchenden Trümmern — das Treibjagen durch die Schneewüsten hat begonnen. — Derselbe Mann, der den Plan zu diesem unvergleichlichen Brande entwarf, derselbe Mann giebt dem Bunde den Rath, aufzubrechen und Herrn N. an der russischen Grenze in Empfang zu nehmen. Ob man ihn lebend, als Schaustück oder todt, gleich dem gespießten Eber, durch die Länder schleifen will, darüber ist später weiter zu berathen!“

Giseke hatte ruhig den Inhalt des Briefes, der natürlich ohne Unterschrift war, abgelesen. Als er fertig war, hob er sarkastisch lächelnd seinen Blick empor und sagte: „Das hat ein Wahnsinniger geschrieben! Wer wird solche Worte aufs Gerathewohl in die Welt senden, die noch dazu jedes Zusammenhanges entbehren.“

Digitized by Google

Der Armeegendarm, als eigentlicher Ankläger, ließ jetzt sein Mißtrauen ein klein wenig schwinden.

„Fragen Sie doch den Bürger, wer ihm den Brief gegeben hat?“ begann Giseke nach einem kleinen Stillschweigen. Dieser antwortete ungefragt.

„Ein Mann hat mich auf dem Wege hieher, nicht weit vom Dorfe Berau, angeredet und mir gesagt, daß ich den Brief hier im Hause, er bezeichnete es mir genau, an den Herrn abgeben solle, der eine Treppe hoch wohne. Der Herr würde mich glänzend belohnen. Wenn der Herr nicht zu Hause sein sollte, so hätte ich auf dem Vorsaal so lange zu warten, bis er käme, denn nur in seine Hand dürfe ich den Brief abliefern, wenn ich die Belohnung verdienen wolle.“

„Beschreiben Sie uns den Mann!“ sagte Giseke ruhig.

„Er war groß und mager, hatte langes Haar, einen schwarzen Sammtrock an und sehr große Stiefeln —“

Giseke zuckte verächtlich die Schultern. „Ein Studentenstreich!“ sprach er spöttisch.

Der Armeegendarm trat verlegen zurück. Er war überzeugt, im Eifer fehlgegriffen zu haben. Für ihn stellte sich nun der französische Officier wieder in die Schranken. Er hatte so ziemlich Alles verstanden oder doch errathen, wollte aber sein Licht, als Repräsentant der executiven Gewalt, noch glänzen lassen.

Digitized by Google

„Kennen Sie die Handschrift nicht, mein Herr Rath?“ fragte er hastig.

„Auf Ehre nicht!“ erklärte Giseke.

Der Officier dachte eine Secunde nach. „So wenig Gründe des Verdachtes sich auch zeigen,“ begann er dann mit ceremoniellerem Tone als bisher, „so muß ich dennoch, kraft meiner Ordre, eine ganz specielle Haussuchung nach geheimnißvollen Papieren, die diesem Briefe gleichen könnten, unternehmen. Wollen Sie gefälligst Ihr Schreibpult öffnen und mir dann alle die Behältnisse zeigen, wo sich irgend dergleichen, wie wir suchen, befinden könnte?“

„Mit Vergnügen! Ich weiche der Gewalt und übergebe Ihnen hiermit alle meine Schlüssel. Sie werden mir erlauben, daß ich mich in meinem Sopha niederlasse, um mich auszuruhen. Man hat mir schon heute nach dem Leben getrachtet, und der Blutverlust hat mich erschöpft.“

Der junge Officier sah ihn ungläubig an. „Nach dem Leben getrachtet?“ wiederholte er. „Sie scherzen wohl nur, mein Herr Rath!“

„Keineswegs,“ antwortete Giseke, sich kaltblütig im Sopha hinstreckend. „Man hat mich zweifach ums Leben bringen wollen, es ist aber, wie Sie sehen, nicht gelungen.“

„Um Sie zu berauben?“

Digitized by Google

„Schwerlich.“

„Alſo wegen perſönlicher Feindſchaft?“

„Oder aus Irrthum! Ich werde dem Procurator morgen die betreffende Anzeige machen, um den unerklärlichen Mordverſuch aufklären zu laſſen.“

Unterdeſſen er ſprach, hatte der Officier mit Hülfe des Gendarmen, der ſeinen Gefangenen wieder unter Obhut der draußen ſtehenden Soldaten gegeben hatte, alle Schubladen des Schreibpultes durchkramt und nichts Verdächtiges gefunden. Schon wollte er den Deckel des Bureaus ſchließen, als ein eingeklemmtes Blatt ſeine Aufmerkſamkeit erregte.

„Halten Sie!“ rief er dem Gendarmen zu. „Nehmen Sie das Papier aus der Spalte und ſehen Sie nach. Es ſcheint mir ein Brief.“

Giſeke rührte ſich nicht auf ſeinem Sopha, aber ein eiskalter Schauer überlief ſeinen ganzen Körper. Sollte er in der Dunkelheit nicht alle Briefe zuſammengerafft haben? Möglich war es. Er lauſchte mit allen Sinnen. Das Papier war tief eingeklemmt. Man bemühte ſich vergeblich, es aus der Ritze zu ziehen. Endlich gelang es. Mit einem Freudenſchrei hob es der Officier heraus. Giſeke fühlte, hörte und ſah kaum vor Beklemmung, als er ſchrie: „Danzig geſtempelt!“ Das war der Brief, aus welchem er die Nachrichten geſchöpft, die er draußen bei dem Calculator

Digitized by Google

mitgetheilt hatte. Unglücklicher konnte der Zufall nicht spielen, denn er enthielt fast dieselben Worte, wie der aufgefangene anonyme Brief.

„Danzig? Wie? Danzig? Herr Rath, wollen Sie mir gefälligst erklären, mit wem Sie in Danzig correspondiren?“

„Ich habe dort eine verheirathete Schwester,“ antwortete Giseke ausweichend, aber auf Alles gefaßt.

„Wollen Sie mir aber gefälligst erklären, was diese Buchstaben auf dem Siegel bedeuten? G. M. U.?“

„Es wird der Namenszug meines Schwagers sein,“ meinte Giseke voller Resignation.

„Wollen Sie mir gefälligst den Brief ausantworten, der in diesem Couvert gesteckt hat?“

Giseke richtete sich froh überrascht in die Höhe. Er dämpfte jedoch seine Stimme, indem er sagte: „Steckt denn der Brief nicht im Couvert? Ja, das thut mir leid. Ich pflege überhaupt meine Briefe nicht sorgfältig zu verwahren und hebe sie selten auf, weil ich einen Brief als den Abdruck einer Seelenstimmung betrachte, die schon längst verflogen ist, wenn ich diesen Abdruck erst zu Gesicht bekomme. Es thut mir wahrlich leid, obwohl es mir andererseits lieb ist, daß ich dadurch die fehlerhafte Ortographie meiner guten Schwester nicht ans Tageslicht gebracht sehe,“ schloß er scherzend.

Digitized by Google

Von diesem Momente an suchte der Officier sehr oberflächlich und sehr nachlässig. Er hätte aber auch nichts gefunden, und wenn er mit Vergrößerungsgläsern gesucht hätte. Außer dem unglücklichen Couvert, gestempelt mit Danzig und gesiegelt mit „Gott Mit Uns!" hatte Giseke durch glücklichen Handgriff Alles vertilgt, was mit dem aufgefangenen Briefe übereingestimmt haben würde.

Endlich traf der Franzose Anstalt, das Zimmer mit seinem Untergebenen zu verlassen. Er verbeugte sich militairisch artig und bedauerte, den Herrn Rath gestört zu haben.

„Aber mein Herr, so wenig Gründe zum Verdachte nach dieser Haussuchung auch vorliegen, so muß ich doch, meiner Ordre gemäß, eine Wache vor Ihre Thür stellen und Sie bitten, Ihr Zimmer bis auf Weiteres nicht zu verlassen."

Giseke hatte dies erwartet, deshalb störte es seinen Gleichmuth durchaus nicht. Aber er fühlte sich unwohl. Seine Wunde am Kopfe brannte. Fieberschauer durchwühlten seinen sonst sehr kräftigen Körper. Er wünschte aus mehr als einem Grunde seinen Arzt zu sprechen. „Ich muß über mich ergehen lassen, was Ihr Commandeur anzuordnen für gut findet," antwortete er. „Sie erlauben mir aber den Einwurf, daß ich mich in Folge meiner erhaltenen Wunde krank fühle und daß

Digitized by Google

die Wunde bis dahin nur oberflächlich verbunden ist. Ein Arzt wäre mir unumgänglich nothwendig, darf ich mir meinen gewöhnlichen Doctor holen lassen oder wollen Sie mir einen Ihrer Feldärzte schicken? Geben Sie der Wache darüber Befehle, damit nichts Gesetzwidriges geschehen kann."

Der Officier sah die Ordonnanz und die Ordonnanz sah den Officier an. Sie waren Beide von Giseke's Unschuld überzeugt. Sein ganzes Benehmen flößte ihnen Achtung und Respect ein. Was war auch zu fürchten, wenn einem Doctor Einlaß zu ihm gewährt wurde? Er sollte ja, nach du Marlé's eigenem Ausspruche, vorläufig nicht in Haft genommen, sondern nur bewacht werden. Um seine aufsteigenden Scrupel vollständig zu beseitigen und sich vor aller Verantwortung sicher zu stellen, verlangte der Officier die Wunde des Rathes zu sehen. Er fand die Verletzung hinreichend gefährlich, um die Hinzuziehung eines Arztes vertreten zu können und gab ohne Einschränkung die Erlaubniß, einen solchen holen zu lassen. Das Zimmer wurde geräumt und der Rath blieb allein. Eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigte sich seiner. Er war zwar für's Erste jeder Gefahr entronnen, wenn sich nicht irgend etwas ereignete, was die Kette eines Zusammenhanges zu knüpfen im Stande war; allein der arme, unschuldige Bote, der von einem exaltirten Bundesge-

Digitized by Google

nossen leichtsinniger Weise hineingezogen, und nun der ganzen Wuth der französischen Generalität preisgegeben war? Er zermarterte sein Gehirn mit Plänen zu dessen Rettung. Sein Tod war gewiß, wenn man ihm nicht Gelegenheit zur Flucht verschaffen konnte. Die Franzosen zauderten nicht lange. Mit Untersuchungen, die die Unschuld eines Angeklagten ermitteln konnten, hielten sie sich nie auf, also war das Urtheil dieses unglückseligen Bürgers schon gesprochen im Augenblicke, wo man ihn gefaßt hatte.

Giseke wurde immer unruhiger. Sein Gewissen machte ihm Vorwürfe, wiewohl er sich sagen mußte, daß sein Eingeständniß demselben gar nichts gefruchtet haben würde. Sein Blut begann fieberhaft zu wallen und stieg ihm in den Kopf. Als der Doctor Herzmann, ein Vertrauter aller seiner Gedanken und Pläne, eintraf, da war er zwar dem Delirium sehr nahe, aber er hatte mit Aufbietung aller Geisteskräfte ein Mittel zur Rettung des Bürgers gefunden. Bestürzt erkundigte sich der Doctor, was vorgefallen sei, denn die Wache, welche so lange im Vorsaale verweilt hatte, trat mit ihm zugleich in's Zimmer und faßte an der Thür Posto. Giseke tauschte nur einen Blick mit ihm aus, weiter war nichts nöthig, um den Doctor sogleich zum Verständniß seiner Lage zu verhelfen.

„Ich bin durch Irrthümer aller Art Staatsge-

Digitized by Google

fangener," antwortete er gleichzeitig laut genug, um von dem Soldaten, der jedenfalls kein Stockfranzose war, verstanden zu werden. „Das sollte mich aber nicht kümmern, Doctor, wenn man mir nicht außerdem eine Kugel durch den Kopf gejagt und mich jählings in's Wasser gestürzt hätte."

„Sie phantasiren wohl, liebster Herr!" rief lachend der Doctor, indem er seinen Puls fühlte.

„Beinahe sollte ich es selbst glauben, Doctor! Der Beweis ist aber da. Es ist eine Thatsache!"

„Haben Sie keinen Verdacht, wer auf Sie geschossen hat?" forschte der Doctor, als er sich von dem Vorhandensein einer Wunde überzeugt hatte.

„Freilich habe ich Verdacht! Ich scheine einem Schurken im Wege zu sein. Nicht allein, daß man mir nach dem Leben trachtet, man spinnt auch Intriguen aus. Ich denke, mich morgen wohl genug zu befinden, um meine Anklagen zu Protocoll geben zu können, und mit Hülfe des Generals du Marlé hoffe ich die Spuren des Verbrechers dergestalt zu verfolgen, daß wir vielleicht einer tief angelegten Verschwörung begegnen, der ich im Wege stehe. Es ist nämlich ein Mann hier im Hause verhaftet, der einen vollkommen unverständlichen Brief bei sich getragen hat. Ich wette, dieser Mann weiß mehr von der Sache, wie er sich das Ansehen giebt. Und wenn man es versteht, ihn kirre zu machen, so

Digitized by Google

wird er schon seine Genossen verrathen. Lieber Doctor, Sie machen mir aber große Schmerzen," unterbrach er sich. Ein verstohlener Seitenblick hatte ihn überzeugt, daß der wachstehende Franzose so gut deutsch verstand, wie er selbst und daß seine hingeworfene Rede Eindruck machte.

Verräthereien und Spionagen wurden damals vortrefflich bezahlt. Rath Giseke überließ sich mit Zuversicht der Hoffnung, daß diese Schildwache Alles versuchen werde, um den Tod des Bürgers so lange zu verzögern bis er geplaudert hätte.

„Halten Sie nur still, mein Herr," bat der Doctor, der Alles begriff, was er begreifen sollte. „Ich muß Ihre Locken aus der Wunde entfernen. Hätten Sie einen Zopf getragen, wie sonst, so wäre Ihnen dieser Schmerz erspart," setzte er launig hinzu. „Wenn man den Kerl, der so dumm gewesen ist, sich in Verschwörungen einzulassen, nur ordentlich verwahrt, damit er nicht entwischt. Die Nächte sind jetzt sehr dunkel und so ein Kerl weiß den Weg besser, als die Soldaten, die nicht heimisch sind."

„Sie werden ihn hoffentlich in den Sebastiansthurm gebracht haben, das beste Gefängniß, was die Stadt besitzt. Bombenfeste Mauern und stark vergitterte Fenster. Aber Doctor, Sie gehen ja grausam mit

Digitized by Google

mir um!“ warf er abermals mit klagendem Tone ein. „Ist die Wunde gefährlich?“

„Durchaus nicht. Einige Hautlappen. Wäre die Kugel einen Zoll weiter gegangen, so lägen Sie steifer da. Ein Wundfieber giebt es aber, darauf können Sie sich verlassen. Bleibt die Wache hier im Zimmer, dann brauchen Sie keinen Krankenwärter. Sonst möchte ich Ihnen anempfehlen, Jemand hier wachen zu lassen, denn es könnte noth thun.“

„Bleiben Sie doch hier, Doctor,“ sagte Giseke mit affectirter Dringlichkeit.

„Das geht nicht. Ich habe einige schwer kranke Patienten.“

„O, ich kann's schon mit übernehmen!“ mischte sich jetzt plötzlich der Sergeant, gut deutsch sprechend, ein.

Der Doctor affectirte einen Schreckensruf und der Rath wendete sich, als wäre er angenehm überrascht, zu dem Soldaten herum.

„Sie sind also ein Deutscher? Das trifft sich ja gut.“

„Nicht g'rad ein Deutscher,“ meinte der Soldat halb verlegen. „Ich bleib' bis Mitternacht hier. Dann wird abgelöst. So lange will ich Ihnen dienen!“

„Ich werde Ihre Dienste vielleicht nicht nöthig haben, denn ich denke zu schlafen; allein für den Fall, daß mir etwas zustößt, nehme ich sie an,“ sprach der

Digitized by Google

Rath höflich. „Kommt die Ordonnanz des Generals nicht nochmals, um Rapport zu holen?“

„Ja wohl!“ gab der Sergeant zur Antwort.

„Schön,“ dachte der Rath Giseke. „Dann wird er wohl erfahren, was ich gesprochen habe und wird hoffentlich den armen Kerl nicht beim Sonnenaufgange füsilliren lassen.“ Mit diesem beruhigenden Gedanken begab sich der Rath in sein Schlafgemach, nachdem er den Doctor mit eigenthümlicher Betonung gefragt hatte, ob es warm genug im Zimmer sei.

Doctor Herzmann wartete, ohne auf diese Frage zu antworten, bis der Sergeant sich, gemüthlich pfeifend, wieder in's Vorzimmer begeben hatte, dann öffnete er den Ofen, zerstörte mit einer Ofengabel den schwarzen, verkohlten Haufen Papier, der hinlänglich verrieth, was hier gebrannt hatte, legte einige starke Holzscheite in die glimmende, verdächtig aussehende Asche und vertilgte damit jede verrätherische Spur des Autodafé, welches Giseke vorsichtiger Weise gehalten. Er entfernte sich mit einem bedeutsamen Kopfnicken, indem er „dem Herrn Rath angenehme Ruhe“ wünschte.

Der Herr Rath hatte aber keineswegs eine angenehme Ruhe zu hoffen. Er bezwang mit eiserner Beharrlichkeit die Anwandlungen von Schlaf, um nicht die Unruhe seiner Seele in Worten zu verrathen, die ihm im Traume oder in der Fieberhitze entschlüpfen könnten.

Digitized by Google

Es war eine Höllenmarter, Schlaf zu heucheln, und doch der entsetzlichen Abspannung des Körpers, die sich in einer krankhaften Müdigkeit zeigte, Trotz bieten zu müssen. Giseke erlag aber der Hinfälligkeit der menschlichen Natur nicht. Er kämpfte und blieb Sieger bis Mitternacht. Da hörte er im Nebenzimmer flüstern und zwar französisch. Der Ablösung wurden Instructionen ertheilt. Giseke merkte, daß seine List gelungen war. Der Sergeant glaubte ihn schlafend. Der an seine Stelle kam, war ein blutjunger, gemeiner Soldat, offenbar erst wenige Monate vom französischen Vaterlande entfernt, denn er verstand kein Wort Deutsch.

„Es ist Alles in Ordnung," flüsterte der Sergeant, „Du kannst Dich im Vorzimmer niederlegen und schlafen, nachdem Du die Thür abgeschlossen und den Schlüssel zu Dir gesteckt hast. Ist der Kerl in den Sebastiansthurm gebracht? Gut!"

„Aus der Füsillade wird nichts," sprach der junge Recrut rapportirend.

„Gut. Du hast leichten Dienst hier. Aber hübsch aufgepaßt. Heraus darf nichts, weder Mensch, noch Brief; nicht der kleinste Zettel, hörst Du! Der Herr schläft. Laß ihn schlafen, so lange er will. Wer weiß, ob es nicht sein letzter Schlaf ist, der Oberst soll sehr wüthend sein! Er hat sich das Couvert und den Brief ausgebeten. Thorheit, wenn daran etwas zu finden

Digitized by Google

gewesen wäre, so hätten wir Drei, der Lieutenant, der Armeegendarm und ich es gewiß nicht übersehen! Schlaf wohl, mein Junge!"

Jetzt gab Giseke seiner Erschöpfung nach und schlief ein. Wirre Träume umspielten zwar seine Lagerstätte, aber der Verrath blieb fern davon.

Der Tag war schon angebrochen, als er erwachte und neu gekräftigt um sich blickte. Gleich darauf erschien sein Doktor mit bewölkter Stirn und unzufriedenen Blicken.

„Wie steht es hier?" fragte er vorsichtig. „Sonst steht es schlecht. Man muß etwas gefunden haben. Deine Lage verschlimmert sich. Wir müssen eine Flucht vorbereiten."

Der Recrut erschien auf der Schwelle und störte das Gespräch.

„Was sagen Sie zu meinem Zustande?" fragte Giseke, der doch nicht ganz genau wußte, ob der Franzose nicht etwas Deutsch verstand.

„Sie müssen liegen bleiben," befahl er, die vertrauliche Anrede sogleich vermeidend.

„Ich fühle mich auch sehr krank," antwortete der Rath französisch.

„Geben Sie Acht, daß er das Bett nicht verläßt," wendete sich der Doctor, den Wink verstehend, an den Wachtposten. „Der Herr darf nicht eher aufstehen, bis

Digitized by Google

ich wiederkomme!“ Dann ſprach er Deutſch mit derſelben herriſchen Geberde, aber im murmelnden Tone: „Ich muß erſt erforſchen, was man vor hat. Große Unruhe! Dein Name wird mit Flüchen genannt von dem Oberſt.“

„Wie ſteht es mit Ihren Patienten, die ſo ſchwer krank ſind?“ fragte Giſeke wieder franzöſiſch.

„Ganz gut, aber außer Gefahr ſind ſie noch nicht!“ antwortete der Doctor, indem er that, als wolle er ſich eiligſt entfernen.

Giſeke ſendete verſtohlen einen Blick des Dankes zum Himmel hinauf, denn die „ſchwerkranken Patienten“ ſollten nichts anders bedeuten, als den eingefangenen Boten, und der „Sebaſtiansthurm“ war ein altes Hoſpital, das theilweiſe zum Lazareth eingerichtet war, wozu der Doctor, vermöge ſeiner Berufsſtellung einen Hauptſchlüſſel beſaß.

Er hatte wirklich das Wagniß vollbracht und den Bürger aus dem bombenfeſten Gefängniſſe befreit. Aber er hatte es nicht gewagt, den Mann zu entlaſſen. Er hatte ihn in ſeine eigene Wohnung geführt und ihn in die Livree ſeines Kutſchers geſteckt. Jetzt harrte er mit einigem Bedenken des Augenblicks, wo die unerklärliche Entweichung des Gefangenen entdeckt werden und einen fürchterlichen Scandal erregen würde. Darum ſein Befehl, daß der Rath, um jeden Verdacht von ihm abzu-

Digitized by Google

lenken, das Bett nicht eher verlaſſen ſolle, bis er wiederkäme.

Mit freundlich ſorgloſem Weſen die Schildwache grüßend ſchritt er zur Thür. Aber draußen blieb er ſtehen und holte ſehr tief Athem. Es war ihm ſeltſam zu Muthe. Sein Leben ſtand auf dem Spiele, er hatte es eingeſetzt ſeinem Freunde und der guten Sache zu Liebe. Wenn Verrätheraugen ihm nachforſchten, ſo war er, ſein Freund Giſeke und der arme Bürger aus der Vorſtadt, den das Unglück in ihren Weg geſendet zu haben ſchien, verloren. Nach vierundzwanzig Stunden lebten ſie alle Drei nicht mehr. Das ſtand feſt. Es gehörte Mannesmuth dazu, um, mit dieſer Gewißheit im Buſen, ein heiteres Geſicht zeigen zu können. „Gott ſei mit uns!“ murmelte der Doctor und ſchlich wie ein Miſſethäter die Treppe hinab und zum Hauſe hinaus..

Ein ſonderbares Getümmel empfing ihn auf der Straße. Soldaten mit Fourageſäcken ſtürzten bei ihm vorüber, in ihrem Patois mit einander plaudernd und ſich zurufend. Aber kein Menſch konnte dies Kauderwälſch, welches ſie mit Kernflüchen miſchten, verſtehen. Der Doctor mochte nicht fragen. Er eilte zwiſchen dieſen Haufen vorwärts und verlor ſich bald wieder in der Gegend ſeines Hauſes, um ſich dort ſo lange aufzuhalten, bis ſich der unerwartete Zuſammenlauf des Militairs

Digitized by Google

etwas verzogen hatte. Es war immer mißlich, sich unter aufgeregte französische Heeresmassen zu wagen, aber für den Augenblick mehrten sich die Gefahren speciell für ihn noch. Der Doctor fand seinen Schützling, den er nächtlich aus dem Sebastiansthurm befreit hatte, ziemlich genesen von seiner Todesfurcht, im Stalle bei den Pferden. Er hatte alles Mögliche gethan, um sein Aeußeres zu verändern, und es war ihm so gut gelungen, daß selbst der Doctor Mühe hatte, in diesem schmutzigen Stallknechte den saubern Bürger wieder zu erkennen. Seinen Anzug hatte er im Stalle vergraben und seinen zierlich frisirten Kopf, durch die Entfernung des Haarbeutels, in ein struppiges Medusenhaupt verwandelt.

Zufriedengestellt von dieser Veränderung, begab sich der Doctor zu seiner Familie, die natürlich von der ganzen Geschichte nichts wußte und die drohende Gefahr, worin ihr Familienhaupt schwebte, gar nicht ahnte.

Wir aber verfügen uns nun zu dem Präfecten, der von dem Hergange der nächtlichen Abenteuer keine Sylbe erfuhr. Selbst am Morgen vermied er es, eine Nachfrage nach dem Befinden des Rathes halten zu lassen, weil er sich mit seinem Schwager verabredet hatte, in ihrem äußern Begegnen nichts zu ändern bis zur gelegenern Zeit.

Der Präfect war schon früh aufgewesen und mit seltener Freudigkeit an seine Arbeit gegangen. Er fühlte

Digitized by Google

ſich wie neugeboren. Je tiefer er ſich wieder in ſeine Thätigkeit verſenkte, deſto leichter und wohler wurde ihm zu Sinne. Dazu kam die innere Beruhigung, daß er ja nichts verloren hatte, was nicht wieder herzuſtellen geweſen wäre. Das Unglück war nahe an ihm vorübergegangen, durch ſeine Verſchuldung hatte er ein unabſehbares Elend auf ſeinen Lebensweg gelockt, aber er war zeitig genug umgekehrt und wollte dieſen Weg auf immer vermeiden.

Ein Geräuſch ſtörte ihn endlich in ſeiner Thätigkeit. Er wußte, daß ihm jetzt der Mann nahen würde, der ihn nicht mehr unter den Lebenden zu finden glaubte, und ſeine Hand ſuchte die Waffen, die ihm nöthig ſchienen.

Blanchard hatte wirklich die Frechheit, zur gewohnten Stunde das Haus des Präfecten zu betreten. Seinem dämoniſchen Weſen war es eine Luſt, ſich mit ſcheinheiliger Beſtürzung zwiſchen die Leute zu miſchen, die voller Unruhe die Abweſenheit des Präfecten nicht zu begreifen vermochten, während er am beſten darüber Auskunft hätte geben können. Auch mochten ihn noch andere Intereſſen in das Haus Deſſen ziehen, den er, nach ſeiner Meinung, auf ewig ſtumm und kalt gemacht hatte. Genug, er ging, als wäre nichts vorgefallen, mit Seelenruhe die breiten Treppen zum Quartiere

Digitized by Google

des Präfecten hinauf, jeden Augenblick erwartend, daß man ihm mit Wehklagen den Weg vertreten würde.

Nichts regte sich aber. Die Todtenstille im Hause berührte ihn unangenehm. Sein Gang wurde unsicherer, langsamer. Sollte man wissen, wie oder wo — er schüttelte sich unbehaglich und dachte den Satz nicht aus.

In dem Vorzimmer, das unmittelbar an das Arbeitszimmer Markland's stieß, blieb Blanchard ein Weilchen stehen. Alles todtenstill. Kein Bedienter kam, um ihn zu melden. Sein Herz pochte, nicht vor Furcht, sondern vor Freude, vor wilder, ungebändigter Freude, daß ihm sein Streich wieder so schön gelungen war. Leise, schleichend, wie ein Raubthier, welches seiner Beute schon gewiß ist, tappte er vorwärts, der Thür zu, hinter der Markland, seines Besuchs gewärtig, saß. Seine Hand berührte den Drücker. Der Drücker wich. Die Thür sprang auf. Wieder blieb Blanchard ein Weilchen stehen und sah hinter sich, ob nicht etwa einer der Dienerschaft lauschte. Todtenstille rings umher.

Jetzt brach der Uebermuth des Siegers bei Blanchard aus. Er faßte, dreist geworden, die Thür und warf sie weit auf.

Markland wendete sich kaltblütig um und sah ihn an, ohne ein Wort zu sprechen. Wie eine Bildsäule stand Blanchard und starrte ihn an. Er glaubte eine Erscheinung aus jener Welt vor sich zu haben. Sein

Digitized by Google

Blut gerann ihm in den Adern, seine Augen traten vor Schrecken beinahe aus ihren Höhlen.

So vergingen mehrere Minuten. Dann sprach der Präfect mit fester, unbewegter Stimme: „Sie haben es doch nicht vergessen, Blanchard, daß ich um zehn Uhr Revision halten will? Gehen Sie. Weiter habe ich nichts mit Ihnen zu sprechen.“

Besser konnte Markland seine Anrede gar nicht wählen. Wie eine Geistermahnung traf sie den schuldbewußten Sünder. Sein Haar sträubte sich, er floh eilend von dannen die Treppe hinab und zum Hause hinaus, ohne sich umzusehen.

Hart an der Hausthür, auf der Straße, traf er auf den Oberst Leclaire, der wie ein Rasender daher gestürzt kam, hochroth im Gesichte vor Eifer und wüthend vor Zorn. Als er Blanchard ansichtig wurde und das Haus erkannte, welches dieser eben verließ, blieb er einen Moment stehen, ballte seine Rechte drohend gegen die obern Fenster und stieß die Worte hervor: „Geschenkt ist's ihm nicht! Geschenkt ist's nicht, so wahr ich Leclaire heiße! Auch dieser Giseke ist ein Schurke, ein stiller Heuchler, ein Landesverräther! Wissen Sie es noch nicht, Blanchard? Nein? Sie wissen wieder nichts?“ schrie er noch wilder als zuvor, die stumme Verneinung des bestürzten Greffiers beantwortend. „Hören Sie, Ihre Zeit ist vorbei, Sie sind verdummt,

Digitized by Google

machen Sie, daß Sie fortkommen. Vorher aber stoßen Sie den Schurken Giseke nieder, wo Sie ihn finden. Hören Sie?"

„Was ist es denn mit Giseke?" schob Blanchard mit Spannung und Neugier dazwischen, als der Oberst jetzt Athem holte. „Sie haben Haussuchung halten lassen? Was hat man gefunden?"

„Ein elender Preußenspion ist der Kerl! Ich sagte es Ihnen schon gestern. Briefcouverte gefunden mit demselben Siegel, wie der aufgefangene Brief. G. M. U. Wissen Sie, was das heißt?"

Blanchard schüttelte abermals stumm mit dem Kopfe.

„Gott Mit Uns!" schrie der Oberst triumphirend. „Unser neuer Spion hat es herausgebracht. Zum Spion taugen Sie nicht mehr, Sie Dummkopf. Aber zum Henker wollen wir Sie noch ein wenig benutzen. Stechen Sie den Preußenfreund nieder, wann Sie wollen. Nieder mit dem verfluchten Emissair, nieder mit ihm. Wir haben nicht mehr nöthig, Rücksicht zu nehmen, seine Schuld ist erwiesen, völlig erwiesen!"

Nachdem er seinem Herzen Luft gemacht hatte, setzte er sich mit dem Ausrufe wieder in Trab: „Der General hat uns zusammenberufen; was mag es geben? Couriere sind angekommen, das weiß ich schon. Wenn

Digitized by Google

sie uns nur unseren Spaß mit der Brandschatzung nicht verderben!" Er lachte wie ein Knabe und trottete die Straße hinab.

Blanchard aber rieb sich schadenfroh die Hände. „Also Giseke zuerst? Immer wird es mir ja nicht mißglücken! Wen mag ich nur gestern in jenes Schattenreich gefördert haben? Der Präfect ist es nicht gewesen! Ich bin neugierig, wie die Revision ausfällt. Wäre es nicht gut, wenn ich „meine Ersparnisse" zur Deckung aller Unordnungen herliehe? Ich muß mich im Amte zu halten suchen! Es würde der beste Weg sein, dem Präfecten, der leider noch lebendig ist, das Maul zu stopfen. Natürlich, fort muß er, und ich werde mich hüten, zum zweiten Male fehlzugreifen. Wenn ich nur wüßte, wen ich gestern Abend in's Wasser gestürzt hätte! Giseke und Markland! Beide sind mir verfallen!"

Solche Gedanken ungefähr waren es, mit denen Blanchard seinen Weg verfolgte, ungewiß über seine nächsten Entschlüsse, aber sicher, trotz seines jetzigen Mißgeschickes, als Sieger triumphiren zu können, bevor seine Opfer ihre Gefahr ahneten.

Es fiel dem sonst scharfsinnigen Straßburger zuerst gar nicht auf, daß sich nach und nach auf den Straßen ein außergewöhnliches Leben entwickelte, daß Militaircouriere an ihm vorbei sprengten und sämmtliche Offi-

Digitized by Google

ciere auf den Beinen zu sein schienen. Als er es endlich bemerkte, schob er es auf die anberaumte Generalconferenz, von der Leclaire ihm so eben gesprochen, und als sich dann der Verkehr um ihn her zu einem tumultuarischen Gewimmel erhob, da dachte er an die Expedition, die Leclaire rücksichtlich seiner Privatinteressen auszuführen beschlossen hatte. Wiederum rieb er sich schadenfroh die Hände und eilte, ohne weitere Erkundigung nach den Gründen des Zusammenlaufes für nöthig zu finden, seiner Wohnung zu.

Digitized by Google

Zwölftes Capitel.

Es kommt anders.

Eine Stunde später rasselten die Trommeln durch die Straßen. Es wurde Generalmarsch geschlagen.

Der Rath Giseke war wie vom Donner gerührt, als er den Spectakel vernahm.

Er dachte an Dora. Bis dahin hatte er im Stillen die Hoffnung gehegt, daß der General du Marlé seinen Consens zu der Frivolität nicht ertheilen werde, die Leclaire, seiner angebornen Hartnäckigkeit folgend, auszuführen verheißen hatte. Es erfüllte ihn mit steigender Erbitterung, daß so wenig dazu gehörte, um einen Befehlshaber der Armee zu überreden, seine Macht zu so albernen Dingen zu verwenden. Daß es vom Publikum als ein Streifzug, unter dem Scheine des Rechtes ausgeführt, betrachtet wurde, machte ihn nicht irre. Er kannte den Colonel in seiner ganzen Unverschämtheit, die er als kleiner Gewalthaber zu entfalten

Digitized by Google

pflegte, wenn man ihm Widerstand zu leisten Miene machte.

Unruhig warf er sich in seinem Bette, das er nur seiner Wächter wegen nicht verlassen sollte, hin und her. Er wartete mit Schmerzen des Augenblicks, wo der Sergeant oder der Gendarm sich nach ihm umgesehen haben würde, um dann sogleich Schritte zu seiner Freilassung zu thun. Die gleichmäßigen, kurzen Wirbel der Trommeln, die von der leichtfertigen Gassenjugend mit dem Singsang: „Camerad komm, Camerad komm, Camerad komm mit Sack und Pack", begleitet wurden, drohten ihn zur Verzweiflung zu bringen. Und der Scandal auf den Straßen wurde immer toller. Reiter sprengten vorüber. Fouragewagen jagten durch die Stadt und hielten vor den Bäcker- und Fleischerläden an. Alles, was eßbar war, wurde aufgepackt. Geschrei ertönte. Klagen und Verwünschungen wurden laut. Es entwickelte sich ein Höllenlärm. Die friedlichen Unterthanen des Königreiches Westphalen wurden wie Feinde behandelt und ihrer Habe beraubt. Verwirrung überall. Der Schrecken betäubte jeden Einzelnen, so daß selbst die Klügsten mit ihrem oft schon erprobten Muthe rathlos dastanden und nicht wußten, was sie denken sollten. Dazu der betäubende Trommelwirbel, der jede Lust an Gegenwehr darniederschlug.

Giseke rief seinem Wächter zu. Er bekam keine

Digitized by Google

Antwort. Schnell sprang er nun aus dem Bette. Er hatte kaum die nöthigen Kleidungsstücke übergeworfen, so stieß Jemand hastig seine Thür auf. Es war der Präfect mit geisterbleichem Gesichte.

„Ich kann's nicht mehr allein ertragen!" rief er voller Verzweiflung. „Sie rücken wirklich aus, um zu fouragiren. Ob sie Dora suchen werden? Ob Dora's Versteck sicher genug sein wird? O, ich kann mich der Verzweiflung nicht erwehren, Ludwig, wenn ich bedenke, daß die Folgen meiner Missethaten mein geliebtes Weib treffen sollten."

„Wie bist Du hereingekommen, Markland?" fragte Giseke endlich dazwischen.

Markland sah ihn groß an.

„Ließ Dich die Wache einpassiren?" setzte Ersterer lächelnd hinzu. „Ich bin Gefangener seit gestern Abend."

„Wache? Gefangener? Du hast wahrscheinlich Fieber, lieber Bruder. Ich habe keine Wache gesehen."

Giseke eilte zur Thür. Sein Wächter war verschwunden. Kurz und eilig benachrichtigte er seinen Schwager von den fatalen Ereignissen, die ganz unerwartet die Flamme des Mißtrauens gegen ihn angefacht hatten.

Markland sah sehr bestürzt aus. Er wußte, was ein Verdacht, was ein Mißtrauen zu bedeuten hatte.

Digitized by Google

„Wäre es nicht gut, Du benutztest den unbewachten Augenblick zu einer Flucht?“ raunte er ihm leise und scheu zu.

Giseke bewegte abwehrend sein Haupt. „Durch eine Flucht spielte ich Denen Rechte zu meiner Verurtheilung in die Hände, die jetzt noch unter der Macht des Gesetzes stehen, wenn sie gegen mich verfahren wollen. Ich bleibe und erwarte ruhig die Beweise meiner Schuld.“

Markland sah die Richtigkeit dieser Behauptung ein. „Hast Du Alles vertilgt, was Dich verrathen könnte?“ fragte er besorglich.

„Alles bis auf ein unglückseliges Couvert, das mit der Chiffre G. M. U. versiegelt gewesen ist. Ein Franzose kann und wird diese Buchstaben nicht entziffern können, um daraus das Motto unseres Bundes zu bilden; aber freilich es giebt unter den Deutschen so viel käufliche und verrätherische Seelen, daß ich fürchten muß, der richtige Sinn der Buchstaben kommt an's Tageslicht.“

Der Präfect, welcher während dieser Rede an's Fenster getreten war, fuhr plötzlich zurück und sagte: „Sieh' doch, Ludwig, das ist nicht richtig! Das sind nicht Anstalten zu einem Streifzug um die Stadt, sieh'! sieh'! Die Soldaten stürmen den Bäckerladen, sie fouragiren in der Stadt; beim Himmel, Ludwig, das be-

Digitized by Google

deutet mehr, als einen knabenhaften Alarm um eine Frau."

„Dann haben die Regimenter Marschordre bekommen!" rief Giseke, freudig bewegt zum Fenster eilend. „Gott sei Lob und Dank! Es wäre für mich der beste Beweis, daß unser König dem Dringen seiner Rathgeber nachgegeben und sich entschlossen hat, das Bündniß mit Napoleon zu brechen. Verschaffe mir Gewißheit, bester Schwager. Ich selbst kann und werde mein Ehrenwort nicht verletzten, welches mich mindestens so lange an mein Zimmer fesselt, wie das französische Commando hier ist."

Markland eilte hinab und zog vorsichtig Erkundigungen ein. Richtig! Es war eine Ordre eingetroffen, die einen beschleunigten Aufbruch der Truppen anordnete. Man munkelte stark von einem Bündnisse Preußens und Rußlands. Die Hiobspost von dem Brande der Czarenstadt hatte sich seit dem frühen Morgen verbreitet, und war blitzschnell bis in die untersten Volksschichten gedrungen. Dort brach der schadenfrohe Jubel am ersten heraus, während die Gebildeteren der Bürger noch zaghaft mit der Kundgebung ihrer wahren Meinung zauderten. Sie wollten sich nicht preisgeben, indem sie voreiligen Gerüchten Glauben schenkten und daran Hoffnungen knüpften. Behutsam schlich Einer zum Andern, als die Regimenter sich plötzlich rüsteten;

Digitized by Google

furchtsam ging man den aufgeregten Soldaten aus dem Wege, und bedachtsam erwog man die Wahrheit und Haltbarkeit der schwebenden Gerüchte. Eine Thatsache war und blieb es, daß die Heeresmassen zusammengezogen und nach der russischen Grenze geführt werden sollten.

Mit diesen Nachrichten kehrte der Präfect zu seinem Schwager zurück. Sie bestätigten dessen Hoffnungen, und ehe der Abend hereinbrach, war die Stadt vom französischen Militair verlassen.

Giseke athmete froh auf. Sein erster Gedanke war der Bote, welcher durch ein wunderbares Verhängniß auf seinen Lebensweg geschleudert worden war. Er beeilte sich, ihn mit einer kleinen Summe Geldes für die ausgestandene Angst zu entschädigen, fand es aber doch der Sicherheit wegen für gut, seine fernere Bekanntschaft nicht zu suchen. Der Mann wohnte in einer entlegenen Vorstadt, und er konnte schon am Abend ungehindert zu den Seinen zurückkehren, die von seinem Unfalle noch gar nichts vernommen hatten.

Von Blanchard sah und hörte an diesem Tage Niemand etwas. Im Gerichtslokale erschien er nicht. In seiner Wohnung war er nicht aufzufinden, aber seine Sachen, bis auf die kleinsten Garderobegegenstände, befanden sich dort; also abgereist war er nicht, wie

Digitized by Google

man, nach dem Aufbruche der französischen Regimenter, zuerst zu glauben geneigt war.

Der Rath Giseke verhielt sich in den ersten Tagen nach diesem unerwarteten Ereignisse ganz passiv, da er der festen Meinung war, beobachtet zu werden. Erst späterhin gewann er die Ueberzeugung, im Gewirre des Aufbruchs vergessen worden zu sein. Seine ganze Thätigkeit wendete sich nun dem Bunde zu, dem er in glühender Begeisterung für das Gemeinwohl anhing und diente.

Er erhob die bedrückten und verzagten Herzen seines Vaterlandes durch die Hinweisung auf ihre endliche Befreiung, wenn sie muthig und herzhaft jetzt an's Werk gingen. Er erließ Schreiben an die verschiedenen Verbindungen auf den Universitäten, ermunterte sie zur That, suchte die Werkstätten auf und flößte den Gesellen Muth ein. Genug, er setzte sich nun tollkühn jeder Gefahr aus, da er glaubte, es sei die rechte Zeit. Aber er stieß auf viele Bedenken. Es liegt einmal in der Natur des Menschen, daß er nicht geneigt ist, an ein unverhofftes Glück zu glauben. Die Trübsal hatte sich allmälig so fest auf die Gemüther gedrückt, daß es Verwunderung erregte, als man von einer Lösung dieses Druckes zu sprechen begann. Ehe die Freude in die wunden Herzen eindringen konnte, mußte das Mißtrauen und die Furcht daraus entfernt werden. Der einzelne

Digitized by Google

Mann kann aber das nicht bewirken, und der Rath Giseke mußte für's Erste die Erfahrung machen, daß man seine Begeisterung im Allgemeinen mehr belächelte, als bewunderte. Ihn kümmerte dies wenig. Er stand mit den Staatsbeamten, die in unmittelbarer Nähe des Königs von Preußen dasselbe Ziel verfolgten, in sicherer und eifriger Correspondenz, und die Schritte, welche dort während der letzten Tage des Jahres 1812 und der ersten Wochen des Jahres 1813 vorbereitet wurden, erhielten sein muthiges Vertrauen.

Unter diesen Umständen hatte Giseke wenig Zeit und wenig Interesse für das Häuschen auf der Bleiche. Er war nicht wieder hinausgekommen, wohl aber Markland, der sich nach Leclaire's Abzug beeilte, seine Dora zu besuchen und sie nach einigen Tagen, als Alles sicher und ruhig blieb, wieder in sein Haus zurückzuführen.

Dora schied mit fröhlichem Herzen von dem würdigen Calculator und seiner hübschen Tochter. Die tragischen Ereignisse, die sie in diese eng begrenzte Häuslichkeit geführt hatten, waren nicht ganz ohne Einwirkung auf ihr Gemüth geblieben und die Lehren, welche sie bei ihrem Eintritt dort empfangen, vollendeten den Eindruck, der sie zur Besserung führen konnte. Es war der Liebenswürdigkeit dieser jungen Frau gelungen, die Vorurtheile des Calculators zu entkräften, und da sie systematisch in das felsenfeste Herz desselben einzu-

Digitized by Google

dringen versucht hatte, so fühlte der steife Mann zu seiner unendlichen Verwunderung einen leichten Schmerz, als die Dame zum Abschiede ihre kleine Hand in seine Rechte legte und liebkosend zu ihm hinaufschaute. Dora benutzte schlau diese sichtbar weiche Stimmung, um von ihm die Erlaubniß zu erschmeicheln, daß Marie sie besuchen dürfe. Sie erhielt die Zusage dieses Wunsches, und nun schied sie mit fröhlichem Herzen. Ihr Plan in Bezug auf eine Verheirathung ihres Bruders mit Marie war längst fertig, und sie blickte mit Zuversicht darauf hin. Allein sie sollte erleben, daß derselbe für für den Augenblick an den Gesinnungen ihres Bruders scheiterte.

Der Rath Giseke hatte durchaus keine Lust zu Liebesträumereien. Seine Seele glühte nur in Begeisterung für die Freiheit seines Vaterlandes, und sein Herz klopfte nur stärker bei den günstigen Nachrichten, die er von Breslau erhielt, wohin der König von Preußen, zur Sicherung aller Pläne, übersiedelt war.

Dora sah ein, daß sie die Erfüllung ihrer Wünsche vertagen und eine günstigere Zeit dafür erwarten müsse.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Blanchard, der Calculator und sein Zopf.

Blanchard war und blieb verschwunden. Dadurch, daß er seine sämmtliche Effecten in Stich gelassen hatte, gewann sein Verschwinden das Ansehen einer wohlüberlegten Flucht und der Präfect Markland hatte Ursache, diese Ansicht bei der Revision vollständig begründet zu finden. Es ergaben sich bedeutende Defecte in den Cassen, Fälschungen in den Büchern und Unterschlagungen von angewiesenen Zahlungen. In der Verwirrung der Zeit ließ sich aber in dieser Sache gar nichts weiter thun, als sie still beklagen und sie in den heraufziehenden Ereignissen untergehen zu lassen.

Mittlerweile verging der Winter mit seiner Schneedecke und seinen Eisschollen. Der Frühling brach herein. Des preußischen Königs „Aufruf an sein Volk" durchhallte die Gauen. Berlin war von den französischen Besatzungen geräumt. Graf Wittgenstein und

Digitized by Google

bald darauf der ehrenhafte General v. York zogen in die Hauptstadt Preußens ein und wurden mit stürmischem Jubel begrüßt.

Schlachten und Gefechte gehörten zur Tagesordnung, erlangten jedoch noch nicht die Bedeutung, wie nach der spätern, allgemeinen Erhebung. Allein es folgte doch Schlag auf Schlag, es ging mit unbegreiflicher Eile auf der Seite der Preußen und Russen „vorwärts", auf der andern Seite „rückwärts".

Die Schauplätze der Kriegsabenteuer hatten sich schon verändert und waren mehr in die Mitte des preußischen Gebietes, nahe der Grenze des französisch-westphälischen Reiches, gedrungen. Streifzüge näherten sich der Gegend, wo der Präfect, neu beseelt, seinen Wirkungskreis erweiterte, wo der Rath Giseke aufmerksam im Hinterhalte auf die Gelegenheiten lauerte, die seine Thätigkeit beanspruchten.

Man sprach davon, daß Napoleon beabsichtige, in dieser Gegend seine Hauptmacht zusammenzuziehen. Daraus entwickelten sich die Bestimmungen, daß kleine Truppenzüge zwischen der Elbe, der Weser und der Saale umherstreifen und nöthigenfalls die Bewegungen der französischen Armee scharf ins Auge fassen sollten. Leicht berittene Reiterschwärme sollten die Gegend von allen Seiten beobachten, um sichere Nachrichten zu

Digitized by Google

ſammeln, und ſie ſchnell an das Hauptquartier zu ſenden.

Als dieſe Anordnungen der umſichtigen deutſchen Feldherren das Ohr Giſeke's erreichten, zeigte er einige Tage eine ſtille Nachdenklichkeit in allen Mienen. Seine Thätigkeit in ſeinem Berufe ſteigerte ſich und ſelbſt ſeine Untergebenen bemerkten, daß er einen Entſchluß gefaßt haben mußte, der ihn für eine längere Zeit aus ſeiner gewöhnlichen Lebensbahn zu entfernen drohte. Seine Vorbereitungen verriethen dergleichen.

Eines Abends trat Giſeke haſtig zu ſeiner Schweſter ein, die aus ihrer frivolen Lebensart zu einer bürgerlich einfachen Häuslichkeit hinabgeſtiegen war und ſich darin äußerſt wohl fühlte. Sie ſaß, mit einer Handarbeit beſchäftigt, bei einer einfachen Lampe und wartete ihres Gatten. Ihr Bruder kam ſelten zu ihr, deshalb vermuthete ſie gleich, daß abſonderliche Gründe dieſen Beſuch veranlaßten. Sie ſah fragend zu ihm auf.

„Guten Abend, Dora," ſprach Giſeke, zärtlich ſeine Lippen auf ihren Scheitel drückend. „Wo iſt Marland? Ich komme, Abſchied von Euch zu nehmen! Auch bringe ich Euch meine Papiere, meine Kleinodien und meine Documente zur Aufbewahrung, da ich nicht weiß, wie lange ich abweſend ſein werde."

Dora kannte jetzt den Zweck ſeiner Reiſen, wunderte ſich alſo für's Erſte nicht über ſeine Reiſevorbereitungen.

Digitized by Google

„Wohin willſt Du, Ludwig?“ fragte ſie freundlich. „Setze Dich nur nicht unnöthig der Gefahr aus. Es ſoll ſchon rundum ſehr unruhig werden!“

„Eben in dieſer Unruhe will ich mich thätig zeigen, liebe Schweſter!“ erwiederte der Rath. „Es handelt ſich jetzt um Kenntniß des Terrains und darin kann ich leiſten, was kein anderer Menſch leiſtet.“

Dora ſah ihn groß und verwundert an. Sie verſtand ihn nicht, weil er, ganz voll von ſeiner Idee, annahm, ſie wiſſe, was er wußte.

„Ja, ja!“ fügte er lächelnd hinzu, indem er ihren fragenden Blick beantwortete. „Man braucht im Obſervationscorps einen Mann, der die Landſchaft vom Thüringerwalde an bis Leipzig ganz genau kennt. Ich bin der geeignete Mann und habe mich zur Dispoſition geſtellt. Morgen thue ich die nöthigen Schritte, um mich einkleiden und beritten machen zu laſſen. Es wäre eine Schande, wollte ich zögern, mich nützlich zu zeigen.“

„Ludwig!“ fuhr Dora ſchmerzlich betroffen heraus. „Das iſt ein bitterer Vorwurf für meinen Mann. Er hat Dir ſein Wort verpfändet, das Schwert für ſein Vaterland zu ziehen, und er hat gezögert, es zu thun, um meinethalben.“

„Sei ruhig, Dora,“ begütigte der Rath ſie. „Ich bin weit entfernt, Markland Vorwürfe darüber zu

Digitized by Google

machen. Er kann hier beſſer nützen, als im Felde, wenn der Umſturz nämlich gelingt und wir wieder preußiſch werden. Nein, ſei ganz unbeſorgt. Ich ſtehe allein in der Welt. Wenn ich mein Leben opfere, ſo weint mir kein Weib nach! Solche Männer haben den richtigſten und aufopferndſten Muth, die kein Lebensglück auf's Spiel ſetzen. Es kann mir übel ergehen. Ich weiß, daß dieſe Streifcorps von Heimtücke und Liſt verfolgt werden, daß ſie durch kleine Scharmützel einer täglichen Gefahr ausgeſetzt ſind; allein das ſoll mich nicht zurückſchrecken von meinem Vorhaben."

„Beſter Ludwig," bat die junge Frau ſchmeichelnd. „Weißt Du denn wohl, daß gerade in den letzten Tagen durch niederträchtige Verrätherei ein Reitertrupp in einen Hinterhalt gelockt und dort meuchlings niedergehauen und beraubt iſt?"

„Eben das hat meinen Entſchluß zur Reife gebracht, Dora," entgegnete Giſeke ernſt. „Wäre ein Einziger der armen Reiter der Gegend kundig geweſen, ſo hätte es nie geſchehen können. Ich will der Berather, der Beſchützer meiner Cameraden ſein. Ich will wachſam dem Verräther nachſpüren, der ſehr gut Beſcheid in den Wäldern Thüringens wiſſen muß. Lebendig oder todt, ich will ihn haben, um ihn einem Rächeramte überliefern zu können. Der Fall, den Du erzähltest,

Digitized by Google

ſteht leider nicht vereinzelt da und daß es auf Plünderung abgeſehen, alſo rein eine Handlung der Habſucht iſt, davon überzeugt uns die Raffinerie, womit jedes Mal Colonnen verführt werden, die aus wohlhabenden Leuten beſtehen."

„Das wäre ja ein ſyſtematiſches Räuberverfahren!" rief die junge Frau entſetzt aus. „Hat man Verdacht auf Jemand?"

„Ja. Ein Mann, der ſich für einen Gutsbeſitzer ausgiebt, hat die letzte Affaire geleitet, iſt voller Schrecken beim Anblicke der Franzoſen, die plötzlich aus dem Dickichte gebrochen ſind, entwichen, aber ganz dreiſt wieder gekommen, als die abſcheuliche Metzelei ein Ende gehabt hat. Einer der Verwundeten hat ſo lange gelebt, um ausſagen zu können, daß dieſer Gutsbeſitzer ſämmtliche Leichen geplündert habe und ſeine Beute ganz erklecklich ausgefallen ſei, da ſeine Cameraden reiche Bauerſöhne aus dem Magdeburgiſchen geweſen wären, die ſtets die Taſchen voll Geld gehabt hätten. Mein Herz blutete mir, als ich dieſe Geſchichte erzählen hörte und mein Entſchluß erkräftigte ſich dabei. Ich will dem Hallunken nachſpüren, der die Reiter geführt hat, ich will dieſen entarteten Deutſchen einer ſtrafenden Gerechtigkeit übergeben."

Dora ſchmiegte ſich an ihn und ſah ihm bedeutungsvoll ins Auge. „Gehe mit Gott, mein theurer

Digitized by Google

Bruder," flüsterte sie, „aber denke daran, daß auch um Dich die Augen eines Weibes weinen würden, wenn Du als Opfer Deines Muthes fielest. Denke an Marie!"

Giseke sah sinnend vor sich hin. Eine weiche Empfindung schien seine Brust zu durchströmen. „Grüße sie von mir," sprach er leise. „Sollte ich den Tod bei meinem Vorhaben finden, so sage ihr, daß ich sie seit Jahren beobachtet, daß ich sie als das lieblichste Wesen erkannt hätte, das die Erde trägt. Grüße sie von mir!"

„Gieb mir ein Zeichen Deiner Liebe," bat Dora schmeichelnd. „Gieb mir diesen Ring —" sie zog einen schmalen Goldreif, der eine Schlange vorstellte, die sich in den Schwanz beißt, von seinem Finger.

Er ließ es ohne Widerstreben geschehen. Ein ruhiges Lächeln verklärte sein Gesicht, als er entgegnete: „Mit diesem Ringe verlobe ich ihr mein Herz, — ob ich ihrer Liebe wohl sicher bin?"

„Ja!" rief Dora begeistert. „Ich bürge für Mariens Herz, ich bürge für ihre Liebe, für ihre Treue! Ein Leben an ihrer Seite ist für Dich des Lebens Seligkeit, deshalb sollst Du Deines Lebens schonen, mein Bruder, ich bitte Dich in Mariens Namen darum!"

Giseke strich leicht über das Gesicht der jungen

Digitized by Google

Frau hinweg. „Du schlaues Frauenzimmer! Um meinen Muth zu zügeln, verlobst Du mich?“

„Um Dich vor Tollkühnheit zu bewahren, mein Lieber!“ erwiederte sie und schritt eilig ihrem Manne entgegen, der so eben in das Zimmer trat.

Giseke überließ es seiner Schwester, das zu erzählen, was ihn herführte; er selbst ordnete seine mitgebrachten Papiere und stellte sie dann seinem Schwager zu.

„Erliege ich in irgend einem Kampfe, so ist dies Alles Euer Eigenthum,“ sprach er dabei. „Sollte ich durch meinen jetzigen Entschluß in den allgemeinen Aufstand unseres Vaterlandes hineingerissen werden, so verwerthet einige Documente bei Wolfstein, der ein ehrenwerther Mensch ist und sendet mir das Geld sicher nach. Deine Schuld bei ihm, mein bester Schwager, habe ich getilgt, lebt nun ohne Sorgen für die Zukunft; Ihr seid geläutert aus der schweren Prüfung hervorgegangen.“

Markland, sichtlich ergriffen, hatte während dessen einen schweren Kampf mit sich selbst bestanden. Als Giseke seine Rede endete, sprach er fest und entschlossen: „Ich habe noch ein heilig gelobtes Wort bei Dir einzulösen, Ludwig. Mit einem Handschlage schwor ich, mein Blut der Freiheit zu widmen, — entscheide Du, was ich thun soll!“

Digitized by Google

„Du sollst hier bleiben, Philibert! Du sollst mit Umsicht den Pflichten leben, die Dir obliegen. Sie werden sich mehren im Drange der Zeit, aber Du wirst den Muth haben, allen Schwierigkeiten entgegenzutreten. Erinnere Dich, daß ich einstmals sagte: ein Theil des Volkes muß nach außen wirken, der andere Theil im Innern schaffen. Dir fällt das Letztere zu. Hebe mächtig und entschlossen das Haupt, wenn Alles stürzt!"

„Segne mich zu diesem Werke, Ludwig," bat Markland bewegt seine Hand fassend.

Giseke küßte ihn, preßte seine Schwester gleichzeitig an sich und war verschwunden.

Am nächsten Morgen ritt Giseke in der Uniform eines gemeinen Reiters ruhig und gefaßt seine Straße. Seine Seelenruhe war von der augenblicklichen Herzenswallung nicht beeinträchtigt. Er hatte erkannt, was seine Pflicht war und er handelte darnach. Wir überlassen ihn seiner neuen Pflichterfüllung und wenden unsere Aufmerksamkeit wieder dem Häuschen auf der Bleiche zu.

Vierzehn Tage mochten nach Giseke's Abschied von seiner Schwester verflossen sein, als Marie Rüdiger eines Abends beklommen am Fenster ihrer Wohnstube stand und ängstlich hinaushorchte. Man hatte in der Ferne ein anhaltendes Schießen vernommen und der

Digitized by Google

Calculator war hinausgegangen, um Erkundigungen darüber einzuziehen. Die Gerüchte erzählten noch immer von heimtückischen Ueberfällen, die stets mit Plünderungen der Leichen endeten, so daß sich die allgemeine Theilnahme fast mehr auf diese kleinen Scharmützel lenkte, als auf die größern Schlachten, die in Schlesien geschlagen wurden.

Marie wußte, daß Giseke vorzugsweise dieser Niederträchtigkeit auf die Spur zu kommen trachtete, und daß er dieserhalb sich dem Observationscorps angeschlossen hatte. Dora hatte ihr getreulich Alles erzählt, was beim Abschiede gesprochen war und hatte den bindenden Goldreif an ihren Finger geschoben, ohne sich an das mißbilligende Kopfschütteln des Calculators zu kehren.

Das junge Mädchen zagte um des theuern Mannes Leben, als sie träumerisch und ängstlich zugleich über die Wiesen hinwegblickte, die im Frühlingsgrün glänzten. Die Sonne sank schon und ihr Vater war noch nicht zurück. Bisweilen däuchte ihr, als höre sie schreiende, rufende Stimmen, als nähere sich ein oder der andere Schuß, als stampften Pferdehufe den Erdboden.

Je näher der Abend kam, desto ängstlicher wurde sie. Sie befand sich ganz allein im Hause, nur ein großer, wachsamer Hund lag im Hausflure, der ihr zwar Schutz gegen einen Einzelnen, aber keineswegs

Digitized by Google

gegen mehre und noch dazu bewaffnete Männer verſprach.

Marie überließ ſich trotz ihrer Aengſtlichkeit eben einem lieblichen Träumen, worin das Bild des Mannes, den ſie nächſt ihrem Vater am höchſten ehrte, von Glorien umwallt wogte, als ſie von der Seite des Dorfes einen Mann über die Wieſen eilen ſah, ſchwankend und zuſammenbrechend und doch immer wieder ſich emporraffend. Kaum war er dem Häuschen, an deſſen geöffneten Fenſter das junge Mädchen träumte, nahe, ſo verließ er mit einer Haſt, als würde er gejagt, den Wieſenpfad und ſtürzte auf das Haus los. Im Nu hatte er es erreicht, hatte die Treppe erſtiegen und die Hausthür aufgeſtoßen. Wüthend fuhr ihm der Hund entgegen. Erſchrocken beſchwichtigte dieſen Marie und trat in den Flur hinaus, wo der Mann kraftlos niedergeſunken war.

„Verſtecken Sie mich," ſtammelte er, ſcheu zu ihr aufblickend, aber die Hände flehend emporrichtend. „Verſtecken Sie mich! Man verfolgt mich! Um Gottes Barmherzigkeit willen, verſtecken Sie mich nur eine Stunde, eine einzige Stunde!"

„Wer verfolgt Sie?" fragte Marie zitternd, aber doch nicht ganz faſſungslos. „Die Franzoſen? Hier in der Nähe liegen aber keine franzöſiſche Truppen mehr."

Der Mann hob ſein herabgeſunkenes Haupt ein

Digitized by Google

wenig auf und fixirte mit blitzendem Blick das schöne, deutsche Mädchen. „Wohl — wohl — Franzosen verfolgen mich," murmelte er dann kaum hörbar. „Wenn ich nur weiter könnte — nur eine Stunde Ruhe! Habe ich es nicht immer gesagt — Giseke."

Als hätte ein Sonnenstrahl ihr Inneres erleuchtet, so durchglühte dieser Name, der kaum verständlich über des Flüchtlings Lippen schlüpfte, ihre Brust. „Wie? Verstand ich recht? Giseke hat Sie zu mir gesendet?" fragte sie, bereitwilliger näher tretend.

Wieder blitzte der Blick des Mannes über sie hin; hätte er die Kraft gehabt, so würde er vielleicht höhnisch gelächelt haben. „Ja, ja," stieß er abgebrochen hervor. „Giseke! — Retten Sie mich — verstecken Sie mich, um Gottes — Barmherzigkeit — willen!" Er endete mit einem herzzerreißenden Stöhnen.

Marie riß schleunigst die Thür zu ihrem Besuchszimmer auf und rief: „Folgen Sie mir! Folgen Sie schnell; ich höre Fußtritte!"

Im Fluge hatte das junge Mädchen die verborgene Thür geöffnet, die hinter dem Schranke war, und der Flüchtling hatte mit Aufbietung aller seiner Kräfte das Asyl erreicht, als sich von Neuem die Hausthür öffnete.

Obwohl einer Ohnmacht nahe, verlor doch Marie die Geistesgegenwart nicht. Sie blieb ruhig bei dem Schranke stehen, als ordne sie ihre Kleider, und wendete

Digitized by Google

noch nicht einmal den Blick zur Thür, die nach dem Hausflur offen ſtand. Aber ihre Selbſtbeherrſchung brach zuſammen und ſie ſtürzte mit einem Freudenſchrei hinaus in den Flur, als ſie hinter ſich ihres Vaters Stimme mit dem Klange der höchſten Verwunderung fragen hörte: „Was machſt Du denn da, Marie!“

„Gott ſei Dank, daß der Herr Vater es ſind,“ ſchluchzte ſie. „Ein Mann kam und bat um Schutz,“ berichtete ſie dann etwas gefaßter. „Ein fremder Mann —“

„Und Du haſt ihn ohne Weiteres in unſer Verſteck gebracht?“ fuhr der Calculator zornig heraus.

„O, er ſagte etwas von Giſeke,“ ſtammelte das Mädchen beſtürzt.

„Was ſoll das heißen? Hat der Rath Giſeke das Recht, hier in meinem Hauſe zu befehlen, oder habe ich das Recht?“

Marie ſah ihm, ohne ein Wort der Erwiederung zu wagen, flehentlich in's Auge.

„Ich will mir doch aber ſchleunigſt dieſen fremden Mann 'mal anſehen,“ fügte der alte Herr, von der Einwirkung dieſes Blickes erweicht, hinzu. „Zünde mir die Lampe an, Kind!“

Marie beeilte ſich, dieſem Befehle Folge zu leiſten. Mit Hut und Stock, im blauen Rock und mit dem langen Zopf, ganz daſſelbe Bild, wie in jener ſchönen

Digitized by Google

Zeit, wo er sich als Calculator noch in's Bureau verfügte, so trat er durch die schmale Thür im Schranke und leuchtete mit merklicher Neugier in das Versteck hinein.

Marie folgte, blieb aber zitternd am Schranke stehen, als ihr Vater murrend sagte: „Nun, was ist denn das? Können Sie sich nicht umdrehen, damit ich Ihr Gesicht sehen kann?"

Die Antwort blieb aus und der Fremde regte sich nicht.

„Heda!" rief nun der Calculator. „Wer sind Sie? Richten Sie sich auf!"

Der Fremde, welcher lang ausgestreckt auf der Erde lag und das Gesicht zur Wand kehrte, rührte sich nicht.

„Der Mann ist ohnmächtig!" flüsterte Marie furchtsam.

„Hole mir Wasser!" befahl der alte Herr. „Nein, laß nur, er bewegt sich schon, nun? Schlafen Sie oder sind Sie krank?" fragte er, als der Mann sich, wie ein Schlaftrunkener schüttelte und seinen Kopf langsam zu ihm wendete. Er schauete auf, und der Calculator sah zu ihm nieder. Der Schreck und das Erstaunen waren aber gegenseitig, als sie, Aug' in Auge, fanden, daß sie alte Bekannte waren.

„Blanchard!" schrie der Calculator außer sich vor Zorn. „Blanchard — in meinem Hause — als

Digitized by Google

Flüchtling — Schutz suchend — in meinem Hause? Fort mit Ihnen, auf der Stelle fort! Nicht einen Augenblick dulde ich diesen Ehrlosen länger hier! Fort!"

Blanchard richtete sich mühsam auf. „Mit Vergnügen folge ich dem Befehle," sagte er stöhnend. „Verfluchtes Mißgeschick, das mich hieher führte. Wußte ich doch gar nicht, wo ich das Gesicht der Demoiselle schon gesehen, die mich so naseweis examinirte."

„Sie Lügner!" fiel der alte Herr wieder ein. „Der Rath Giseke soll Sie hergesendet haben? Abscheuliche Lügen —"

„Tod und Teufel, schweigen Sie, alter Sittenprediger! Ich habe das nicht gesagt, die Demoiselle hat sich's gedacht!" Er richtete sich vollends in die Höhe und stand schwankend vor dem Calculator da, der gebieterisch mit der Hand nach der schmalen Oeffnung zeigte.

Mechanisch schritt Blanchard vorwärts. Sein Gesicht wurde todtenbleich. Er ächzte und hielt sich die Seite, kam aber glücklich bis in den Hausflur, wo er plötzlich zusammenbrach und niederstürzte.

„Verflucht! Ich kann nicht weiter!" schrie Blanchard verzweiflungsvoll auf. Giseke's Kugel sitzt mir im Leibe."

Der Calculator sah ihn verwundert an und lächelte dann verächtlich. „Wieder eine Ausrede, aber sie hilft

Digitized by Google

Ihnen nichts. Fort müssen Sie. Säße Ihnen eine Kugel aus Giseke's Pistole im Leibe, so wäre das nur eine gerechte Vergeltung für die Kugel, die Sie ihm durch's Gehirn schicken wollten, als Sie ihn in den Strom stießen."

„Giseke war es!" rief Blanchard, sich jähe aufrichtend. „Den Rath Giseke habe ich damals attaquirt — den Rath Giseke?"

„Ja, ja," erklärte Rüdiger mit Verachtung. „Markland hat ihn gerettet, sonst wäre er im Wasser umgekommen! Fort mit solchem Schurken, fort aus meinem Hause."

„Giseke und Markland," flüsterte Blanchard mit unheimlichem Tone und sank machtlos wieder zurück. „Giseke ist mein Verderben! Ich habe es empfunden bei seinem ersten Blicke — Markland und Giseke —"

„Wollen Sie nun mein Haus verlassen oder —"

Marie schrie auf und deutete auf Blanchard. „Vater, seien Sie barmherzig!"

Blanchard wendete sein Auge zu ihr. „Einen Tropfen Wasser," murmelte er.

„Nichts da!" fuhr der Calculator auf. „Schurken erhalten nichts in meinem Hause!"

Marie war aber in die Stube gesprungen und kam mit einem Glase Wasser wieder. Sie knieete neben dem verworfenen Menschen nieder, hob seinen Kopf, der flach

Digitized by Google

auf dem Eſtrich lag, empor und flößte ihm einige Tropfen Waſſer ein. Ein Blick traf ſie noch, ein Blick, worin eine Spur von Dank lag, dann ſeufzte der Mann tief, tief auf und war eine Leiche! —

Der Schrecken des Calculators war grenzenlos. Marie zitterte, von namenloſem Entſetzen erfaßt. Voll Grauen ſtürzten Beide aus dem Hauſe und riefen die Nachbarn herbei. Erſt dann verſuchten ſie, ob noch Leben in Blanchard ſei. Er war todt und blieb todt. Ein Bote wurde an den Präfecten Markland geſendet, um ihm die Nachricht von dem ſeltſamen Todesfalle zu überbringen und ihn zu bitten, ſo ſchnell, wie möglich, mit den gerichtlichen Maßregeln einzuſchreiten, damit man nur die Leiche wegſchaffen könne, die noch auf dem ſelben Flecke lag.

Marie verbrachte eine ſchauderhafte Nacht. Ihr Vater ſchien auch nicht auf Roſen geſchlafen zu haben, und man muß wirklich zugeben, daß der Zufall nicht ſeltſamer ſpielen konnte, als er den einzigen Menſchen, den Rüdiger gründlich haßte und verachtete, in dies Haus warf, um ihn dort ſterben zu laſſen.

Der Präfect leiſtete der an ihn ergangenen Aufforderung unverweilt Folge. Schon am frühen Morgen traf er, begleitet von dem nothwendigen Gerichtsperſonal, auf der Bleiche ein, um die Todesart Blanchard's feſtzuſtellen. Mit welchen Gefühlen Markland bei dieſer

Digitized by Google

Gelegenheit in die Vergangenheit zurückblickte, läßt sich denken.

Wer aber malt die Ueberraschung der Leute, als sich bei der Entkleidung der Leiche zuerst ein harter und steifer Gegenstand zeigte, der, fest um den Oberleib geschnürt, sich nach erfolgter Ablösung als eine Mappe erwies, die voller Assignationen auf französische Cassen und Banken war und als sich dann auch in seinen Kleidungsstücken, in allen Taschen, im Unterfutter und wo man sonst irgend etwas verbergen konnte, Goldstücke, Ringe, Uhren und sonstige Kostbarkeiten vorfanden. Es war augenscheinlich, daß ihn nur die unersättlichste Habgier verleitet hatte, den eingeschlagenen Rückweg in sein Vaterland wieder zu verlassen, um im beginnenden Kriegsgetümmel seine Reichthümer zu mehren.

Die Leiche Blanchard's wurde am Ufer des Stromes eingescharrt, die bei ihm gefundenen Werthpapiere nebst seinen mit Gold und Kostbarkeiten gespickten Kleidungsstücke wurden vorläufig vom Gerichte in Asservation genommen und fielen später dem Fiscus zu.

Uebrigens stellte es sich durch Nachforschungen heraus, daß wirklich Giseke den Uebelthäter aufgespürt und mit unerbittlicher Beharrlichkeit verfolgt hatte. Ob aber seine Kugel die Ursache von Blanchard's Tode war, blieb doch fraglich, da bei der Attaque von allen Seiten auf den Fliehenden geschossen worden war.

Digitized by Google

Giseke wurde vom Strome der Zeit fortgerissen. Er kam nicht zurück, als das Observationscorps sich mit dem Heere vereinigte. Er machte den Feldzug mit, bis zur Entfernung des französischen Kaisers.

Diesen Zeitraum überspringen wir jedoch und knüpfen den Faden unserer Erzählung bei dem Zeitpunkte wieder an, wo die deutschen Fürsten in den Besitz ihrer Länder zurücktraten und die Napoleonischen Königreiche in Rauch und Pulverdampf aufgegangen waren.

Der Rath Giseke trat, unmittelbar nach dem beendeten Kriege im Jahre 1814, sein Amt wieder an, machte sich bei der Renovirung der Staatsverhältnisse verdient und wurde, in Anbetracht dieser und aller vorhergegangenen Verdienste, zum Dirigenten einer Regierungsabtheilung erhoben und mit dem Titel eines Geheimrathes belohnt. Sein erstes Geschäft war es, die Verabschiedung des Calculators Rüdiger ins rechte Licht zu bringen und seine Zurückberufung in das frühere Amt zu beantragen. Man ging willig darauf ein und ließ sich, durch die obwaltenden Umstände veranlaßt, eben so bereit finden, dem ehrlichen gekränkten Beamten den Titel eines Hofrathes zu verleihen.

Mit dieser Ernennung in der Tasche ging nun der Geheimrath Giseke eines Tages hinaus auf die Bleiche, um endlich dem stillen Verlangen seines Herzens nach-

Digitized by Google

zugeben, das ihn trieb, sein Glück zu vervollständigen, indem er sich einen häuslichen Heerd gründete.

Giseke fand den alten Herrn in unveränderter Seelenruhe, Marie aber mit dem demüthigen Lächeln geduldiger Liebe und stiller Treue. Ihr Herz hatte die lange Trennung als eine Prüfung ihrer Gefühle betrachtet und sie muthig ertragen. Sie empfing den Mann, den sie so zärtlich verehrte, mit rührender Freundlichkeit. Giseke zögerte keinen Augenblick, den königlichen Erlaß zu verkündigen und die Ernennnng vorzulesen.

Sprachlos vor Freude hörte Marie, wie man ihren Vater mit Ehren in sein Amt zurückberief, wie man mit Anerkennung seine feste Redlichkeit belohnte. Sie wußte, wem sie das zu danken hatte und ihr zärtlicher Blick suchte den Geheimrath. Auch Rüdiger neigte zitternd vor Rührung sein Haupt und sprach seinen Dank mehr mit Blicken, als mit Worten aus.

„Und nun, mein Freund," begann Giseke mit einem Ausdrucke, dem man die Herzenswallung anhörte, „nun erfüllen Sie mir die Wünsche meines Herzens! Geben Sie mir Ihr theuerstes Kleinod, den Stolz und die Freude Ihres Daseins, geben Sie mir Ihre Tochter Marie zur Gattin. Sie sollen mit ihr in einem Hause wohnen, sollen ihrer Pflege immer theilhaft bleiben. Ich habe mir ein Haus gekauft, in

welchem Sie mit uns Ihren Platz finden sollen. Schlagen Sie ein, theurer Freund, schlagen Sie ein! Sagen Sie: Ja und Amen!"

Rüdiger sah ihn unverwandt an. Der Antrag kam ihm beinahe zu unerwartet. Er wendete sich nach einigen Secunden zu seiner Tochter und sah sie ebenfalls scharf an. Eine freudige Ueberraschung zitterte dann durch seine festen, harten Gesichtszüge. „Ja mein Herr Geheimrath!" sprach er etwas unsicherer als sonst. „Sie sollen meine Marie haben, insofern Sie sich verpflichten wollen zu gestatten, daß sie mir eine demüthige und gehorsame Tochter bleiben darf!"

„Mit Vergnügen gestatte ich das, wenn Sie mir dagegen erlauben, daß ich alle Segnungen der zärtlichsten Liebe über Marie ergießen darf, um sie zum fröhlichsten, glücklichsten Weibe zu machen!" rief Giseke strahlend vor Entzücken.

„Thun Sie das! Sie verdient es!" entschied der neue Hofrath trocken, wie sonst.

Giseke aber zog das Mädchen, welches mit der Purpurröthe der Seligkeit und Herzenswonne da stand, an seine Brust und rief: „Komm hinaus mit mir in Gottes freie Luft, komm hinaus in den frischen, hellen Sonnenschein, da will ich Dir sagen, wie lange ich Dich schon lieb gehabt habe und Du sollst mir gestehen, ob Du wirklich den häßlichen, von Pockennarben ent-

Digitized by Google

ſtellten Mann nicht verabſcheueſt. Komm, o komm hinaus in's Freie! Sie erlauben es doch, Papa Rüdiger?" fragte er ſcherzhaft.

Und Rüdiger nickte ernſt und majeſtätiſch mit dem Kopfe, indem er ſich im Sorgenſtuhle niederließ. Eine Weile ſaß er ſtill in tiefes Nachdenken verſenkt. Dann erhob er ſich und trat ans Fenſter. Ob nicht ein heimlicher Stolz ihn leitete, nach dem ſtattlichen Schwiegerſohn zu ſchauen, der, ſeine einfach gekleidete Tochter am Arm, dort draußen luſtwandelte? Sein Geſicht zeigte ſich wenigſtens hell und freudig, während er darauf hin blickte.

Dann überſchattete eine Wolke ſeine Stirn. Er griff behutſam nach ſeinem Nacken, zog ſeinen ſchweren, langen Haarzopf über die Schulter und betrachtete ihn mit ſchwermüthigem Ausdrucke. Ein Entſchluß war in ihm aufgetaucht, aber zur Reife war er noch nicht gekommen. Der tiefe Seufzer, womit er den Zopf an ſeinen Platz zurückförderte, bewies ſeine Unentſchloſſenheit. Am nächſten Morgen bereitete der neue Hofrath ſich zu den nothwendigen Viſiten vor. Er holte ſeinen Paradefrack aus dem Schranke, putzte die blanken Knöpfe und wählte ein Chemiſett mit handbreitem Jabot und eine ſchneeweiße Piquéweſte aus ſeinem Wäſchevorrath.

Digitized by Google

Darauf ſtand er mitten im Zimmer ſtill und überlegte nochmals, ob es denn nicht möglich ſei, dem Urtheile der Menſchen zu trotzen, das ihn mit ſeinem „Zopfe“ lächerlich nannte.

„Nein, es geht nicht länger!“ ſprach er halblaut und ſchritt mit ſtillem Heldenmuthe raſch bis zum kleinen Spiegel vor, der über der Commode paradirte. „Marie, gieb mir einmal eine Scheere her!“ fügte er laut und vernehmlich hinzu.

Das Mädchen beeilte ſich, dem Befehle nachzukommen, fragte aber, als ſie ihren Vater einen verdächtigen Griff nach dem Kopfe thun ſah, ſehr haſtig: „Herr Vater? Was wollen Sie machen?“

„Meinen Zopf abſäbeln, mein Kind,“ erwiederte der alte Herr ruhig, faßte nach demſelben und hielt ihn in der nächſten Secunde, wehmüthig darauf niederblickend, in der Hand.

„Da haſt Du ihn, meine Tochter; heb' ihn auf! Dieſer Zopf iſt der Schlüſſel zu Deinem Glücke.“

„O, Herr Vater, lieber, beſter Vater,“ ſtammelte Marie, wunderbar ergriffen von dem plötzlichen Entſchluſſe, ſich ſeiner Kopfzierde zu berauben. „Warum haben Sie das gethan?“

„Um nicht als eine hiſtoriſche Merkwürdigkeit angeſehen zu werden! Als der Greffier Blanchard, Gott hab' ihn ſelig, mich einen Narren des vorigen Jahr-

Digitized by Google

hunderts nannte, und mit perfiden Ränken gegen mich auftrat, da verlangte es meine Ehre, daß ich mich des Haarschmuckes nicht entäußerte, dem frechen Franzosen gleichsam zu Liebe; allein da ich jetzt wieder in die Weltverhältnisse und in mein Berufsleben zurückzutreten gesonnen bin, so muß ich mich vernünftigermaßen den jetzigen Moden anpassen. Es hat mir eine schwere Ueberwindung gekostet. Es ist mir gerade zu Muthe, als wäre ich in eine neue Atmosphäre getreten, als würden sich nun durch diesen Gewaltstreich gegen mein eigen Haupt auch neue Ideen in mir entwickeln. Mag es d'rum sein, Marie; es ist und bleibt jetzt mein freier Entschluß, während es früher unter dem despotischen Drucke eines Schurken geschehen sollte. Nun ist der Schritt gethan, der mir nöthig schien. Hebe den Zopf auf, mein Kind, denn er hängt mit Deinem Schicksal zusammen."

Was nun noch über die Schicksalsentwicklungen dieser Menschen zu sagen ist, das läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen.

Der Geheimrath Giseke, der späterhin zum Präsidenten avancirte, ist einer der glücklichsten Sterblichen geworden. Seine Ehe war reich mit Kindern gesegnet und, der Erfahrung gemäß, zeigte sich der alte Rüdiger als ein eben so nachsichtiger und gütiger Großpapa, wie er ein strenger Vater gewesen war.

Digitized by Google

Markland war Bürgermeister der Stadt geworden. Er und seine fröhliche, leichtherzige Dora bekundeten, daß Erfahrung klug machen kann. Sie lebten keineswegs einsiedlerisch und sparsam, aber sie jubelten nicht mehr in den Tag hinein, sondern legten ihrer Neigung zum Luxus Zaum und Zügel an, wenn es nothwendig wurde.

Von Leclaire hat man nie wieder gehört. Ob er auf dem Bette der Ehre gestorben, oder als vernünftigerer Mann in sein Vaterland zurückgekommen ist, das weiß man nicht. Der General du Marlé hingegen ruht in deutscher Erde. Er war eines der ersten Opfer, das dem Muthe Derer verfiel, die das Joch seines Kaisers abzuschütteln versuchten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Buchbinderei
H. Pantele
8051 Massenhausen
Tel.: 08165/80121

Digitized by Google